Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 379. Morgen-Ausgabe. Vierundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 16 August 1873.

Die Fusion.

Schlecht geplant ist die Sache nicht. Der Graf von Paris, der Enkel des vertriebenen Orleans Louis Philipp, und Graf Chambord, der Enkel des ebenfalls vertriebenen Bourbonen Carl X., haben sich in Frohsdorf mit einander versöhnt; die Enkel sollen und wollen versuchen gut zu machen, was die Großväter verdorben haben. Das französische Volk wollte von Beiden nichts wissen, weder von den Bourbonen noch von den Orleans; aber das französische Volk wird jetzt nicht gefragt und will sich auch nicht fragen lassen, denn es ist müde und läßt über sich ergehen, was der Himmel oder der Zufall ihm bescheert, vielleicht sogar den Gr. Chambord als Heinrich V. Denn in Frankreich ist kein Ding unmöglich, nur freilich ist es auch nicht unmöglich, daß es dem Enkel recht bald gerade so geht, wie es dem Großvater im Jahre 1830 gegangen, und das dürfte wahrscheinlich das am wenigsten Unmögliche sein.

Also Graf Chambord, der Don Quixotte der Legitimität und der Bigotterie, soll König von Frankreich und Navarra werden — so nannten sich ja die Bourbonen bis zum Jahre 1789 — und der Graf von Paris Dauphin — so hießen ja die Thronerben der Bourbonen — falls nicht in dem heutigen an Wundern keinen Mangel leidenden Frankreich, vielleicht durch die heiligen Wasser von Lourdes, noch das neue Wunder geschieht, daß dem Grafen Chambord noch ein Thronerbe geboren wird. Dann würde dieser natürlich der Dauphin, und die Orleans hätten das Nachsehen; sie spielten wieder Opposition wie ihr Vater und Großvater Louis Philipp.

So weit ist man allen Nachrichten zufolge in Frohsdorf einig geworden; der König — Roy mit dem y, wie er sich nach alter Sitte nennt, ist fertig und die Thronfolge nach menschlichem Ermessen, wobei wir natürlich immer von den Wassern von Lourdes abstrahiren, richtig gestellt; die beiden Parteien der Orleanisten und Bourbonisten haben sich zu einer einzigen und untheilbaren royalistischen Partei vereinigt; denn die Bonapartisten sind zwar auch monarchisch, aber imperialistisch; Minister und Höflinge sind auch da; nun fehlt nur noch die Ausrufung, die Proklamation; alle Hofchargen sind besetzt, nur der Herold fehlt.

Wer soll der Herold sein? Das ist die erste Schwierigkeit, und diese erhebt nicht etwa eine Partei, auch nicht das französische Volk, das ja überhaupt nicht mitzählt, sondern der Graf Chambord selbst. Denn er desavouirt jede Ausrufung und jede Proklamation, sintemalen er Roy ist kraft seiner Geburt und seines legitimen Rechts; er ist es, weil er ist; wie könnte eine Nationalversammlung oder ein Plebiscit es wagen, ihn, den König von Gottes Gnaden, erst noch als König zu proclamiren; das wäre ja die reine Volkssouveränität. Nur Einen Herold könnte sich der legitime König allenfalls gefallen lassen, das wäre der Papst, und Pius IX. würde diesem Liebesdienste gar nicht abgeneigt sein, wenn nur der Roy erst wirklicher König wäre.

Es ist schwer, bei der Sache ernst zu bleiben, denn sie ist zu dumm, jedoch, noch einmal, was ist, im heutigen Frankreich, im Lande der Wunder, der heiligen Wasser und der Marien-Erscheinungen nicht Alles möglich. Also im Ernst: Gesetzt Graf Chambord läßt die eine legitime Schrulle fallen — er behält ja deren noch genug — und räumt ein, daß er berufen wird, weil es nun eben factisch nicht anders geht; wer soll ihn berufen? Kann es die Nationalversammlung auch nur mit einem Anschein von Recht? Man mag der jetzigen National-Versammlung noch so viele Rechte zugestehen, aber das müssen auch ihre intimsten Anhänger und ihre eifrigsten Freunde einräumen: das Recht hat sie nicht, über Republik oder Monarchie zu entscheiden und der Nation einen König zu geben. Thut sie es, so begeht sie buchstäblich denselben Staatsstreich, den sie Napoleon III. vorgeworfen, und sie giebt der Nation das Recht der Revolution. Entscheiden die für Frankreich so hochwichtige Frage könnte nur, wie die Bonapartisten verlangen, ein Plebiscit oder eine nach dem unverkümmerten allgemeinen Stimmrecht einberufene neue Nationalversammlung, einzig und allein zu dem Zwecke gewählt, um über die Form der Staatsverfassung zu entscheiden. Alles Uebrige fällt in das Gebiet des Staatsstreichs. Zu diesem aber hat nur Eine Partei den Muth; das sind die Bonapartisten; nicht einmal die Republikaner, denn diese sind unter Gambetta's Leitung so doctrinär und parlamentarisch geworden, daß von ihnen Thaten nicht mehr zu erwarten sind, zumal ihnen das Volk fehlt, dem man es wahrlich nicht verdenken kann, daß es müde und indifferent geworden und vor Allem nach Ruhe verlangt.

So monarchisch aber die französische Nation durch die jetzige Regierung auch vorbereitet und bearbeitet worden ist, und so royalistisch gesinnt sie auch an und für sich sein mag: eine solche Nationalversammlung, welche den durch seine Bigotterie und durch seinen eminenten Mangel an Geistesgaben hervorragenden Gr. Chambord an die Spitze des Staates berufen könnte, ist in Frankreich unauffindbar; sie ginge weit über die ehemalige chambre introuvable hinaus. Nein, der Roy wird nie in die Verlegenheit kommen, sich berufen zu lassen, und selbst zu kommen, dazu fehlt ihm und seiner Partei trotz ihres Fanatismus der Muth; da bleibt er lieber König in partibus infidelium.

Und das ist gut, auch für uns. Wir haben zwar von keiner Partei Frankreichs Liebe und Freundschaft zu erwarten, und wir verlangen sie auch nicht, aber — so viel ist sicher — die größte Gefahr würde nicht nur uns, sondern dem Frieden Europa's überhaupt von der Errichtung der legitimen, vom Papst geweihten und von den Jesuiten beschützten Monarchie drohen. Selbst wenn Gr. Chambord nicht wollte — und er will es ja von Herzen — müßte er an die Spitze der Heiligen in Frankreich treten und den Kreuzzug gegen Italien zur Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes unternehmen. Denn der Roy und der Papst sind untrennbar. Da folgt unerbittlich das Eine aus dem Andern; das ist die Consequenz der Geschichte; da heißt es einmal wieder: die Ereignisse sind mächtiger als die Menschen.

Diese ernste Seite würde unleugbar die Fusion haben, wenn sie überhaupt etwas mehr wäre als eine Comödie, welche den Zweck hat, in der Ferienzeit den Journalen reichlichen Stoff zum Scherz und Spott zu gewähren.

Breslau, 15. August.

Es bestätigt sich, wie uns unser Berliner =-Correspondent meldet, daß der Minister des Innern damit umgeht, dem nächsten Landtage eine Provinzialordnung vorzulegen. Ebenmäßig ist die Absicht vorhanden, gleichzeitig eine Landgemeinde-Ordnung und Kreisordnung für Rheinland und Westfalen vorzulegen. Alle diese Entwürfe sollen bereits vollständig aufgestellt, aber noch nicht zu collegialischer Berathung gelangt sein. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß die Entwürfe demselben Geiste und derselben Richtung folgen, auf welche sich die bereits zum Gesetz gewordene Kreisordnung stützt. Es verlautet, daß das Material, welches die parlamentarischen Debatten für die Ausbildung dieser Gesetzgebung beigebracht haben, im weitesten Umfange benutzt worden ist, und es wird angenommen, daß diejenigen Parteien, welche die Regierung bei dem Zustandekommen der Kreisordnung unterstützt haben, auch zur Annahme der gedachten Vorlagen sich bereit finden lassen werden. Eine vorbereitende Berathung durch die Vertrauensmänner ist bezüglich der Entwürfe in Rede nicht zu erwarten.

Die Maßregelung zweier conservativer Landräthe in Hinterpommern ist, wie versichert wird, dem Minister des Innern nicht leicht geworden. Es bestätigt sich, daß die beiden Landräthe in Folge ihres Verhaltens bei der Ausführung der Kreisordnung zur Disposition gestellt worden sind, wie man sagt, nicht ohne vorhergehende Verwarnung. Es scheint, daß man an maßgebender Stelle erwartet, das Vorgehen werde sich wirksam beweisen. Es sind übrigens noch einige andere Landräthe von dem gleichen Schicksal bedroht, falls sich dieselben nicht bei Zeiten entschließen, eine energischere und fördernde Thätigkeit für die Ausführung der Kreisordnung zu entwickeln.

Nach untrüglichen Anzeichen wird bezüglich der Einführung der obligatorischen Civilehe seitens der Regierung in einer oder der anderen Form, d. h. bei dem Landtage oder bei dem Reichstage die Initiative ergriffen werden, und es wird der Antrag der Reichstagsabgeordneten Dr. Völk und Dr. Hinschius über Einführung der Civilehe und Civilstandsregister, der bekanntlich zu einem vollständigen, in der Commission gründlich durchberathenen Gesetzentwurf geführt hat, keine verlorene Mühe gewesen sein. Der Widerstand, welcher sich bisher gegen die Civilehe geltend machte und allerdings unüberwindlich schien, dürfte jetzt gegenüber dem mehr als dringenden Bedürfniß den bisherigen Standpunkt aufgeben.

Eine Correspondenz aus Würtemberg in der „Köln. Ztg." weist nach, daß die Kirchengesetze, gegen welche sich bei uns eine so gewaltige clericale Opposition erhebt, im Ganzen und Großen in Baiern, Würtemberg und Baden längst Geltung haben, und daß sich die dortigen Katholiken unter ihnen ganz wohl befinden. So sind beispielsweise die Seminarien und Convicte dort Staats-Anstalten und stehen unter Aufsicht der Staatsbehörde, insbesondere hängt die Aufnahme und Entlassung der Zöglinge von der Staatsbehörde ab. Zur Aufnahme ist eine Staatsprüfung nöthig. Der Bischof kann zwar die Vorsteher der Convicte ernennen, jedoch „hat die Staatsregierung das Recht der Ausschließung mißliebiger Candidaten." Art. 3 der würtembergischen Verfassungs-Urkunde lautet: „Die Zulassung zu einem Kirchenamte ist durch den Besitz des würtembergischen Staatsbürgerrechts, so wie durch den Nachweis einer vom Staat für entsprechend erkannten wissenschaftlichen Vorbildung bedingt." Art. 4: „Die Kirchenämter, welche nicht von der Staatsregierung selbst abhangen, können nur an solche verliehen werden, welche nicht von der Staatsregierung unter Anführung von Thatsachen als ihr in bürgerlicher oder politischer Beziehung mißfällig erklärt werden." Art. 15: „Geistliche Orden und Congregationen können nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Staatsregierung eingeführt werden, welche auch erforderlich ist, so oft ein im Lande schon zugelassener Orden eine neue Niederlassung gründen will. Die Staatsregierung ist jedoch keinenfalls befugt, ohne besondere Ermächtigung durch Gesetz den Jesuitenorden oder ihm verwandte Orden und Congregationen im Lande zuzulassen. Die Genehmigung ist jederzeit widerruflich. Art. 16. „Die Gelübde der Ordensmitglieder werden von der Staatsgewalt nur als widerruflich behandelt" u. s. w. Alles so, wie es unsere Kirchengesetze verlangen. In Würtemberg denkt Niemand daran, deshalb von „Verfolgung der Kirche" zu schwatzen.

In Oesterreich macht die Fusion und die Betheiligung der österreichischen Diplomatie an derselben viel böses Blut, um so mehr als die deutsche und auch die französische Presse immer neue Enthüllungen und Details zur Bekräftigung der Thatsache bringen, daß hier Oesterreich wiederum einmal ganz unberufen seine Hand im Spiele gehabt hat. Selbst die „N. Fr. Pr.", die man doch wahrhaftig keiner Opposition gegen die Regierung beschuldigen kann, schreibt heute folgendermaßen über die Sache:

„Ein anerkannt officiöses, ganz speciell dem Fürsten Bismarck als Sprachrohr dienendes Berliner Organ, das „Preußische Volksblatt", erhebt — wie ein Privat-Telegramm unseres heutigen Morgenblattes gemeldet hat — gegen Wiener Hofkreise den Vorwurf, daß sie bei dem Zustandekommen der bourbonisch-orleanistischen Familien-Fusion mitgewirkt hätten. Die Fusion soll durch den Vatican bewirkt, und jene „Wiener Hofkreise" sollen als Werkzeuge bei der jesuitischen Versöhnungsarbeit betheiligt gewesen sein.

Der Ton dieser Auslassung wie der Charakter des Blattes, in welchem sie erschienen ist, lassen keinen Zweifel an dem officiellen Ursprunge zu. Hat doch gestern schon ein Berliner auswärtigen Amte inspirirtes Organ, die „Spener'sche Zeitung", einem Dementi des hiesigen Preßbureaus scharf widersprechend, den österreichischen Botschafter in Paris, den Grafen Apponyi, directer Machenschaften bei der Fusion beschuldigt. Bekanntlich ist uns vor einem halben Jahre, und zwar von untrüglicher Seite, aus Paris gemeldet worden, daß Graf Apponyi für die Fusion thätig wäre. Dieser Meldung wurde damals officiös widersprochen, und sie ist soeben, nun sie in anderen Blättern, etwas aufgeputzt, wiederholt wurde, abermals dementirt worden. Die von Berlin kommende schleunige und nachdrückliche Opposition gegen das Dementi ist hoch beachtenswerth. Wir legen kein Gewicht darauf, daß Graf Andrassy lange Jahre ein gehätschelter Gast im Hause des Herzogs von Larochefoucauld-Bisaccia gewesen ist, auch sonst mit französischen Legitimisten auf vertrautem Fuße gestanden hat; wir übersehen auch die Zärtlichkeiten, mit denen der Chef unseres Auswärtigen Amtes seit einigen Tagen in ultramontanen Organen bedacht wird; wir glauben auch dem hiesigen Preßbureau unbedingt, daß weder Graf Andrassy, noch Graf Apponyi seine amtliche Stellung zur Fusionsmacherei gemißbraucht habe: doch es kann nicht geleugnet werden, daß von irgend welcher Seite in unserem Lande privatim an den Vorbereitungen für den Umsturz der französischen Republik und für die rettungslose Auslieferung Frankreichs an den Ultramontanismus und die Revanche-Bestrebungen mitgewirkt wurde. Auch nur die Duldung solcher Machinationen scheint uns ein verhängnißvoller Fehler. Wir sind weit davon entfernt, zu verlangen, daß Oesterreich sich bedingungs- und willenlos der Politik des deutschen Reiches, welches mit Recht in der monarchischen Restauration in Frankreich den Beginn der Jesuitenherrschaft und die Einleitung zum Vergeltungskriege sieht, einfüge und um Deutschlands willen auf gespanntem Fuße mit Frankreich lebe. Das hieße Alles auf Eine Karte setzen; das wäre eine Politik, unwürdig einer Großmacht. Aber nur das republikanische Frankreich könnte den Weltfrieden unbedroht lassen. An der Monarchisirung und Verjesuitung Frankreichs mitarbeiten, heißt, den Krieg beschleunigen — den Krieg wider dasselbe Deutschland, mit welchem in Frieden und Freundschaft zu leben die Grundlage unserer Politik ist."

Von seinem bekanntlich sehr gut informirten römischen Correspondenten erhält das „N. W. Tgbltt." außerdem noch Mittheilungen darüber, daß auch am Hofe des Königs von Italien dem Dementi des Grafen Andrassy bezüglich der Thatsache, daß die österreichische Regierung die Versöhnung zwischen den Grafen von Chambord und Paris nicht gefördert habe, wenig Glauben geschenkt wird. Herr von Nigra hat vielmehr schon vor ungefähr drei Wochen nach Rom Berichte gelangen lassen, welche zu der bestimmten Annahme berechtigten, daß die Reise des Grafen Apponyi nach Wien ausschließlich den Zweck hatte, auf den Schritt vorzubereiten, den der Graf von Paris unternommen hat. Sicher soll ferner sein, daß der österreichische Gesandte in Paris, Herr von Apponyi beim Grafen von Chambord für den Grafen von Paris intervenirt hat, zweifelhaft dagegen, ob Graf Andrassy davon Kenntniß hatte, daß Herr Apponyi in dieser Angelegenheit mit dem Grafen Chambord mündlich und schriftlich verhandelt hat. Dasselbe wird der „Sp. Z." von ihrem ebenfalls sehr gut unterrichteten Correspondenten aus Paris telegraphirt. Trotz aller officiösen Dementi's hat augenscheinlich die österreichische Diplomatie schon wieder einen faux pas gemacht, wie er seit dem Tode Metternichs in derselben oft vorgekommen, der aber unter Umständen recht unangenehme Folgen nach sich ziehen kann.

Die italienische Presse hat der Fusion der beiden Zweige der alten französischen Königsfamilie ihre vollste Aufmerksamkeit geschenkt. Die liberalen Journale verkennen die Wichtigkeit des Ereignisses nicht, glauben aber eben so wenig, daß damit die Regierungsfrage gelöst sei, weil die Legitimisten und Orleanisten es nicht allein mit den Republikanern zu thun bekommen werden, sondern auch mit den Napoleonisten, ohne deren Beistand sie die Regierung Thiers' schwerlich gestürzt hätten. Auch die beiden Hauptblätter der römischen clericalen Partei, der „Osservatore Romano" und die „Voce della Verità", sind in dieser Frage getheilter Meinung. Der „Osservatore" welcher als officielles Blatt der päpstlichen Curie gilt, lenkt hocherfreut die Aufmerksamkeit seiner Leser auf die Fusions-Telegramme, „die Frankreich eine glückliche Zukunft und der katholischen Kirche den Triumph derjenigen Principien versprechen, welche die einzige dauerhafte Grundlage der wahren Civilisation sind. Nach den telegraphischen Nachrichten", fährt er fort, „und nach dem Urtheil der angesehensten legitimistischen Blätter ist die Fusion der beiden Zweige des Hauses vollendete Thatsache. Nach dieser Versöhnung kann die Proclamirung der Monarchie und die Erhebung Heinrichs V. auf den französischen Thron nicht länger bezweifelt werden. Frankreich muß dieses große Ereigniß mit herzinniger Freude begrüßen. Die traurigen Erfahrungen, welche es in den letztvergangenen Jahren gemacht hat, müssen es belehrt haben, daß es nur von der weißen Fahne mit den goldenen Lilien die Rückkehr seines Ruhmes und Glückes und jene hervorragende politische Stellung wieder erwarten kann, welche die revolutionären Elemente so leichtsinnig verscherzt haben." Das Organ der Jesuiten, die „Voce della Verita", ist dagegen von den Fusionsnachrichten nicht so entzückt, weil sie den Orleans nicht traut und es lieber gesehen hätte, wenn der Graf Chambord den Sohn Napoleon's und Eugeniens adoptirt hätte. Das Blatt sagt hierüber:

„Wir werden sehen, ob die Unterredungen des Grafen Chambord mit seinem Vetter zu einem glücklichen Ergebnisse führen, und ob sich die Orleans zu der ganz unbedingten Unterwerfung verstehen werden, welche die einzige Rolle ist, die ihnen zukommt. Wir wünschen es von ganzem Herzen, haben aber noch nichts Bestimmtes darüber erfahren. Wenn die Prinzen von Orleans unglückseliger Weise auf ihren Principien bestehen sollten, welche der Graf Chambord unmöglich theilen kann, soll dann Frankreich in dem provisorischen Zustande, in welchem es seinem Ruin entgegengeht, verbleiben, oder soll es lieber die Republik proclamiren, von der das Land nichts wissen will und die ihm nie seine Größe wiedergeben kann, kurz, soll es auf die Wiederherstellung seiner althergebrachten glorreichen Monarchie verzichten und auf die Rückkehr der Barricaden-Monarchie warten? Frankreich braucht nichts als die Rückkehr seines legitimen Königs, um sich wieder erheben zu können. Aber der ist auch nicht unsterblich und hat keine Nachkommen. Da muß bei Zeiten Fürsorge getroffen werden, und darf man sich dabei nicht auf das Spiel des blinden Zufalls verlassen, oder den Wechselfällen der Revolution vertrauen. Wenn die Orleans sich weigern sollten, die Principien anzuerkennen und das Programm zu unterzeichnen, wodurch allein sie als Erben des Grafen Chambord anerkannt werden, könnte man dann wohl dem Könige im Interesse des Landes das Recht bestreiten, sich einen anderen Erben auszusuchen, welcher sein Programm bedingungslos unterschreibt? Wir wollen dem Grafen Chambord mit dieser Frage nicht zu nahe treten, aber wir können uns nicht verhehlen, daß in diesem Augenblicke die wichtigsten Principienfragen gelöst werden müssen, über welche wir nicht leichtsinnig hinweggehen zu dürfen glauben."

Daß auch die italienische Regierung etwas zur Wahrung der Interessen ihrer Staatsangehörigen in Spanien thun müsse, war vorauszusehen. Wenn sie bisher damit zögerte, so hat das seinen Grund wohl theilweise darin, daß ihre Stellung zu Spanien im Hinblick auf die Herrschaft Amadeo's in jenem Lande eine etwas eigenthümliche geworden. Von vielen Seiten allerdings wurde der Wunsch ausgesprochen, die italienische Flagge möge sich etwas mehr beeilen, in den spanischen Gewässern zu erscheinen, aber jene Verhältnisse gaben der Regierung Anlaß, sich nicht allzusehr damit zu beeilen, und das mit Recht. Deshalb wird Italien voraussichtlich nicht auf seinem Platze fehlen, wenn es die Verhältnisse fordern. Inzwischen erhielten die Panzerschiffe „Roma", „Venezia" und „San Martino" Befehl, nach den spanischen Gewässern abzugehen, und es wurde ihnen der Avisodampfer „Authion" beigegeben. Der übrige Theil des ständigen Mittelmeer-Geschwaders, die Panzer-Fregatten „Messina" und „Varese" und die Holz-Fregatte „Gaeta" verbleiben inzwischen in den Gewässern von Sicilien, bereit, jeden Augenblick zu jenen zu stoßen, wenn es die Verhältnisse erheischen sollten.

Wie man der „N. Z." aus Paris telegraphirt, wird in Frankreich selbst, namentlich aber in Paris, allgemein an den Zusammentritt der Nationalversammlung im September geglaubt. Daß die Thatsache dieses Zusammentritts gleichbedeutend sein würde mit dem Entschluß der Mehrheit, die Monarchie sofort zu proklamiren, versteht sich von selbst, und wenn man sich erinnert, wie diese Mehrheit schwerlich am 24. Mai zu ihrem Ziele gekommen wäre, wenn sie nicht plötzlich mit hinter den Coulissen vorbereiteten fertigen Entschlüssen auf den Plan getreten wäre, so gewinnt es allerdings an Wahrscheinlichkeit, daß auch diesmal die Frucht unmittelbar nach der Reise in Sicherheit gebracht werden soll. Bischof Dupanloup, jedenfalls einer der hervorragendsten Führer der Mehrheit, soll sich nun gleichfalls auf die Reise nach Wien gemacht haben. Andererseits verlautet, daß Graf Chambord demnächst seinen Aufenthalt im Schlosse Chambord nehmen werde. Es herrscht also große Rührigkeit unter denen, welche jetzt über die Geschicke Frankreichs zu bestimmen haben.

In welcher Weise die Bonapartisten gegen die Royalisten vorgehen, ist besonders aus dem „Pays" zu ersehen, in welchem Hr. Paul de Cassagnac

den Letzteren erklärt, sie hätten, wenn sie keinen Wortbruch begehen wollten, gar nicht das Recht, an dem Provisorium zu rütteln. Das Blatt sagt:

„Die Royalisten haben im Verein mit uns den 24. Mai gemacht, um Hrn. Thiers zu bestrafen, welcher die aus dem Pakt von Bordeaux hervorgegangenen Gewalten mißbraucht hatte, um zum Nachtheil der anderen contrahirenden Parteien die Republik einzusetzen. Herr Thiers hatte die conservative Partei zum Vortheil einer anderen Partei betrogen, und alle rechtlichen Leute haben ihn streng beurtheilt, weil er so seinem Eide, seinem Wort und seinem Versprechen untreu geworden war. Wie konnte man nur zugeben, daß die Royalisten, welche uns immer von ihrer sprichwörtlichen Ehrlichkeit erzählen, drei Monate nach Herrn Thiers dasselbe Attentat gegen den selben Pakt von Bordeaux unternehmen sollten? Was gehässig war, als Herr Thiers es that, wäre auch gehässig, wenn sie es thäten. Das Verbrechen wäre dasselbe, ob es nun dem Königthum oder der Republik zu gute käme, und für uns sind der Marquis von Franclieu und die anderen Abgeordneten, welche den Royalismus in der Provinz predigen, ebenso verdammenswerth, wie Gambetta, der mit seinem Ballon von Stadt zu Stadt zieht."

Was dem gegenüber die Haltung des Herrn de Broglie betrifft, so scheint derselbe, wie eine Pariser Correspondenz der „K. Z." sagt, zu bemerken, daß seine Freunde in ihrem Eifer ihrer Sache Schaden thun, weil sie zu rasch vorangehen wollen, und hat seinen Organen die Weisung ertheilt, sich etwas zu mäßigen. Er mag, fügt die gedachte Correspondenz hinzu, in der That wohl über die ungeheuren Schwierigkeiten bedenklich werden, welche sich in Folge der Zusammenkunft in Frohsdorf auf allen Seiten erheben. Die plötzlich entwickelte Thätigkeit der bonapartistischen Partei mag ihm gezeigt haben, daß man von jener Seite zu dem Aeußersten entschlossen ist. Die heftige Sprache von „Pays" und „Ordre" hatte ihn ziemlich kalt gelassen, als aber die bonapartistischen Führer von der Drohung zur Action übergingen, ist der Herzog doch einigermaßen besorgt geworden, zumal die Berichte der Präfecten nicht beruhigend lauten. Diese Berichte bestätigen, daß die Haltung der gemäßigten Republikaner nicht beunruhigend ist, daß aber die der Radicalen so wird. Die Mittheilung der „Assemblée Nationale", welche meldet, daß in den großen industriellen Städten der Provinz viele mit Geld beschwerte Briefe aus London, Berlin, Genf und Paris an die Adresse von einfachen Arbeitern ankommen, ist freilich eine Sensationsnachricht, welche den Zweck hat, die Fabrikbesitzer in die monarchische Strömung hineinzuschrecken; indessen ist es wahr, daß die radicale Partei stark und fest organisirt ist und auch ohne die besagten Geldsendungen über genügende Mittel verfügt, um ihre gegenwärtige Organisation aufrecht zu halten. Die Organisation, welche wesentlich das Werk des Hrn. Ranc ist, wird Hr. Beulé nicht leicht brechen können. Von Seiten der Bonapartisten wie von der der Radicalen bereitet man sich eifrig auf die Krisis vor, und es wäre ein Wunder, wenn die Proclamation des Grafen von Chambord als Henri V., König von Frankreich, so ruhig von den Volksmassen aufgenommen würde wie der parlamentarische Staatsstreich vom 24. Mai. Herr v. Broglie ahnt das und erkennt die große Verantwortlichkeit, welche bei den Ereignissen, die sich vorbereiten, auf ihn fallen würde; er möchte deshalb den Enthusiasmus der Fusionisten etwas dämpfen. Aber die Legitimisten sind in hellem Jubel und die Geistlichkeit ist auf denselben Ton gestimmt, und es ist schwer, sie herabzustimmen. Inzwischen brütet in den großen Städten eine dumpfe Erbitterung und selbst auf dem Lande, wo man die Rückkehr des ancien régime fürchtet. Im gegebenen Augenblicke könnte ein allgemeiner Ausbruch dieser Erbitterung furchtbar werden. Das aber beachten weder die Ultramontanen, noch die Legitimisten, welche wie alle Leute, die einer fixen Idee folgen, nicht auf das merken, was um sie her vorgeht. Die gemäßigten Republikaner, welche die Lage kaltblütiger ansehen, sind ziemlich besorgt wegen der Stimmung der Volksmassen; sie fürchten nicht ohne Ursache, daß, wenn die Leidenschaften einmal entfesselt sein würden, die Excesse der Ultraradicalen die Republik zu Grunde richten würden. Die Bonapartisten würden dann die einzigen Herren der Situation werden. Das ist die Befürchtung, welche die gemäßigten Politiker von 1848 hegen, und nicht ohne Grund.

Der englischen Presse machen die Folgen der Reconstruction des Ministeriums noch immer viel zu schaffen und namentlich wird die Frage, ob der Premier sich einer Neuwahl unterziehen müsse, weil er zu seinem Amte noch das Portefeuille des Schatzkanzlers übernommen, mit großer Lebhaftigkeit erörtert. „Daily News" bemerkt, die Neuwahl wäre wahrscheinlich sehr geeignet gewesen, gewisse kühne Schlüsse der Opposition über die Stellung des Premiers zu seinen Wählern zu berichtigen. Der sehr ministerielle „Daily Telegraph" selbst räumt ein, daß man zwei verschiedene Ansichten über diesen Punkt haben könne. Wenn man aber die gefärbten Brillengläser der Kasuisten abnehme, und die ganze Angelegenheit auf breiter Grundlage erwäge, so liege es klar am Tage, daß eine Neuwahl nicht nöthig sei. „Auf alle Fälle — heißt es im Weiteren — dürfen wir wohl behaupten, daß wenn auch Herr Gladstone die besten Rathgeber in dieser Sache consultirt, er doch nicht die Uebernahme eines zweiten Amtes als ipso facto Grund ansieht, seinen Sitz im Parlament zu räumen." Auf der anderen Seite werfen die Oppositionsblätter mit Wärme dem Ministerium im Ganzen und Herrn Gladstone insbesondere vor, es trete eine entschiedene Abneigung hervor, sich dem Urtheile der Wähler zu unterwerfen, die auch in den sämmtlichen Cabinetsveränderungen Ausdruck gefunden habe.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 14. August. [Zur Sedanfeier. — General v. Manteuffel. — Fregatte „Friedrich Carl".] Mit dem heutigen Tage haben die Vorbereitungen zur Herrichtung des vom Kaiser für den 2. September bestimmten Paradeplatzes begonnen. Die betreffenden Arbeiten werden fast ganz von Mannschaften der hiesigen Garnison ausgeführt und ist den hiesigen Infanterie-Regimentern aufgetragen worden, von heute bis zum 20. d. M. täglich von 6 Uhr früh bis 7 Uhr Abends je 12 Mann, möglichst Gärtner, und 1 Unterofficier zur Aufsicht, zu diesen Arbeiten zu stellen. Dieselben erhalten die näheren Anweisungen auf dem Platze selbst von dem Königlichen Garten-Inspector Neide der Thiergartenverwaltung, welche den betreffenden Mannschaften für jeden halben Tag Arbeitsleistung $7\frac{1}{2}$ Sgr. (den Unterofficieren 10 Sgr.) Lohnzuschuß gewährt. — Dem Vernehmen nach wird der General v. Manteuffel sich von Verdun aus unmittelbar nach Berlin begeben, an der Septemberfeier theilnehmen und sich alsdann auf Urlaub nach Gastein begeben. — Die im letzten Winter neu bearbeiteten Entwürfe des Sappeur- u. Pontonier-Reglements werden bei Gelegenheit der Graudenzer Uebungen einer nochmaligen praktischen Prüfung unterzogen, bevor sie zur endFeststellung gelangen. — Zu den Terrain-Beleuchtungs-Uebungen bei Graudenz ist der Premier-Lieutenant Erfling vom Ingenieur-Comité kommandirt worden. Die Panzer-Fregatte „Friedrich Carl", welche zur Zeit sich in Malaga befindet, hat nach den der Admiralität zugegangenen Meldungen sich am 13. Juli in Barcelona befunden, am 17. in Malaga, am 20. in Tarragona am 24. vor Almeria und am 26. in Valenca, am letzteren Orte gerade als die „Elisabeth" sich auf dem Wege von Carthagena nach Cadix vor Gibraltar befand.

△ **Berlin**, 14. August. [Die ländlichen Arbeiter. — Die Fortschrittspartei.] Nach den heutigen Mittheilungen der „Provinzial-Correspondenz" scheint es, als wenn die im landwirthschaftlichen Ministerium tagende Conferenz zur Berathung der ländlichen Arbeiterverhältnisse, insbesondere der Auswanderungsfrage, nicht dahin führen werde, die Staatsbehörden für Reformmaßregeln günstiger zu stimmen. So lange in den von der Auswanderung am stärksten betroffenen Gegenden noch große Domänen existiren, so lange noch die Anhäufung von Grundstücken in der todten Hand von oben herab durch Gesetze, Verordnungen und Rescripte gefördert und die Zerschlagung von Grundstücken erschwert wird, so lange wird man von Behörden in diesen Fragen noch nicht viel zu erwarten haben. — Am scherzhaftesten freilich nimmt sich in diesen Fragen die Kreuzzeitungspartei aus. Sie erhebt Arbeitermangel, Auswanderung und Socialdemokratie zu ihrem vorzüglichsten Wahlagitationsmittel und sammelt Geld, um mit einer großen Flugblättermasse den Bauernfang in den östlichen Provinzen systematisch zu betreiben. An der Spitze des Geldsammlungs-Comite's steht der Herrenhaus-Vicepräsident Fürst Puttbus. In der „Kreuzzeitung" wird gleichzeitig von einem seiner hochorthodoxen Freunde und Landsleute aus Neuvorpommern „zur ländlichen Arbeiterfrage" geleitartikelt, daß der Rationalismus auf religiösem, der Liberalismus auf politischem und der Smithianismus (der Freihandel) auf wirthschaftlichem Gebiete an allem Uebel Schuld seien, auch am Actien- und Börsenschwindel, am Socialismus und an dem Verlangen der ländlichen Arbeiter nach höherem Lohne. Die Reihe der Leitartikel ist noch nicht geschlossen; allein es ist wirklich werth, daraus zu entnehmen, zu welchen unglaublich schiefen Ansichten man gelangt, wenn man die landwirthschaftlichen Verhältnisse Neuvorpommerns (Regierungsbezirk Stralsund) als normale betrachtet. In Neuvorpommern sind bekanntlich unter schwedischer Herrschaft fast alle Bauerndörfer durch widerrechtliche Abmeierung eingezogen, so daß fast nur Rittergüter und Pächter und Tagelöhner die ländliche Bevölkerung ausmachen, und von dem Grund und Boden über die Hälfte in todter Hand ist. Fürst Putbus besitzt blos auf der fruchtbaren Insel Rügen über $\frac{1}{7}$ des gesammten Grund und Bodens. Nicht Rationalismus, Liberalismus und Smithianismus sind an den traurigen Zuständen der fruchtbaren Insel Rügen und an etwaiger Börsenschwindellust seiner Großgrundbesitzer Schuld; davon kann jeder Besucher dieses an lauter hochorthodoxen Geistlichen, feudalen Grundbesitzern, jammervoll schlechten Wegen und einer zurückgebliebenen Landwirthschaft laborirenden Ländchens sich überzeugen — sondern die mangelhafte Vertheilung des Grundbesitzes und die geringe Bildung seiner Großgrundbesitzer. — Die „Germania" erklärt heute gegenüber der neulichen provinzialcorrespondenzlichen Schimpferei auf die Fortschrittspartei, daß sie von einer Bundesgenossenschaft mit dem „linken Flügel" der Fortschrittspartei absolut nichts wisse, und daß die Clerikalen niemals vergessen, daß die Fortschrittspartei in Sachen der Schul- und Ehegesetzgebung und in der Frage der Trennung der Kirche vom Staat ihr „heftigster und entschiedenster Gegner" sei. Dieses Attest kann freilich Jeder, dem stenographische Berichte zugänglich sind, in den Landtagsverhandlungen bestätigt finden.

Leipzig, 14. August. [Siebenter deutscher Protestantag. IV.] Der heutige Gottesdienst in der Nicolaikirche war ebenfalls sehr stark besucht. Die Predigt des Pastors Lang aus Zürich bot die beste Gelegenheit dar, einen Vergleich zu ziehen zwischen der Art und Weise, wie das religiöse Wort von der Kanzel herab verkündet werden kann, und ferner zu prüfen, ob die Vorwürfe, welche von der strengkirchlichen Partei gegen die durch Pastor Lang vertretene Richtung gerichtet werden, auf Wahrheit beruhen. Wir meinen, Herr Pastor Lang hat die ihm gewordene Aufgabe auf das Glänzendste zu lösen gewußt. Seine Predigt, weit entfernt von jedem seichten Materialismus, war ein wahres Füllhorn von Gedanken des lebendigen Christenthums, der begeisterte Wiederhall derjenigen humanistischen Anschauung, die unserem Volke sein religiöses Erbtheil erhalten wissen will, dabei aber nicht am todten Buchstaben, an starren Formen festhält, sondern den Fortschritten und Errungenschaften des menschlichen Geistes Rechnung trägt. Die Lang'sche Predigt war in jeder Beziehung eine glänzende und bedeutsame Rechtfertigung des Protestanten-Vereins gegen alle die Angriffe, die er bis jetzt zu erdulden hatte. Aus mehr als einem Munde ist uns im Laufe des Tages die Rede entgegengetreten: „Ja, wenn wir öfters solche Predigten zu hören bekämen, dann würden wir auch öfters die Kirche besuchen!" Es ist zwar eine schwierige Aufgabe, die Predigt annähernd nach ihrem Inhalt wiederzugeben, indessen wir müssen es doch versuchen und trösten uns, wenn der Wille hinter dem Können zurückbleibt, mit dem Gedanken, daß die Predigt wahrscheinlich ihrem vollen Wortlaut nach noch dem größeren Publikum zugänglich werden wird. Der Gedankengang der Predigt, welcher der 119. Psalm, Vers 52, als Grundlage diente, war etwa folgender:

Seitdem es die Wissenschaft sich zur Aufgabe gemacht, Alles in der Welt aus natürlichen Ursachen abzuleiten, ist Verwirrung in die Mauern der Kirche und die frommen Kreise gekommen. Die Menschen stehen unentschlossen da und befinden sich fortwährend in Gefahr, von dem gewaltigen Weltgetriebe erfaßt zu werden. Während die Einen sagen: „weg mit der Religion; wir brauchen sie nicht mehr", sagen die Anderen: „Wir wollen zurückkehren zum alten Glauben, zum Glauben an Gott, der allein die Elemente regieren kann, von dem allein die Wunder geschehen." Zwischen diesen beiden stehen eine Menge, die irre geworden sind, die nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen. Ach, daß wir ihnen die Hand reichen könnten, ihnen festen Grund verschaffen auf der Basis der Versöhnung zwischen Religion und Bildung.

Ich meine, daß es doch so schlimm nicht ist, in einer Welt zu leben, die von unerbittlichen Gesetzen regiert wird und daß diese Welt der Gesetze die Religion nicht ausschließt, sondern ihr wieder den alten Ehrenplatz einräumen wird. Ist die Welt nur eine Werkstätte mechanischer Kräfte? Wenn wir in das Freie gehen, fühlen wir da nicht, daß in dem Blühen des Baumes, in den eilenden Wolken, in dem Singen der Vögel sich ein Leben von innen heraus geltend macht? Auf diesem Boden steht der Mensch und welche Sicherheit gewährt ihm nicht das Gefühl, in einer Welt zu leben, die von Gesetzen regiert wird. Erst seitdem die Höllengespenster und übernatürlichen Spukgestalten verschwunden sind, hat der Mensch klar zu erkennen vermocht, daß er nicht von Willkür, sondern von festen Gesetzen abhängig ist. Der Mensch weiß, daß dieselben Gesetze, die ihm das Glück bringen, auch das Unglück herbeiführen. Der Reiz des Daseins kann nur herbeigeführt werden durch den Wechsel zwischen Genuß und Opfer, und indem dies der Mensch anerkannt hat, ist er mit der Natur-Ordnung versöhnt worden. Die eigene Schuld des Menschen kann keine Priesterhand hinweg waschen und der Mensch

---

Lobe-Theater.

[Die Bekenntnisse. — Ein gebildeter Hausknecht.]

Mit rühmenswerther Consequenz verfolgt das Lobetheater die an dieser Stelle bereits mehrfach belobte Inscenirung älterer vortrefflicher Stücke aus dem goldenen Zeitalter der modernen Bühnenliteratur und greift verständig in die Ferne, da das Gute leider durchaus nicht nahe liegt.

Ein solch glücklicher Griff war auch das Meisterstück des alten Bauernfeld: „Die Bekenntnisse", das vor gut besetztem Hause gestern abgespielt wurde und von Neuem seine altbewährte Zugkraft ausgeübt hat. Mag man immerhin Bauernfeld's dramatische Arbeit eine „Poesie der Bagatelle" nennen, gerade in diesen Miniaturbildchen, in dieser weisen Beschränkung zeigt sich der erfahrene Meister — und es hat dies bis jetzt dem wackeren Alten noch keiner von den Jüngeren nachgemacht. Wohl mancher von der jungen Gilde schreibt ab und zu — freilich meist mehr ab als zu — ein derartiges Familienbild im Bauernfeld'schen Style; ja wir sind in dem letzten Jahrzehnt förmlich damit überschwemmt worden — aber sie haben ihm's alle nur abgesehen „wie er sich räuspert und spuckt", und schon der Herr Regimentsmedicus von Schiller hat es gesagt, „daß das Genie, ich meine der Geist, sich nicht auf der Wachtparade weist."

Ich weiß nicht, ob es übertrieben ist — aber nach meiner Ansicht sind „die Bekenntnisse", was den Gang der Handlung, die dramatische Conception und Steigerung, die Komik der Situationen, die Frische und Würze des Dialogs anbelangt, das Beste von den vielen guten Stücken, mit denen uns die Muse Bauernfeld's so productiv bereichert hat.

Auch die Darstellung that das Ihrige zum Erfolge des Stückes und sind namentlich die beiden im Conversationslustspiel geradezu vortrefflichen Mitglieder dieser Bühne Frl. v. Sunyock (Anna von Linden) und Herr Tomann (Adolf v. Zinnburg) mit besonderer Anerkennung für ihr feines, humoristisches Spiel zu nennen. Ebenso Herr Zech (Commercienrath Hermann) und Herr Lederer (Baron v. Zinnburg). Schade, daß die Rolle der „Julie" von der sonst so trefflichen Darstellerin Frl. Haffner fast vollständig vergriffen wurde, da derselben wohl die Anmuth und Sentimentalität, keineswegs aber die Naivetät und Munterkeit der „Julie" zu eigen war. Und diese Partie schlägt entschieden ganz in das Gebiet des munteren Naiven.

Ein sehr störendes Intermezzo war auch der „Assessor Bitter" des Herrn Thimig. —

Ich komme nun zu dem zweiten Stücke, zu dem der Uebergang mir nicht schwer wird. Was auf dem Gebiete des feinen Salonlustspiels Bauernfeld's „Bekenntnisse", das ist auf dem Gebiete der derben Berliner Posse Kalisch's „gebildeter Hausknecht", eine Schöpfung der Jugendperiode des hochbegabten Humoristen, die durch die außerordentliche Situationskomik und den Reichthum an guten Witzen ihre erheiternde Wirkung wohl nie verlieren wird. Sie gehört zu den Lieblingspossen des deutschen Bühnenrepertoirs und — warum soll ich es nicht verrathen — sie war auch das Lieblingskind David Kalisch's bis in seine letzten Lebenstage, wie er mir selbst wiederholt vertraute. Als ich vor etwa vier Jahren mit ihm der Aufführung einer neuen, ebenfalls einaktigen Posse eines der jüngeren Berliner Dichter — nomina sunt odiosa — beiwohnte, die sofort von dem gestrengen Publikum des Wallnertheaters zum Tode verurtheilt wurde und auf die gewissermaßen zur Abkühlung „der gebildete Hausknecht" folgte, sagte mir der sonst so schweigsame Kalisch, der namentlich von seinen Erfolgen fast nie sprach, mit lächelndem Gesicht: „Sehen Sie, mein Stück war bloß höherer, das aber ist höchster Blödsinn!"

Auch gestern verfehlte die lustige Posse ihre Anziehungskraft nicht, die durch die vortreffliche, echt komische Darstellung des Hausknechts „Nitschke" durch Herrn Präger noch wesentlich erhöht wurde. Auch Frl. Neumann (Auguste) und Herr Zelt (Bernhard) spielten gut — aber Frl. Lieder!

G. K.

Aus der Säbeltasche eines alten Cavalleristen.

Unter diesem Titel hat der Freiherr v. Krane ein seinem Bruder, dem Generalmajor v. Krane, gewidmetes Buch (bei Trewendt in Breslau) erscheinen lassen, welches aus der Erinnerung eines alten Cavalleristen merkwürdige Reiterstückchen und andere militärische Ereignisse in Krieg und Frieden zusammengestellt, und zwar mit treuer Berücksichtigung des thatsächlich Erwiesenen. Dergleichen gefällig geschriebene kleine Soldaten-Erzählungen sind für viele Kreise eine willkommene Lectüre. Der Verfasser hat auch ältere authentische Manuscripte benutzt, so die eines Veteranen aus dem siebenjährigen Kriege, dessen Orthographie er verbesserte; wir theilen daraus den „Husarensprung" hier als Probe mit:

Es war im Jahre 1761. Ich war soeben bei den weißen Husaren Cornet geworden und führte zum ersten Male selbstständig eine größere Patrouille von vierzig Pferden.

Wir standen in Schlesien den Oesterreichern gegenüber, welche von Böhmen her über das Gebirge eingedrungen waren. Ich hatte den Auftrag, von Gröditzberg aus, Bunzlau zu recognosciren und über Hohlstein zurückzukehren. Mir sowohl, wie meinen Kameraden war das Terrain völlig unbekannt. Karten und Pläne waren dazumal in den unteren Regionen fremde Dinge. Sie würden den meisten von uns auch verdammt wenig genützt haben, da wir sie nicht zu lesen verstanden. Wir vertrauten der Aufmerksamkeit und Findigkeit unserer Eclaireurs und kamen, wenn das Terrain nicht besondere Eigenthümlichkeiten bot, damit denn auch wohl aus. Leider zeigte indeß die Terrainbildung zwischen Bunzlau und Löwenberg eine wunderbare Gestaltung, die ich zu meinem Schrecken zu spät erkannte. Zur Verständigung der nachfolgenden Begebenheit muß ich näher auf dieselbe eingehen.

Wenn man von dem in der Ebene gelegenen Bunzlau nach dem etwa 3 Meilen entfernten Löwenberg geht, so steigt man in einem hügeligen Terrain allmälig aufwärts und erreicht, wenn man zwei Meilen zurückgelegt hat, ein Hochplateau, das, mit Feldfrüchten wohl bestellt, sich lang hinzieht, bis ein hoher Kiefernwald mit dichtem Unterholz die Fernsicht wie mit einem Vorhang verdeckt. Verlassen wir an der Waldlisière die Straße, welche sich nach links hinzieht, und durchschreiten wir mit Beibehaltung unserer früheren Direction den Wald, so stehen wir so plötzlich, daß wir erschreckt zurückprallen, auf einem überhängenden Klippenrand, unter uns eine Tiefe von vielen Hundert Fuß. Das Hochplateau endet in seiner ganzen Breite von einigen Tausend Schritt in einem jähen Absturz und bildet eine steile Felswand, die vielfach zerklüftet und überhängend um so malerischer ist, als der Bober zu ihren Füßen schäumt und der dunkle Forst ihre Zinnen krönt. Jenes Bergwasser, von Löwenberg kommend, prallt senkrecht gegen die Felswand und rauscht dann, sich rechtwinklig wendend, an derselben entlang, bis das Ende der Felswand ihm gestattet, seine vorige Direction wieder aufzunehmen.

Die Aussicht von der Klippe ist prachtvoll. Vor uns sehen wir ein reiches Marschland, Fluß, nasse Wiesen, üppige Felder und im Hintergrund die alte Stadt Löwenberg. Nach rechts gewahren wir, wie das Flachland allmälig in ein Hügelland übergeht, dann immer höher und kühner aufsteigt und mit den schönen Contouren des Riesengebirges am fernen Horizont abschließt. Links aber wird der Bober anfangs von einem steilen, allmälig abfallenden Ufer begleitet, an dessen Rande die Straße nach Löwenberg fortläuft. Im Dorfe Zirkwitz, dessen Gehöfte am Ufer des Flusses sich hinziehen, erreicht die Straße die Ebene. Aber links über sie hinweg thürmen sich steile Kuppen, an denen die nackten Felsen vielfach in wunderbaren Formen, wie beim Schottenstein und Hohlstein, zu Tage treten. Letzterer trägt ein stattliches Schloß, das mit seinen Thürmen vornehm zu uns herüberlugt.

Ich hatte Bunzlau besetzt gefunden und wurde, zur Strafe für meine Ruhestörung, von einer halben Escadron kaiserlicher Dragoner hitzig genug verfolgt. Ich marschirte mit Avant- und Arrièregarde, sowie mit einigen Pferden zur Sicherung der Flanken nach Löwenberg zu und hatte meinen Posten zwischen dem Gros und der Arrièregarde genommen, um den Feind im Auge zu behalten. Daher kam es, daß ich, nach Ueberschreitung des Hochplateaus, erst sehr spät die seltsame Terrainformation und damit die Gefahr erkannte, in welche meine rechte Seitenpatrouille gerathen mußte. Zog sie sich nicht sofort an uns heran, so war sie rettungslos abgeklemmt. Der Felssturz vorn und rechts der Fluß ließen keine Hoffnung zum Entkommen. Es war zu spät, um eine Ordonnanz zu schicken, nur durch das Signal „Appell" konnte sie zurückgerufen werden. Dadurch wurden indeß auch die Kaiserlichen aufmerksam gemacht und gleichsam zur Jagd aufgefordert. Durch eine Attaque den Leuten Zeit zu schaffen, durfte ich bei einem solchen Defilé im Rücken nicht wagen. Auf mein Signa

findet sein Glück nur wieder, wenn er selbst wieder auf die sittliche Basis zurücktritt.

Auf solchen natürlichen Gesetzen beruht auch die gesammte Culturarbeit unseres Geschlechts. Sie hat den einzelnen erkennen lassen, daß die Fluthen einer Ueberschwemmung nicht etwa Halt machen an den Fluren einer Gemeinde, in der vielleicht ein orthodoxer Pfarrer wirkt, daß die Flammen einer Feuersbrunst das Haus eines Armen nicht unberührt lassen und daß, wenn ein Vater stirbt, und seinen Angehörigen nichts hinterläßt, kein Vater der Wittwen und Waisen erscheint, um ihnen Gold und Silber zu Füßen zu legen. Was hat früher dem Menschen den Tod auf dem Sterbebette so schwer gemacht? Der Gedanke an den unbekannten, nach persönlichem Belieben waltenden Gott. Priester haben Jahrtausende diese Ungewißheit benutzt und sie in ihrem Interesse ausgebeutet. Der heutige Mensch betrachtet den Tod nicht mehr als die Strafe eines zornigen Gottes, sondern als natürliches Ereigniß, als die natürliche Folge der Geburt. Wenn der Mensch heute an ein Fortleben glaubt, so thut er es, auf die Naturgesetze gestützt.

Es besteht die Frage: Sind es wirklich kalte herzlose Gesetze, die uns regieren? Diese Frage hat gewiß ihre Berechtigung. Es giebt Viele, die die Religion ganz wegwerfen wollen. Aber wenn wir die Menschheit seit ihrem Anbeginn betrachten, so müssen wir uns doch sagen, es geht ein tiefreligiöser Zug durch sie. Und es ist auch gewiß, daß die Erforschung der natürlichen Ursache und Gesetze diese Religiosität nicht ausschließt, daß die natürliche Betrachtung der Welt die religiöse und fromme Betrachtung nicht aufhebt. Ein aufgeklärter Mensch kann ganz gewiß auch ein frommer Mensch sein, die Welt ist ihm die Offenbarung des allgegenwärtigen Geistes, wenn sie auch nach seiner Anschauung das ewig Göttliche mit keinem Begriff und keiner Formel zusammenfassen läßt. Der Fromme braucht keine Ursache mehr zu haben, die freie Forschung zu verdammen, denn was liegt ihm daran, ob die Welt darwinisch oder mosaisch entstanden ist, ob bei der Geburt Christi dieselben Bedingungen und Functionen vorhanden waren, wie bei jeder anderen Geburt, er überläßt die Entscheidung dieser Frage der Wissenschaft. Die Vertreter dieser Wissenschaft aber, sie werden sich nicht stolz absondern von ihren Brüdern, sondern sie werden den tief religiösen Kern erkennen, der in der Naturordnung steckt.

Die Predigt schloß mit dem inbrünstigen Wunsche, daß unsere zukünftige deutsche evangelische Kirche entstehen möge auf der Grundlage: „Versöhnung der Bildung mit der Religion!“

Leipzig, 14. August. [Schluß des Protestantentages.] Nach der zur Vertheilung gelangten Präsenzliste ist der Protestantentag durch Delegirte aus folgenden Orten besucht: Chemnitz, Bergen, Berga, Wiesenthal, Rostock, Peterlaka in Ungarn, Utzberg, Wiesbaden, Bremen, Merslage Stadtsulza, Salzmünde, Hamburg, Breslau, Münster in Nassau, Altenburg, Weimar, London, Neu-Abony in Ungarn, Elberfeld, Thorn, Leerhafe, Gussefeld, Reichenbach in Schlesien, Bielitz, Dresden, Heidelberg, Elgersburg, Jeppeleben, in der Altmark, Regensburg, Zürich, Landstuhl, Guben, Brieg, Wandersleben, Eisenach, Gieba, Cincinnati, Hörselgau, Darmstadt, Berlin, New-York, Schwallungen, Manheim, Gunz in Ungarn, Hannover, Erlangen, Worms, Soldin, Wolfenbüttel, Gotha, Waltershausen, Luckenwalde, Klausenburg, Osnabrück, Halberstadt, Hersfeld, Ostrau bei Halle, Ohrdruf, Thalbürgel bei Jena, Eschweiler bei Aachen, Brünheim bei Gotha, Greifswald, Wollin, Chicago, Alsleben, Ballstädt bei Weimar, Trebitz bei Wettin, Böhlen bei Grimma, Halle, Arnstadt, Magdeburg, Leina bei Gotha, Lichtentanne, Gerstungen, Räcknitz, Greiz, Goslar, Leegde in der Provinz Hannover, Vesta bei Dürrenberg, Arnsberg, Podelwitz und Leipzig.

Die heutige zweite Plenarversammlung wurde vom Präsidenten Professor Dr. Räbiger mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte Senior Dr. Haase aus Bielitz die Frage an die Versamlung, ob sie den engeren Ausschuß des deutschen Protestanten-Vereins damit beauftragen wolle, die Protestanten-Bibel einer Textrevision zu unterziehen. Die Revision solle den Zweck haben, die Sprachfehler aus der Bibel zu entfernen. Nachdem Dr. Binkau und Dr. Schmidt-Berlin für Bejahung dieser Frage, Schweizer-Gotha dagegen gesprochen hatten, beschloß die Versammlung mit großer Mehrheit die Revision der Protestanten-Bibel durch den engern Ausschuß.

Ueber den eigentlichen Gegenstand der Tagesordnung, die Thesen über die evangelisch-protestantische Kirchenverfassung, referirte in Verhinderung des Geh. Rath Prof. Bluntschli Professor Dr. Holtzmann aus Heidelberg. Die Thesen haben in den Berathungen des engeren und des weiteren Ausschusses folgende Fassung erhalten:

1) Die Gemeinde bildet die Grundlage der evangelisch-protestantischen Kirchenverfassung.

2) Die freie Repräsentativ-Verfassung ist für die Kirche nicht weniger als für den Staat ein unabweisbares Bedürfniß.

3) Der deutsche Protestantenverein erstrebt keineswegs eine willkürliche Massenherrschaft, sondern eine geordnete Bethätigung der Gemeinde in wohl organisirter Verbindung frei gewählter weltlicher Gemeindeglieder mit wissenschaftlich gebildeten und berufstüchtigen Geistlichen.

4) Die Gemeinde soll auf allen Stufen der Kirchenleitung sowohl durch repräsentative Versammlungen (Orts-Kirchenversammlung, Kreis-, Provinzial- und Landes-Synode), als auch in denjenigen Collegien vertreten sein, welchen die Verwaltung anvertraut ist (Presbyterien, Consistorien, Kirchenregiment).

5) In den Synoden sollen die weltlichen Mitglieder die entschiedene Mehrzahl bilden.

6) Das Stimmrecht und die Wählbarkeit der weltlichen Mitglieder kommt sämmtlichen Gemeindegliedern zu, welche sich im Vollbesitze ihrer staatsbürgerlichen Rechte befinden. Das Wahlrecht ist nicht durch den Nachweis besonderer kirchlicher Merkmale bedingt. Die Wählbarkeit ist nicht auf die Mitglieder der kirchlichen Gemeindevertretungen beschränkt und für die Provinzial- und Landessynoden nicht bedingt durch den Wohnsitz im Wahlkreise.

7) Der Gemeinde steht bei Besetzung der Pfarreien die entscheidende Stimme zu.

8) Die evangelische Lehrfreiheit der Geistlichen muß durch die Kirchenverfassung geschützt werden.

9) Das Recht der kirchlichen Gesetzgebung steht der Landessynode in Verbindung mit dem Kirchenregimente zu.

10) Die Mitglieder der obersten Kirchenbehörde, welche das Kirchenregiment ausübt, sind der Landessynode verantwortlich.

11) Der Landessynode ist ein entscheidender Einfluß auf die Zusammensetzung der obersten Kirchenbehörde zu sichern.

12. Wir verlangen für die protestantische Kirche eine selbstständige Gestaltung mit Beseitigung aller bureaukratischen Leitung oder Einmischung der Staatsbehörden in die inneren Angelegenheiten derselben.

Aber wir erkennen zugleich die Kirchenhoheit der Staatsgewalt und die Pflicht der Kirche und ihrer Diener an, den Reichs- und Landesgesetzen den verfassungsmäßigen Gehorsam zu leisten.

13. Die bestehenden landesherrlichen Kirchenregimente haben die Aufgabe, die deutschen Landeskirchen in denjenigen Zustand verfassungsmäßiger Selbstständigkeit überzuleiten, welcher den Zusammenschluß der Landeskirchen zur freien deutschen Volkskirche ermöglicht.

14. Diese freie deutsche Volkskirche ist nicht die äußerliche Verbindung einzelner Sonderkirchen; vielmehr die wirkliche Vereinigung derselben durch eine Verfassung nach Maßgabe vorstehender Grundsätze. Als Darstellung der religiösen Einheit des deutschen Protestantismus ist sie die Vorbedingung für die nothwendige religiöse Wiedervereinigung des deutschen Volkes, von welcher die Erhaltung unserer sittlichen und nationalen Kraft abhängt.

Prof. Holtzmann begründete die vorstehenden Thesen in längerem Vortrag, welcher durchaus den Beifall der Versammlung fand; der Redner sprach am Schlusse die bestimmte Hoffnung aus, daß der Protestanten-Verein mit der Inangriffnahme der Verfassungsfrage seinen eigentlichen praktischen Zielen näher getreten sein werde. Die Zeit, wo der Verein sich wegen der Unduldsamkeit von anderer Seite hauptsächlich mit dogmatischen Fragen beschäftigen mußte, liege hinter uns. Die Verfassungsfrage sei die Signatur der Gegenwart und mit ihr werde die Sache des Protestanten-Vereins zum Siege gelangen. Die Ausführungen des Referenten zu den einzelnen Sätzen vertieften sich so in Einzelheiten, daß wir sie hier nicht gut wiederholen können.

Eine Generaldebatte fand nicht statt. Zu These 1 bittet Dr. Struckmann-Osnabrück den Gesichtspunkt festzuhalten, daß mit dem Inhalt der These keineswegs ein Programm für die liberale Partei ausgesprochen sei. Es erscheine ihm überhaupt zweifelhaft, ob die liberale Partei, wenigstens anfänglich, aus der vorgeschlagenen Kirchenverfassung Nutzen ziehen könne. Das werde nur geschehen, wenn die Liberalen in Zukunft sich eifriger als bisher an kirchlichen Dingen betheiligen. Hofprediger Schweizer-Gotha für Annahme von These 1. Dieselbe wird ebenso wie These 2 angenommen.

In These 3 wünscht Dr. Schirm-Wiesbaden die Worte „willkürliche Massenherrschaft“ entfernt zu wissen. Es gebe nirgends in unseren staatlichen und sonstigen Verhältnissen eine solche Massenherrschaft, das Wort rufe nur Mißverständnisse hervor.

Präsident Dr. Räbiger: Das angefochtene Wort sei ausdrücklich in die These aufgenommen worden, weil die Gegner des Protestanten-Vereins demselben den Vorwurf gemacht, er erstrebe die Massenherrschaft. Wenn man nicht wisse, was darunter zu verstehen sei, dann möge man sich an Diejenigen wenden, die den Vorwurf ausgesprochen. (Beifall und Heiterkeit.)

These 3 wird hierauf genehmigt.

Zu These 4 bemerkte Prediger Richter-Berlin, daß darin der Gedanke nicht ausgesprochen sei: „Wir erstreben mit aller Energie eine evangelische deutsche Landeskirche!“ Ueberall im deutschen Reiche komme der Einheitsgedanke mehr und mehr zum Durchbruch, und angesichts der starr-confessionellen Bestrebungen, die ihren Schutz in getrennten Landeskirchen und deren Consistorien suchen, sei es Sache des Protestanten-Vereins, auf seine Fahne die Worte zu setzen: „Wir wollen die kirchliche Einheit, wir wollen, daß die kirchliche Zerrissenheit in Deutschland aufhöre, wir wollen deshalb, und zwar nicht etwa als weites Ziel in der Ferne, sondern als ein mit allen Kräften unmittelbar und energisch anzustrebendes Gemeingut, eine deutsche General-Synode und ein einziges deutsches Kirchen-Regiment!“ (Lebhafter Beifall.)

Präsident Dr. Räbiger glaubt aufmerksam machen zu müssen, daß dem Wunsche des Vorredners in den Schlußthesen entsprochen sei. These 4 fand hierauf Annahme.

These 5. Schröder-Worms: Es werde genügen, wenn man ausspreche, daß Geistliche und Laien in gleicher Zahl vertreten sein sollen. Senior Dr. Haase-Bielitz: Er müsse constatiren, daß die evangelische Kirche in Oesterreich eine freie, auf echt demokratischer Grundlage beruhende Verfassung habe und daß er der vorliegenden These nur zustimme, weil sie nach der Meinung Derer, die sie aufgestellt, das in Deutschland Erreichbare treffe. Pastor Gessel-Thorn: Die Versammlung habe alle Ursache, der These so, wie sie laute, zuzustimmen. Sei es etwa eine gerechte Theilung, wenn auf Millionen von Laien nur eben so viel Mitglieder wie auf Hunderte von Geistlichen in die Synoden gewählt werden sollten?

These 5 wurde mit großer Mehrheit unverändert angenommen.

Dr. Woltersdorf-Greifswald wünschte, daß in der These 6 die kirchliche Unbescholtenheit betont werde. Dr. Manchot-Bremen verkannte eine gewisse Berechtigung dieser Forderung nicht, wandte aber dagegen ein, daß die Festsetzung der kirchlichen Unbescholtenheit zu allergrößten Schwierigkeiten führe.

Prediger Richter-Berlin glaubte bei diesem Punkte constatiren zu müssen, um aufgetauchten Mißverständnissen zu begegnen und da er bei dem Gesetz über die Verhütung des Mißbrauchs kirchlicher Strafmittel mitgewirkt habe, daß durch dieses Gesetz keineswegs die Berechtigung ausgeschlossen sei, einzelnen Personen das kirchliche Wahlrecht zu entziehen.

These 6 wurde unverändert angenommen.

These 7. Dr. Schirmer-Wiesbaden: Richtiger werde es sein, wenn man sage, der Gemeinde steht bei der Pfarrwahl die entscheidende Stimme zu.

Dr. Binkau-Leipzig. Das freie Pfarrwahlrecht der Gemeinde sei gewiß das zuletzt zu erstrebende Ideal, aber die jetzige Verfassung der Gemeinden lasse es noch nicht räthlich erscheinen, dasselbe einzuführen. In diese These sei das praktisch Erreichbare aufgenommen.

Nach weiterer Befürwortung durch Decan Schellenberg-Mannheim wurde These 7 unverändert angenommen! desgleichen These 8 ohne Debatte.

These 9. Pastor Steck-Dresden: Die Fassung der These sei nicht ganz unbedenklich. Es werde gut sein, einen Zusatz aufzunehmen, wonach kirchliche Neuerungen einer Gemeinde nicht aufgezwungen werden dürfen, wie auf der anderen Seite Gemeinden solcher Neuerungen nicht beschließen dürfen ohne Zustimmung der Landeskirche.

Prediger Richter-Berlin: Die Lösung der vom Vorredner aufgeworfenen wichtigen Frage, soweit sie das Gebiet der Verwaltung betreffe, müsse nach seiner Auffassung in die Landessynode gelegt werden. Was die Gesetzgebung anbelange, so perhorrescire er jeden Zwang in Glaubenssachen, aber er könne sich auch nicht für das Veto der Einzelgemeinde nach schweizerischem Muster erwärmen. Mit einem solchen Veto kämen wir in polnische Zustände.

Prof. Dr. Seydel: Die These habe unverkennbar eine Lücke und er beantrage deshalb, daß die Versammlung den weiteren Ausschuß beauftrage, derselbe möge in seiner Schlußsitzung der These einen Zusatz beifügen, welcher die Competenz der Einzelgemeinde, der Kreis-, Provinzial- und Landessynode bestimme.

Bei der Abstimmung wurde These 9 unverändert genehmigt, der Seydel'sche Antrag abgelehnt.

Die Thesen 10, 11 und 12 fanden ohne Debatte Annahme.

Zu These 13 ergriffen Dr. Spiegel-Osnabrück und Prof. Dr. Baumgarten das Wort, um das landesherrliche Kirchenregiment im Princip zu bekämpfen. Der letztere Redner fügte hinzu, daß es indessen noch so lange nöthig sein werde, bis es nicht gelänge, den kirchlichen Geist in den Gemeinden mehr zu wecken.

These 13 wurde angenommen und ebenso These 14, nachdem Dr. Manchot-Bremen mit kurzen warm empfundenen Worten den auf die religiöse Wiedervereinigung des deutschen Volkes gerichteten Character dieser These dargelegt hatte.

Die Gegenstände der Tagesordnung waren nun erschöpft. Präsident Dr. Räbiger hob in seiner Schlußrede hervor, daß die Gegner erwartet hätten, der Protestantentag werde sich über der Kirchenverfassung spalten. Aber die Berathung habe klar gezeigt, daß das eine falsche Speculation gewesen. Diejenigen, welche die Frage mehr von der idealen Seite auffassen, und Diejenigen, welche mehr der practischen Seite Rücksicht schenken, hätten sich brüderlich zu vereinigen gewußt. Die Ausführung des heute Beschlossenen werde mit vielem Kampfe verbunden sein, aber der Verein habe sich bereits die Direction gegeben. Der Redner sprach hierauf allen Freunden und Gönnern des siebenten deutschen Protestantentages, dem Leipziger Local-Protestantenverein, dem hohen Senat und dem Rector magnificus der Universität, den Kirchenvorständen zu St. Nicolai und Thomä, dem Rathe der Stadt Leipzig und der k. Kreisdirection tiefgefühlten Dank aus.

Der Präsident erklärte hierauf den deutschen Protestantentag für geschlossen.

München, 12. August. [Die französische Diplomatie in Baiern.] Wie man den „H. N.“ von hier meldet, spielte vor einigen Wochen auf ihrer musikalischen Rundreise die Kapelle des Badischen Leib-Grenadier-Regiments in einem hiesigen vielbesuchten Café jenes bekannte Lied von Mac Mahon, ohne wohl zu ahnen, daß der im Jahre 1870 auf einen feindlichen General gemünzte Schlußreim im Juli 1873 den Präsidenten der französischen Republik treffen und als eine Verletzung des Staatsoberhauptes sollte aufgefaßt werden.

„Appell“ setzte sich, wie ich es gefürchtet hatte, der Feind sofort in Trab und nöthigte mich zum Rückzug in derselben Gangart. Ehe ich in das Gehölz kam, sah ich noch die beiden Mann der Seitenpatrouille in der sausenden Carriere auf uns zureiten; Tucholski, ein braver Wasserpolack auf seinem prachtvollen Ukrainer Schimmel, dem Aga, weit vorweg. Zugleich gewahrte ich aber auch, wie vier Dragoner sich vom Haupttrupp abzweigten, um Jagd auf sie zu machen, und ihnen den Paß zu verlegen.

Als ich den Wald passirt und die Stelle der Straße erreicht hatte, wo es steil abwärts geht und man die Felswand vor Augen hat, ließ ich Schritt reiten und begab mich zur Arrieregarde, welche ich bis auf 10 Mann verstärkte. Diese ließ ich auf jener Stelle halten und gab ihnen den Befehl, die Carabiner zu spannen und den Säbel an das Faustgelenk zu hängen, um die kaiserliche Avantgarde mit einer Salve zu empfangen und dann sofort mit Hurrah in der Carriere zu attaquiren. Ich hoffte, so den Abgeklemmten möglichst lange den Paß freizuhalten.

Als wir so in größter Spannung unsere Blicke vor uns auf den Waldsaum gerichtet hatten, wo unsere Seitenpatrouille oder der Feind im nächsten Moment erscheinen mußte, da ertönte links von uns ein gellender Schrei in solch' unmenschlichem Ton und solcher Stärke, wie ihn nur das höchste Entsetzen oder der rasendste Schmerz auszupressen vermag, ein Schrei, der uns das Herz zerriß und mit Grausen erfüllte. Aller Augen flogen dorthin. Es zeigte sich ein haarsträubendes Schreckensbild.

Ein Husar, in welchem ich sofort an seinem schönen Schimmel den Tucholski erkannte, schwebte, nicht hundert Schritt von uns auf seinem Perde sitzend, das sich einen Moment zuvor von der Felswand abgeschwungen haben mußte, hoch in der Luft über dem Abgrund. Mit Vor- und Hinterhand in gleicher Höhe, die Beine von sich gestreckt, mit lang vorgerecktem Kopf und Hals, die gewaltige Mähne hoch empor wallend, den lichten Schweif weit hinten weg flatternd, durchflog das Pferd in einem weiten Bogen mit wachsender Schnelligkeit den leeren Raum, während sein Reiter, den Kopf gesenkt, aber den Arm mit dem Säbel hoch erhoben, unbeweglich auf ihm saß.

Ein kaiserlicher Dragoner war mit seinem Pferde auf demselben luftigen Wege aber unter weit schlimmeren Verhältnissen. Von dessen Lippe war zweifelsohne jener markzerreißende Schrei zu uns gedrungen.

Er wie Tucholski hatten in der Wuth der Jagd wohl des vorliegenden Terrains nicht geachtet und waren im vollen Rosseslauf dem verdeckten Abgrund zugerast. Denselben plötzlich vor sich, hatte der brave Aga den verzweifelten Sprung gewagt. Der Rappe des Dragoners, weniger beherzt, mochte noch hart am Felsenrand versucht haben zu pariren. Er hatte indeß die Gewalt des Dranges nach vorwärts, den ihm der wüthende Lauf gegeben, nicht mehr zu überwältigen vermocht. Die Vorderbeine hatten die Stützkraft verloren und das Thier war nach vorwärts überschlagen. Hierbei war der Reiter über den Hals des Thieres fortgeschossen. Er voran, das Thier ihm folgend und beide sich fortwährend überschlagend, setzten sie die Schreckensreise in die Tiefe unaufhaltsam fort. Nun erreichten sie die Wasserfläche. Zweimal sahen wir die Fluthen hoch aufspritzen, hörten ein paar dumpfe Schläge, einen neuen wilden Schrei und „Roß und Reiter sah man niemals wieder.“

Der brave Aga hatte indessen seinen Reiter über den Fluß weit hinweggetragen. Auf allen vier Beinen kam er zu Boden und versank bis an den Hals in den weichen Grund der nassen Wiese. Wir sahen dann, wie der Husar einen Versuch machte, abzusitzen, damit aber nicht zu Stande kommen konnte. Er wendete sich nach uns zu und nahm den ungarischen Hut ab, setzte ihn auf seinen Säbel und schwenkte ihn wiederholt um seinen Kopf. Wir machten ihm Gegenzeichen, damit er gewahre, daß wir ihn bemerkt hätten.

Man sah von unserm hohen Standpunkt deutlich, daß vom Hofe des vordersten Bauernhofes von Zirkwitz eine Laufbrücke zur Wiese führte, in welche Tucholski schon tief eingesunken war. Ich befahl einem Husaren, eiligst dorthin zu reiten mit der Bitte an die Bewohner, dem Verunglückten Hilfe zu bringen. Ich durfte es nicht wagen, hierzu meine Mannschaften zu verwenden, da dieselben bei einem ernsten Angriff der Kaiserlichen, dem ich nicht zu widerstehen vermochte, abgeschnitten werden mußten.

Nach nicht langer Zeit sah man zwei Männer, ein Paar Weiber und einen Knaben, die sich sämmtlich mit Leitern, Stangen und Stöcken beladen hatten, das Bauergehöft verlassen und über den Steg schreiten. Sie erreichten mit Hilfe der Leitern, welche sie vor sich her legten, den Versunkenen. Sie hoben ihn vom Pferde und trugen ihn in das Haus.

Ein Husar der linken Seitenpatrouille brachte mir in diesem Momente die Meldung, daß eine starke Patrouille unseres Regiments von Hohlstein aus in vollem Trabe herankomme. Jetzt waren wir stärker als die Kaiserlichen und der brave Tucholski brauchte ihnen nicht in die Hände zu fallen. Ich machte dem Lieutenant, welcher den Trupp führte, meine Meldung. Wir gingen sofort gegen den Feind vor, welcher aber die Attaque nicht annahm, sondern auf Bunzlau zuretirirte. Nunmehr bat ich, dem Verunglückten Beistand leisten zu dürfen.

Ich fand ihn in der Bauernstube weinend und sehr bleich auf dem Bette sitzen, eine halbgeleerte Schnapsflasche in der Hand. Als er mich eintreten sah, rief er mir schluchzend zu:

„O, Pan Cornet, großer Ungluck! großer Ungluck! Schönstes Aga, meiniges, mausig tott. O, Du mein großes Gott!“

„Und wie geht es Dir, Du armer Kerl?“

„Viel Schmerz am Leib!“ Beine nix taugen! Viel Ueblichkeit. Aber Schnaps helfen. O, Pan Cornet, mein Aga schönstes, mausig tott!“

Graf Redern, der Besitzer von Hohlstein, war als ein uns Preußen wohl geneigter Herr bekannt. Ich ritt voraus, um dem Tucholski dort die Aufnahme zu vermitteln, die der Graf freundlich zusagte.

Als ich am anderen Morgen eine Patrouille nach Löwenberg machen mußte, sprach ich in Hohlstein vor. Ich fand einen Arzt bei dem Verunglückten. Der arme Kerl, der so wunderbar mit dem Leben davon gekommen war, bejammerte noch immer sein geliebtes Pferd. Er sollte kein anderes je besteigen. Er hatte eine Rückenmarkerschütterung und eine schwere Bauchverletzung davongetragen. Nach acht Wochen war er indeß soweit hergestellt, daß er bei seinem Regimente, das inzwischen Winterquartiere in jener Gegend bezogen hatte, sich zurückmelden konnte.

Der Graf Redern hatte den braven Aga aus dem Sumpfe hervorholen lassen. Dem Thiere war das Netz zerplatzt; keine andere Verletzung wurde bei der Obduction aufgefunden. Die Haut des kühnen Springers ließ der Graf sorgfältig ausarbeiten. Dieses Fell, mit seinem kurzen glänzenden Haar, schiefergrau mit rothen Punkten, mit der langen feinen Mähne und Schopfhaaren und dem prachtvollen Schweif, schwarz mit schlohweißen Spitzen, gab mit blauem Tuch gefüttert, einen kostbaren Teppich ab.

Auch die vier Hufe des Aga ließ der Graf präpariren. Der Knochen- und Fleischhuf wurde aus der Hornkapsel entfernt. Diese wurde oben mit Silber eingefaßt und mit einem silbernen Deckel geschlossen, auf dem er folgende Inschrift eingraviren ließ:

„Zur Erinnerung an den wunderbaren Sprung des Husaren Laurenz Tucholski vom Regiment Dingelstädt, mit seinem Ukrainer Schimmel Aga von der Felswand bei Zirkwitz über den Bober am 15. August 1761.“

Die Decke und eine dieser Dosen schenkte der Graf dem braven Husaren. Eine zweite Dose hatte der Graf die Güte mir zu verehren. Seine Majestät der König hatte die Gnade, später ein drittes Exemplar anzunehmen, nachdem er selbst den Ort der Begebenheit, „den Husarensprung“, in Augenschein genommen hatte. Die vierte Dose hat der Graf für sich behalten und dürfte dieselbe wohl noch in Händen der Familie sein.

Der Husar Tucholsky erhielt ferner vom Könige den Posten des Portiers im königl. Residenzschlosse zu Breslau.

Ich habe den alten Jungen noch manches Jahr in seinem weißen Bählämmel-Pelze, den er nur im Hochsommer mit dem hellblauen Dollman vertauschte, im Schloßportale sitzen sehen. Er nahm sich sehr stattlich aus in dem bequemen Lehnstuhl mit der Haut des schönen Aga zu seinen Füßen. Sein vergnügliches Gesicht und seine rothe Nase bezeugten, daß er sich seines wunderbar erhaltenen Lebens in behaglicher Ruhe erfreute.

[Theater.] Wie der „Görl. Anz.“ wissen will, wird Friedrich Haase „aus Gesundheitsrücksichten“ zum Herbst die Direction des Stadttheaters zu Leipzig niederlegen. Als sein Nachfolger wird der Lustspieldichter G. v. Moser bezeichnet; derselbe soll den Wunsch haben, Herrn Theaterdirector Grosse als technischen Leiter seines Instituts zu gewinnen.

Doch soll dies der Fall sein. Der Französische Geschäftsträger beschwerte sich bei unserem Minister des Auswärtigen, und die fernere Aufführung besagten Liedes wurde untersagt. Wir wissen nicht, ob unser auswärtiger Minister nicht die Gegenfrage der Reciprocität gethan hat; aber soviel weiß Jedermann, daß in Pariser Theatern Café's chantants, Schaufenstern das Deutsche Volk, sein Kaiser, seine Fürsten, Staatsmänner und Heerführer in ganz anderer — um nicht zu sagen frecher Weise mitgenommen werden, als in den harmlosen Schlußreimen eines launigen Kriegsliedes der französische Marschallpräsident Aber bei dem Verschwinden des Liedes blieb es nicht. Man erzählt sich, in einem höheren Gesellschaftskreise habe ein Beamter der französischen Gesandtschaft seinem Aerger über die Musiker in Worten Luft gemacht, die nicht nur keineswegs gewählt waren, sondern überhaupt nicht in feiner Gesellschaft gehört werden dürften. Die Zurückweisung durch einen zufällig anwesenden jungen deutschen Diplomaten begegnete der Franzose mit einer zweiten Ungeschicklichkeit, welche einen Unterschied zwischen den Baiern, die er ja nicht gemeint habe, und den Badenern geltend machen wollte. Einer abermaligen Zurückweisung folgte eine zweite Entschuldigung. Inzwischen ist der Franzose mit Grafentitel abgereist, und zwar soll der bewilligte Urlaub ein unerbetener sein. Diese Vorgänge sind in das weitere Publikum gedrungen und haben gerechtes Aufsehen erregt.

München, 12. August. [Dr. Sigl.] Die in Speyer erscheinende conservative „Pfälzer Zeitung" hatte jüngsthin behauptet, daß auch Dr. Sigl, der Redacteur des ultramontanen „Baierischen Vaterland", im Solde Bismarck's stehe. Dr. Sigl erklärte diese Behauptung für eine infame Verleumdung und verlangte Beweise. Derselbe hat nun von dem Landtags-Abgeordneten Grafen Fugger-Blumenthal ein Schreiben erhalten, das er in seinem heute erschienenen Blatte abdruckt und das also lautet:

Herrn Redacteur Sigl dahier! Durch Gegenwärtiges theile ich Ihnen mit, daß ich die „Pfälzer Zeitung" in die Lage versetzt habe, ihre Angabe, daß der Redacteur Sigl von Bismarck, respective Wehrenpfennig bezahlt wurde 2c, zu beweisen. Es wäre wohl möglich, daß jener Dritte, in dessen Gegenwart Ihnen jene Summe, die für Verhinderung eines Ministeriums Gasser Ihnen als Belohnung zuging, ausbezahlt wurde, seines Amtsgeheimnisses entbunden würde. (gez.) Eberhard Graf Fugger-Blumenthal.

Zu diesem Schreiben bemerkt nun Sigl in seinem Blatte:

Gut denn, Eberhard Graf Fugger-Blumenthal, Landtags-Abgeordneter, Lieutenant à la suite und Mitglied des (katholischen) Hofcasinos, des Vereins deutscher Katholiken und des Comite's für die General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands! Sie sagten es brieflich, daß Sie diesen Beweis liefern können, Sie werden diese gemeine Lüge oft genug mündlich geäußert haben. Heraus denn mit dem Beweise! Wir stellen Ihnen dazu unser eigenes Blatt zur Verfügung, daß Sie innerhalb acht Tagen diesen Beweis liefern. Wir fordern Sie dazu auf mit dem Bemerken, daß nach Umlauf dieser Frist alle diejenigen Schritte gegen Sie geschehen werden, welche nöthig sind, diese infame Verleumdung, unwürdig eines Abgeordneten, eines gewesenen Offiziers, wie eines Adeligen, als solche öffentlich zu constatiren und nach Verdienst zu züchtigen. (gez.) Die Redaction des „Baierischen Vaterland": Dr. jur. Sigl. p.

Aus Baden, 12. August. [Die nationale und liberale Partei] ist mit dem Rücktritte ihrer bedeutendsten Führer aus dem Landtage bedroht: auf der schon erwähnten Parteiversammlung in Karlsruhe haben Eckhard und Lamey entschieden erklärt, aus Familienrücksichten ein neues Mandat nicht annehmen zu können; Kirsner ist sehr leidend und scheint ebenfalls zurücktreten zu wollen, und Kiefer ist von seiner Krankheit zwar wiederhergestellt, wird aber wohl zur Schonung seiner Gesundheit nicht sogleich wieder in die Aufregungen des politischen Lebens sich stürzen dürfen, während Kiesel sich bereits vor einiger Zeit zurückgezogen hat. Schon auf der Karlsruher Versammlung wurden die dort anwesenden Herren Eckhard und Lamey dringend gebeten, ein Mandat wieder anzunehmen, gaben aber keine bejahende Antwort. Ein süddeutscher Correspondent der „Köln. Ztg." schreibt darüber:

Gewiß hat das deutsche politische Leben nicht oder noch nicht den Reiz für geschäftstüchtige Männer, wie das parlamentarische System und der Wechsel der Ministerien ihn in anderen Ländern, wie England, Belgien, Holland, Italien u. s. w., bietet; aber die Nothwendigkeit, das geschulte, mit den öffentlichen Angelegenheiten vertraute, von ihren Parteigenossen hochgehaltene Männer auf dem parlamentarischen Kampfplatze ausharren, ist deshalb um Nichts geringer. Ob die Abneigung der Genannten sich auch auf das Wiedererscheinen im Reichstage bezieht, ist nicht ganz klar, aber wie Leute dieses Schlages auch in Berlin durchaus unentbehrlich sind, tritt dazu noch der weitere Gesichtspunkt, daß für die nächste Zeit, wo es noch so manche Anschmiegung und Ausgleichung zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten mit Tact und Umsicht vorzunehmen gilt, das Reichstagsmandat und das Landtagsmandat bei den hervorragenderen Politikern der Einzelländer in einer und derselben Hand liegen müssen. Wir würden fast der Meinung sein, daß es jetzt auch darauf ankommt, die unzweifelhaft treue Gesinnung gegen das Reich und die engere Heimath durch treues Ausharren in der politischen Arbeit zu bekräftigen, und was die hochverdienten badischen Parteiführer anbelangt, welche zu diesen Bemerkungen Anlaß gegeben haben, zweifeln wir trotz alledem im Ernste nicht, daß sie dem Reiche geben werden, was des Reiches ist.

Oesterreich.

*** **Wien**, 14. August. [Unsere Clericalen und die Frohsdorfer Fusion. — Das Ende des „Wanderer." — Cholera und Weltausstellung.] Das war einmal ein Schuß ins Schwarze, ein frisches, ehrliches, die Luft reinigendes Wort, die Erklärung des „Preußischen Volksboten", daß die Fusion in Frohsdorf auf Anregung des Vaticans unter Vermittelung der ultramontanen Wiener Hofkreise zu Stande gekommen sei. Daß Graf Apponyi, der alte Jesuit, der den k. k. Botschafterposten in Paris bekleidet, hierbei überaus thätig gewesen, habe ich Ihnen bereits geschrieben: und Apponyi ist ein directer Untergebener des Grafen Andrassy. Also Eines von Beiden, dem Minister gebricht es entweder an der Kraft oder an dem redlichen Willen, seine Subalternen von Allotrien und Seitensprüngen in dieser Richtung abzuhalten. Das „Volksblatt" läßt die Frage wegen Andrassy offen. Auch ich begnüge mich im Allgemeinen mit dem Hinweise darauf, daß man sich in keine leeren Illusionen einwiegen darf, als daß eine dauernde und herzliche Allianz denkbar sei zwischen einer Dynastie, deren Alpha und Omega doch immer die Abhängigkeit von den Jesuiten bleibt, und dem deutschen Reiche, das den Kampf gegen den Episkopat mit solcher Entschiedenheit aufgenommen. Was Andrassy persönlich anbelangt, so traut man ihm in Berlin seit lange nicht mehr und zwar mit vollstem Rechte. Andrassy will um keinen Preis eine Politik der Revanche für Sadowa, weil da im glücklichsten Falle Oesterreich seine alte Rolle in Deutschland wieder aufnehmen und Ungarn sich wieder bequemen müßte, das Nebenrad am Wagen der habsburgischen Monarchie zu bilden. Aber er sehnt sich mit fieberhafter Hast nach Revanche für Vilagos, um so mehr als er nicht ohne Grund meint, erst ein siegreicher Feldzug könne, der Armee ihr Selbstvertrauen wiedergebend, das Siegel der Vollendung auf die Reorganisation des Reiches drücken. Daß dem einstigen Intimus des Palais Royal jede Sympathie für Deutschland fremd ist, bedarf keines Beweises. Rußland ist Andrassy „der Todfeind Ungarns, den dieses mit wem immer als Bundesgenossen bekämpfen wird." Daraus ergiebt sich denn doch wohl, daß der Mann innerlich für Frankreich schwärmt und nur zu gewiß ist, gegen Deutschland, den innigen Alliirten Rußlands, unter sonst günstigen Umständen Front zu machen. Daran ändern alle Versicherungen des „Lloyd", daß die Zeit hin ist, wo unsere Staatskanzlei die Bertha war, die an jedem clerical-legitimistischen Gewebe entspinnen mußte, nicht das Mindeste. — Nach siebenundsechzigjährigem Bestehen schließt der „Wanderer", das älteste nichtofficielle Journal Wiens, seine Laufbahn ab. Leider kann man nicht hinzufügen „mit Ehren," sondern muß vielmehr dem „de mortuis nil nisi bene" ausreichend Rechnung tragen, wenn man nicht bitter werden will. Nachdem unter Groß der „Wanderer" zum Organe aller Nationalitäten mit Ausnahme der Deutschen, der Ruthenen und der ungarischen Slaven herabgesunken war, wurde er um 40,000 Fl. an Hohenwart verkauft, wovon jedoch nur ein Drittel ausbezahlt ward, als das Ministerium zusammenbrach. Die übrigen 26,000 Fl. hat das jetzige Cabinet den einzelnen Redacteuren, nicht der Redaction, als Abfertigung auf die Hand zu zahlen versprochen. Drei Tage nachdem der „Wanderer" sein Erscheinen eingestellt haben wird, und zwar sans tambours ni trompette inmittelst eines einfachen Packzettels, ohne politische Reflexionen. — Da die Cholera um sich greift, will der Gemeinderath in seiner Weisheit ein großes neues Schulhaus im dritten Bezirke, das während der Ferien leer steht, auf dem einen Flügel als Choleraspital, auf dem andern als Massenquartier für Weltausstellungsbesucher aus dem Lehrerstande einrichten. Kann man besser für Verbreitung der Epidemie sorgen?

Wien, 12. August. [Zur Marine.] Officiös wird gemeldet Wie allen Mächten, so mußte auch der österreichischen Regierung daran gelegen sein, in Spanien die erforderlichen Vorkehrungen zum Schutze der persönlichen Sicherheit der österreichischen Staatsangehörigen daselbst zu treffen. Aus diesem Grunde kreuzt bereits seit Beginn des Aufstandes ein Kanonenboot von Sr. Maj. Kriegsmarine in den spanischen Gewässern. Da aber neuestens die Zahl der bedrohten Städte sich vermehrte, so wurde eine Kriegscorvette abgesendet, um in den spanischen Wässern zu laviren. Politische Rücksichten haben hiemit absolut nichts zu thun, es handelt sich eben nur um den Schutz der Sicherheit der Person und des Eigenthums österreichischer Unterthanen. Bei dieser Gelegenheit sei noch bemerkt, daß das hie und da auftauchende Gerücht über einen diplomatischen Notenwechsel, zu welchem die „Vigilante"-Affaire Anlaß gegeben hätte, der Begründung entbehren.

Wien, 13. August. [Volkswirthschaftlicher Congreß.] Auf der heutigen Tagesordnung des volkswirthschaftlichen Congresses standen die Fragen der Abhilfe gegen die Wohnungsnoth und der Klagbarkeit von Börsendifferenzen. Obwohl dem Wesen nach ohne Zusammenhang, verlieh ihnen dennoch ein gemeinschaftlicher Umstand bei ihrer Behandlung im Congresse, abgesehen von ihrer weittragenden Bedeutung, ein noch erhöhtes Interesse. Es waren dies die zahlreichen Anklänge an die jüngste Epoche der Ueberspeculation und der Agiotage, welche fast aus allen Reden hervortraten und einige Redner nur allzusehr von dem eigentlichen Gegenstande der Verhandlung ablenkten. Unter den Fragen, welche der Congreß in seiner diesjährigen Versammlung zu berathen hatte, konnte keine andere auf eine größere Aufmerksamkeit und auf ein besseres Verständniß in Wien rechnen, als die Untersuchung über die Möglichkeit einer Abhilfe gegen die Wohnungsnoth. Schon seit Jahren bilden die schrecklichen Consequenzen dieses Uebels den Gegenstand der eifrigsten Discussion in unserer Stadt, und obwohl zahlreiche Vorschläge gemacht wurden, konnte bisher keiner zur Verwirklichung gelangen, während trotz der Baugesellschaften und dem lebhaften Zuströmen des Privat-Capitals zum Häuserbaue die Noth täglich wuchs und zeitweilig fast unerträglich schien.

Der Referent Dr. Emil Sax suchte seiner Aufgabe dadurch zu entsprechen, daß er die Decentralisation durch gute Communicationen und die Einführung des Cottage-Systems vorschlug und den Staat aufforderte, im Falle wegen besonderer Verhältnisse diese Mittel nicht genügen sollten, das Grundmonopol zu brechen, sogar vor einer „Niederhaltung des Grundwerthes" nicht zurückzuscheuen. Während natürlich die zwei ersten Maßregeln im Congresse keinem principiellen Widerstande begegneten, schreckte der Congreß vor dem unrealisirbaren Radicalismus einer solchen Staats-Intervention zurück.

In der That, die Erklärung, welche der Referent in seinem sonst beifällig aufgenommenen Vortrage dem etwas mystischen Ausdrucke von der „Niederhaltung" gab, war nicht geeignet, mit seinem Vorschlage zu befreunden, und macht es begreiflich, daß er selbst ihn noch vor der Debatte zurückzog, also ohne Schwertstreich das Feld räumte.

Wenn der Referent glaubt, daß man einfach jene Einrichtungen, welche in anderen Staaten Resultat von Gewohnheit und Sitte sind, durch ein Gesetz ebenfalls einführen könne, so vergißt er eben, daß die Gesetze wohl ihren Ursprung aus Volksüberzeugungen herleiten, daß aber umgekehrt durch Gesetze Gewohnheiten zu schaffen, nur sehr schwer, ja oft gar nicht möglich ist.

Die Form, in welcher der Congreß schließlich den modificirten Antrag annahm, ist der beste Beweis dafür, daß auch dieser hervorragendste Vertreter des „laisser faire, laisser passer" sich der Erkenntniß nicht verschließt, es gäbe gewisse Fragen, welche ein Eingreifen des Staates erfordern, und daß der Congreß keineswegs jene abergläubische Scheu vor dem „Racker von Staat" empfindet, wie seine Feinde glauben machen wollen.

Der zweite Gegenstand der Verhandlung, die Klagbarkeit der Börsendifferenzen, wurde vom Congresse durch Annahme des Vertagungsantrages in gleich befriedigender Weise erledigt.

Es ist wahrlich nicht abzusehen, warum das ganze Gebiet des Börsenwesens einer Reform bedarf, gerade diese Frage, die trotz ihrer unleugbaren Bedeutung keineswegs die wichtigste ist, einer aus dem Zusammenhange gelösten Erledigung hätte zugeführt werden sollen.

(Dritte Sitzung. — Fortsetzung aus der gestrigen Nr.)

Zunächst ergreift das Wort Dr. Schicke: Ich glaube, die Wohnungsnoth ist eine Folge der Großindustrie; die Ausdehnung der Städte hat mit der Vermehrung der Eisenbahnen nicht gleichen Schritt gehalten. Die Eisenbahnen nehmen eben zu wenig Rücksicht auf die Bedürfnisse des Publikums. Redner giebt eine Reihe von Daten über die lokalen Ursachen der Wohnungsnoth in Wien. Speciell macht derselbe auf die Vortheile des schwäbischen Giebelbaues aufmerksam, welche viel zu wenig ausgenützt werden.

Dr. Menger (Wien) macht auf die klimatischen Hindernisse aufmerksam, die dem Einzelbausystem inmitten des Continents entgegenstehen, wie nicht minder auf den Mangel des Sparsinns in Oesterreich. Der Referent habe aber auch eine Reihe von Bauhindernissen erwähnt, ohne die Beseitigung derselben zu fordern. Die erste Resolution sei eine absolute Verwerfung der Privathilfe, und ihre Ablehnung sei daher gerechtfertigt. Im zweiten Punkte solle nicht von „Lösung der Wohnungsfrage", sondern lediglich von „Besserung der Wohnungs-Verhältnisse die Rede sein. Die billigen Communicationsmittel seien auch nicht „die", sondern nur „eine" Bedingung der Besserung der Wohnungsverhältnisse. Der letzte Punkt sei auch in der vom Referenten abgeänderten Fassung unannehmbar. Es solle vielmehr auch auf die Hypothekar-Gesetzgebung, auf die Bau-Polizei und das Gebührenrecht hingewiesen werden. Redner stellt einen diesbezüglichen formulirten Antrag.

Dr. Rudolph Gneist: Das Uebel der Wohnungsnoth ist ein temporäres Uebel, welches durch die Baugesellschaften noch gesteigert wird. Man hat viel von deren Nutzen gesprochen; aber dieser wird erst dann bemerkbar, wenn die Baugesellschaften zu Grunde gehen oder das Asthma bekommen. Um das Angebot an Wohnungen herbeizuziehen, bedarf es acuter Reizmittel, und diese sind die Springwerthe. Ohne diese Reizmittel war die massenhafte Anlegung von Capital nicht zu erreichen. Aber die Realisirung erfolgte erst mit dem beginnenden Ruin der Baugesellschaften. Erst wenn deren asthmatische Beschwerden bis zum Erstickungstode vorwärtsgehen, dann tritt der Zeitpunkt ein, wo das große Capital, um sich den Grund nicht selbst zu entwerthen, zur Massenproduction schreiten muß. Denn das Capital hat sich eben verrechnet. Den Grundwerth kann in Wien nicht das dreifache, in Berlin nicht das fünffache Territorium ersetzen.

Man sollte nicht blos über Gründungs- und Häuserschwindel loszetern. Die Speculation in Grundwerthen ist ein anormales wirthschaftliches Verhältniß und kann nur durch gewisse anormale Mittel behoben werden. Wir müssen trachten, zur Massenproduction und zum Ueberangebote von Wohnungen zu gelangen. Das ist das Wichtigste. Daß Communicationen nothwendig sind, wissen wir Alle, aber die finden sich gleichzeitig durch Privat-Speculation.

Ich glaube also, das entscheidende Moment liegt in der Privat-Unternehmung. Es ist daher wünschenswerth, daß der erste Punkt gestrichen werde. Die vierte Resolution wäre gleichfalls wegzulassen; wie sie hier steht, erregt sie große Bedenken; wie sie später gefaßt wurde, sagt sie zu wenig. (Bravo!)

Korn (Wien) macht darauf aufmerksam, daß die Stabilität der Wohnungsverhältnisse ein Postulat des Gewerbes sei. Der Kunde gewöhne sich an eine bestimmte Adresse. Auch der Patriotismus wurzle zumeist in der Liebe zum eigenen Herde. Es wäre Aufgabe der Behörden gewesen, gleich anfangs der Wohnungsnoth entgegenzutreten; dann wäre eine Abhilfe leichter möglich geworden. Die Commune möge ein Anlehen aufnehmen und Wohnungen errichten. Der Redner beantragt die Errichtung von Bauten auf Kosten der Commune und die Einquartierung der Delogirten bei jenen Parteien, welche große Wohnungen haben.

Diese Anträge werden nicht unterstützt und gelangen deshalb nicht zur Verhandlung.

Dr. Schrank (Wien): Man hätte untersuchen sollen, welche Maßregeln in anderen Städten der Wohnungsnoth abgeholfen haben und für uns ebenfalls anwendbar sind. So zum Beispiel ist die Möglichkeit, das Cottage-System in Wien einzuführen, gewiß. In Wien stehen große Bodenflächen zur Verfügung, wo dieses System sich sehr gut verwirklichen ließe. Die Principien des kleinen Hausbaues und die Vermiethung des Grundes und Bodens ließen sich ebenfalls vielleicht auch hier einbürgern. Mit diesen Principien hätte man sich ausschließlich beschäftigen sollen. Aber die ganze Reihe der Fragen heute zu prüfen, ist nicht möglich. Man möge sich also vorläufig darauf beschränken, das Cottage-System zu empfehlen.

Zifferer (Wien): Ich schließe mich den Ausführungen des Dr. Menger an.

Die Baugesellschaften scheuen sich vor Neuerungen, weil sie sich dadurch der Gefahr von Verlusten aussetzen. Die Commune allein sollte diese Experimente machen. Das Mittel der Steuerbefreiung ist nur falsch angewendet worden. Die Steuerbefreiung ist dann von Vortheil, wenn sie ein sofortiges Ausnutzen des Grundes und Bodens zur Folge hat.

Einem Gesetze, welches nur zweistöckige Häuser zulassen würde, müßte ich entgegentreten. Es könnte jedoch die Steuerbefreiung an die Bedingung geknüpft werden, daß zweistöckige Häuser gebaut werden. Der Einwurf, daß die Gründe in dem Maße, als die Steuerbefreiung eintritt, nur noch theurer werden, ist nicht stichhaltig.

Schneider bespricht den Einfluß der Wohnungsfrage auf das Kleingewerbe.

Dr. Wiß: Ich wünsche, daß die Colonisation so geschähe, daß ein zweiter Colonisationsring um die Stadt gezogen werde. Die Preise des Grundes und Bodens werden nicht erhöht durch den Fleiß des Besitzers, sondern durch den seiner Mitbürger. Es ist eine förmliche Prämie darauf gesetzt, daß die Gründe nicht bebaut werden, weil ja ohne Arbeit aus der Gründespeculation ebenfalls ein großer Nutzen gezogen werden kann. Es ist die Frage zu lösen, wie dem Gründewucher entgegengewirkt werden könnte.

Holl v. Stahlberg (Wien) macht auf ein von ihm verfaßtes Project zur Abhilfe deu Wohnungsnoth aufmerksam.

Lindheim (Wien) beantragt, den Punkt 3 der Resolution vor den 2. Punkt zu setzen.

Schuler-Libloy wünscht, daß man auch die napoleonischen Ideen über Arbeitshäuser in Betracht ziehe, wie sie in Paris und Mühlhausen durchgeführt wurden.

Die Sitzung wird hierauf unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme derselben erhält das Wort Herr Buchaczek.

Es ist der Vorschlag gemacht worden, das Object so hoch zu besteuern, daß es nicht mehr lohnend ist, Gebäude zu bauen. Das ist irrig, es muß vielmehr Alles geschehen, um das Angebot von Gebäuden zu vermehren.

Neuwirth (Wien): Der Antrag, die Steigerung der Grundpreise hintanzuhalten, läuft in letzter Linie auf den Wunsch hinaus, die Einkommensteuer und die Zinssteuer zu erhöhen. Wenn aber die Wohnungen billig sind, das Haus also weniger trägt, so kann ja diese erhöhte Steuer nicht bezahlt werden. Es ist das also nur ein Wink für unsere fiscalischen Spürnasen. Schon jetzt gelingt es nur schwer, die Steuer für nachweisbar nicht vermiethete Wohnungen restituirt zu erhalten; will man dieser Ungerechtigkeit eine noch größere Ausdehnung geben?

Die Debatte wird geschlossen.

Correferent Dr. Sax: Die Einwendungen gegen meine Anträge beziehen sich zumeist auf die ursprüngliche, jetzt modificirte Form der Anträge. Das Cottage-System kann unter allen Klimaten eingeführt werden, weshalb der Einwand, daß unser Klima die Einführung desselben nicht gestatte, nicht zu berücksichtigen ist. Wenn dem Mittelstande einmal Gelegenheit geboten ist, seine Ersparnisse in dem Baue eines Einzelhauses anzulegen, wird er gewiß von ihr Gebrauch machen. Der Gesetzvorschlag über den Bau von nur zweistöckigen Häusern, im Falle das Cottage-System nicht durchführbar ist, soll nicht ein Hinderniß der Bauthätigkeit, sondern eine Befreiung derselben in dem Falle sein, daß sie durch die allzugroßen Grundpreise gehindert wäre. Durch eine Krise können nur momentan die Wohnungspreise sinken, aber eine dauernde Lösung wird nicht erreicht. Denn durch eine solche wird das Capital auch abgeschreckt, also das Angebot verringert. Es muß der gewachsenen Nachfrage consequent ein gesteigertes Angebot entgegengestellt werden. Das Mittel der Steuerbefreiung ist nur gut zur Besänftigung einer Krise, ist aber keine „radicale" Maßregel. Wenn man sich auch nicht dagegen aussprechen kann, so ist es doch nur ein Palliativ. Auch nach dem Cottage-System können bei einer schlechten sanitären Gesetzgebung die Arbeiterwohnungen in sanitärer Beziehung schlecht sein. Das Cottage-System wird nicht nur eine eventuelle, sondern eine sichere Lösung der Wohnungsfrage herbeiführen. Bei der Verschiedenheit der localen Verhältnisse muß jedoch für den Fall, als die Privatunternehmung zu dessen Durchführung nicht ausreicht, an die Hilfe der Gemeinschaft appellirt werden.

Correferent Dr. Faucher. Professor Gneist hat uns an die Hand gegeben, nahezu das Gegentheil der zurückgezogenen ersten Resolution zu beantragen. Allein ich und der Herr Correferent haben uns gescheut, uns auf diesen verrotteten Manchester-Standpunkt zu stellen, aus Furcht vor der Versammlung in Eisenach, der Professor Gneist präsidirte (Heiterkeit), und ich überlasse es ihm, der eine solche Geschicklichkeit in Stellung von Anträgen hat, denselben zu formuliren.

Es handelt sich übrigens nicht so sehr um Linderung der Wohnungsnoth, als um Wohnungsreform. Das Cottabe-System ist nicht blos in England und Amerika, es ist auch in Bremen und Oldenburg eingeführt. Schon 1844 hat mich die Frage der Wohnungsreform beschäftigt. Auf Anstoß der ersten Zollvereins-Ausstellung bildeten sich damals Vereine für das Wohl der arbeitenden Klassen. Diese veranstalteten Versammlungen zur Discussion dieser Fragen. Ich konnte nicht sprechen, aber ich schrieb. Und in meiner Unerfahrenheit veröffentlichte ich eine Broschüre, welche dahin zielte, Miethskasernen zu errichten, an deren einzelnen Theilen Eigenthum erworben werden könnte. Ich gedachte, im Arbeiterstande zugleich einen Besitzerstand zu schaffen. Der jetzige Kaiser von Deutschland bot seine Hand zur Errichtung einer Gesellschaft, die solche Häuser bauen sollte. Allein nach zehn Jahren mußte dieser Versuch eingestellt werden. Ich hatte nicht daran gedacht, daß zwei Hausfrauen auf derselben Treppe sich nicht vertragen würden. Ich kann mich damit trösten, daß Prinz Albert von England in denselben Fehler verfiel. Alle Versuche, die Miethskasernen in London einzuführen, scheiterten an dem Sträuben der besseren englischen Arbeiterschaft.

Was nun den letzten Punkt der Resolution betrifft, so ist er deßwegen so allgemein gehalten, weil die Referenten sich über bestimmte Vorschläge nicht einigen konnten. Speciell der Vorschlag, den Boden künstlich zu entwerthen durch das Verbot, nicht höher als zwei Stockwerke zu bauen, hat in Berlin zu dem furchtbaren Uebel der Kellerwohnungen geführt. Man könnte freilich auch die Bewohnung der Keller verbieten. Allein wie wollen wir der Umgehung von Verboten vorbeugen?

Herr Buchaczek hat endlich vorgeschlagen, daß nicht vermiethete Wohnräume keine Steuernachlässe erhalten sollen. Allerdings, das ist ein wichtiger Punkt. Allein damit steht in Verbindung eine ganze Reform des Gemeindesteuerwesens. Denkt man hieran, dann kann man noch mit Vorschlägen weitergehen. Die Gemeinde verhält sich zum Staate, wie die Katze zum Tiger. Wegen ihrer minderen Wildheit wäre es wohl möglich, ihr zu öffent-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 379 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 16. August 1873.

(Fortsetzung.)

lichen Zwecken das Expropriationsrecht zuzuerkennen, und wenn man bedenkt, daß das Eigenthum überhaupt auch von der Freihandelsschule nicht unbedingt als Heiligthum angesehen wird, am allerwenigsten aber das Grundeigenthum, sondern daß um jeden Preis nur die Arbeit und Production geschützt werden müssen, daß aber das Grundeigenthum nicht jene Eigenschaft der meisten andern Eigenthumsarten besitze, daß nämlich sein Substrat ohne das Eigenthumsrecht unproductiv werde, so könne man allerdings die Frage aufwerfen, ob sich das Eigenthum der städtischen Grundbesitzer antasten lasse. Proudhon hatte so Unrecht nicht, als er, allerdings in paradoxer Form, das Grundeigenthum für Diebstahl erklärte. Dem Landwirthe müßte allerdings das Eigenthum an seinem Boden, sofern er ihn bebaut, gelassen werden, da er ihn sonst eben nicht bebauen würde; ein Boden jedoch, der zu jenem Zwecke, für den er sich eignet, nicht benützt wird, gewährt dadurch, daß er sich im Eigenthum befindet, keinen Nutzen, und die Frage ist deshalb immerhin discutirbar, ob er überhaupt sich im Eigenthum befinden müsse. (Lebhafter Applaus.)

Zur Abstimmung gelangen, nachdem der Referent den ersten Punkt der Resolution zurückgezogen hat, nur die drei übrigen Resolutionspunkte, und zwar wird der zweite (jetzt erste) mit den Amendements Leonhardt und Menger, der dritte (jetzt zweite) unverändert, und statt des vierten (jetzt dritten) Punktes wird die von Dr. Menger beantragte Fassung angenommen. Als vierter Punkt wird der erste Theil des von Buchaczek gestellten Zusatzantrages acceptirt. Der zweite Theil dieses Antrages, der Antrag Schneider, endlich der Vorschlag Lindheim's, die Punkte 1 und 2 umzustellen, werden abgelehnt. Die vom Congresse beschlossene Resolution hat nunmehr folgende Fassung:

„Der Congreß deutscher Volkswirthe erklärt:

1. Daß die Schaffung billiger und ausgiebiger Communicationsmittel (Pferdebahnen, Locomotivbahnen, Dampfboote), welche die Mittelpunkte des geschäftlichen und geselligen Verkehrs mit den entlegeneren Stadttheilen und dem Rayon rings um das Stadtgebiet in rasche und bequeme Verbindung setzen, eine der wichtigsten Vorbedingungen einer Besserung der großstädtischen Wohnungsverhältnisse sei, nach deren Realisirung

2. die systematische Anlage neuer Ansiedlungen mit Familienhäusern auf billigem Terrain in der Umgebung das geeignete Mittel zur Beschaffung entsprechender Wohnungen, sowie zur Verdünnung der Bevölkerung und Herabdrückung der Miethpreise in den alten Stadttheilen bieten wird;

3. daß Staat und Gemeinde zur Ermöglichung der unter Nr. 2 bezeichneten Zauweise jedwede thunliche Anordnung, Erleichterung und Förderung, zumal in Rücksicht auf Baupolizei, Hypotheken- und Gebührenrecht, eintreten zu lassen berechtigt und verpflichtet sind;

4. und daß endlich die Steuergesetzgebung so zu regeln sei, daß sie der Baulust nicht hemmend entgegentritt."

Nach Verkündigung des Abstimmungs-Resultates erbittet sich Professor Gneist das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Er habe die freundlichste Aufforderung erhalten, einen Zusatzantrag zu stellen, glaubte jedoch nach der Geschäftsordnung hierzu nicht berechtigt zu sein. Der Correferent Herr Dr. Faucher habe ihn also zu einer Uebertretung der Geschäftsordnung verführen wollen, er habe sich jedoch hierzu nicht verleiten lassen. (Heiterkeit.)

Während der Debatte wurde auch die Wahl der ständigen Deputation des Congresses vorgenommen. Dieselbe ergab als gewählt: Dr. Braun, Dr. v. Dorn, Baron Kübeck, Dr. A. Meyer, Dr. Faucher, Dr. Eras, Rickert, Dr. Gensel, Dr. Bochmer.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag Lieben's bezüglich der Klagbarkeit der Börsendifferenzen, welcher folgendermaßen lautet: „Die Klagbarkeit von Börsendifferenzen ist gesetzlich anzuerkennen. Zunächst mag für Klagen aus Börsengeschäften ein eigener Gerichtsstand geschaffen werden, und Niemand soll zum Abschluß von Börsengeschäften zugelassen werden, der nicht von vornherein erklärt, sich den Aussprüchen dieses Gerichtes unterwerfen zu wollen."

Der Referent Lieben begründet den Antrag mit dem Hinweise auf die anormalen Erscheinungen, welche durch die jüngste Schwindel-Epoche hervorgerufen wurden und dringend einer Abhilfe erheischen. Es giebt kein Kriterium, durch welches das Spiel vom reellen Geschäfte gesondert werden kann. Der Schutz, welchen das reelle Geschäft besitzt, sollte dem Spiele nicht zuerkannt werden. Aber es ist gewiß, daß die Klagbarkeit der Börsen-Differenzen das Spiel hintanhalten würde. Es wäre überdies eine moralische Genugthuung, wenn der Spieler sich nicht einfach seiner Verpflichtungen entschlagen, sondern ebenfalls zur Verantwortung gezogen werden könnte. Das würde das Zuströmen zu der Börse vermindern. Jetzt ist der Ausschluß von der Börse die einzige Strafe für die Insolventen; das aber ist viel zu milde.

Correferent Dr. Alexander Meyer: Auch als Angehöriger des deutschen Reiches muß ich diesen Antrag unterstützen. Auch bei uns wurde diese Frage aufgeworfen. In Deutschland ist die Klagbarkeit unbezweifelt, und dort will man gerade umgekehrt jetzt die Klagbarkeit abschaffen. Es tauchte nämlich die Ansicht auf, jedes Börsedifferenz-Geschäft sei schädlich und müsse beseitigt werden, und man glaubte durch die Entziehung der Klagbarkeit den Schwindel beenden zu können. Dann wäre ja Oesterreich das Musterland. Das ist nun in Bezug auf die Börse gewiß nicht der Fall. Die Anträge des Referenten werden keine große praktische Wirkung hinterlassen. Von der Klagbarkeit der Differenzen bei uns wird fast nie Gebrauch gemacht. Es werden vielmehr diese Streitigkeiten dem Schiedsgerichte unterbreitet. Kann der Börsebesucher zahlen, so läßt er es auf den Ausschluß nicht ankommen; kann er nicht zahlen, so nützt die Klagbarkeit auch nichts. Eine ausdrückliche Bestimmung, daß Börsegeschäfte nicht klagbar sind, besteht übrigens auch in Oesterreich nicht, sondern es besteht blos die Bestimmung, daß Spielforderungen nicht klagbar sind, und die Judicatur der österreichischen Dicasterien pflegt Differenzgeschäfte als Spiel zu betrachten. Dessenungeachtet ist eine Ausnahmsbestimmung für Börsegeschäfte nicht zu empfehlen.

Börsegeschäfte ganz zu verbieten, das geht nicht an, weil sich das ernste Geschäft von dem bloßen Spielgeschäfte äußerlich nicht unterscheiden läßt. Das Differenzgeschäft in Waaren hat vielfach zur Verhütung des Mangels beigetragen. Kein anderer Theil ist so sehr mit der Gefahr der Ausschreitung behaftet, als das Differenzgeschäft. Das Mittel, dem vorzubeugen, ist ausschließlich, den Spieltrieb auszurotten. Man kann die Welt nicht bessern, ohne die Menschen zu bessern. Ein Widerspruch zwischen moralischen und wirthschaftlichen Gesetzen ist nicht möglich. Börsegeschäfte dürfen nicht anders aufgefaßt werden, als jedes andere Rechtsgeschäft.

Ich beantrage nun folgende Fassung der Resolution: „Es ist wünschenswerth, daß Börsedifferenz-Geschäfte unter dem bürgerlichen Rechte des Landes stehen und daß Ausnahmebestimmungen, welche denselben die Klagbarkeit entziehen, beseitigt werden." (Bravo!)

Referent Lieben conformirt seinen Antrag mit dieser Textirung.

Neuwirth (Wien): Unter diesem harmlosen Antrage auf Klagbarkeit der Börsegeschäfte verbirgt sich mehr, als der Antrag besagt, und sowohl der Referent, als der Correferent haben die unmittelbare Verbindung zwischen diesem Antrage und der von der Börse zurückgelegten Krise zugegeben. Ich bin prinzipiell für die Klagbarkeit der Börsedifferenzen, weil ich mir einen Markt nicht denken kann, wo Transactionen stattfinden im täglichen Umsatze von einer halben Milliarde, wie dies in Wien vorgekommen ist, der Staat aber, unter dessen Augen diese Transactionen stattfinden, dieselben für vogelfrei erklärt. Gleichwohl muß ich dem gestellten Antrage widersprechen. Vor Allem scheint mir derselbe an diesen Congreß schlecht adressirt zu sein, denn es handelt sich hier um eine Frage der Jurisprudenz. Wenn wir über diese Frage berathen sollten, so geschähe dies mit dem nämlichen Rechte, wie wenn der deutsche Juristentag die Frage erörtern wollte, ob sich bei den Eisenbahnen das System der Staatsgarantie oder das der Differential-Tarife wissenschaftlich rechtfertigen lasse. Gewiß, es haben sich auch Volkswirthe mit dieser Frage beschäftigt; allein Say wollte jedes Differenzspiel von staatswegen unterdrückt wissen; Mac Culloch erklärte sich für die Klagloserklärung, und Michaelis, der gewiß in dieser Frage der Competenteste wäre, hat in der Faucher'schen Vierteljahresschrift über diesen Gegenstand zwei Aufsätze veröffentlicht, welche nebenher auch die Klagbarkeit der Börse-Differenz-Geschäfte behandeln; allein er gelangt nur zu der Frage, ob in der Klagbarkeit ein stimulirendes oder ein abwehrendes Mittel liege. In der That würde der Antrag in der Form, wie er vorliegt, schon voraussetzen, daß die Speculations-Geschäfte als ein Zweig des legitimen Handels zu betrachten seien; dies aber ist eine Frage, die bisher von der Wissenschaft noch nicht entschieden ist, und ich glaube, wenn Michaelis später über den Gegenstand geschrieben hätte, so würde er seine Meinung in manchen Stücken modificirt haben. Er selbst hat letzthin den Ausspruch gethan, daß die Börse aufgehört habe, ein Markt von Capitalien und Anlagepapieren zu sein.

Auch gemahnt das vorgeschlagene Mittel an einen Arzt, der einem Kranken, welcher an einem chronischen Magenleiden laborirt, ein Brausepulver ordinirt und ihn dadurch indirect zur Fortsetzung seiner bisherigen Lebensweise auffordert. Wir haben eine Periode hinter uns, in welcher der österreichisch-ungarische National-Wohlstand eine Milliarde an fictiven und wirklichen Werthen verlor, eine Periode voll Quacksalbereien zur Beseitigung der Krise; wir haben hinter uns die Suspendirung der Bankacte unter Verhältnissen, die nicht die geringste Analogie mit England bieten, denn es war noch kein einziges Falliment vorgekommen; und über alles dies wollen Sie hinweggehen mit der Resolution, daß Börsengeschäfte klagbar sein sollen? Nein, auf der wirthschaftlichen Tagesordnung stehen jetzt größere Dinge: die Reform des Actienwesens, die Judicatur der Börse überhaupt, die Börsensteuer. Neben dem volkswirthschaftlichen Congreß tagte auch ein Congreß in Eisenach, und fern von aller Polemik, bin ich der Meinung Goethe's, welcher sagte, die Deutschen sollten froh sein, daß sie zwei solche Kerle besitzen. Dieser Eisenacher Congreß nun hat eine sehr beachtenswerthe Arbeit, drei juristische Gutachten über die Reform des Actienwesens, veranlaßt — eine Arbeit, welche diesen Gegenstand nahezu erschöpft. Soll nun der volkswirthschaftliche Congreß dem gegenüber nichts Anderes zu sagen haben, als daß er die Klagbarkeit der Börsengeschäfte verlangt? Auch ich bin der Meinung des Herrn Correferenten Dr. Meyer, es thue noth, daß die wirthschaftliche Bilanz wachse, und hierzu beizutragen, ist Aufgabe des volkswirthschaftlichen Congresses. Alles dieses bestimmt mich, Ihnen folgenden Antrag vorzulegen:

„Der vierzehnte Congreß deutscher Volkswirthe — indem er über den ihm vorliegenden Antrag, betreffend die Klagbarkeit von Börsendifferenzen zur Tagesordnung übergeht — constatirt auf Grund der innerhalb der jüngsten Epoche der Ueberspeculation auf dem Effectenmarkte und der durch dieselbe hervorgerufenen Krisen gemachten Wahrnehmungen und Erfahrungen die Nothwendigkeit einer durchgreifenden legislatorischen Reform:

a. In Bezug auf das Actien-Gesellschaftswesen;

b. in Bezug auf die rechtliche Natur des Speculationshandels im Allgemeinen und der Börsendifferenz-Geschäfte insbesondere

und überträgt seiner ständigen Deputation die Aufgabe:

1) die zu Tage getretenen zahlreichen Mißstände und Ausschreitungen im Detail zu untersuchen und darzulegen;

2. dem wieder zusammentretenden Congresse auf Grund dieser Untersuchungen und unter entsprechender Berücksichtigung der Erfahrungen, welche die Speculations-Bewegung der letzten Jahre überhaupt nahelegt, eingehend motivirte Vorschläge zur Beschlußfassung vorzulegen.

Der ständigen Deputation bleibt es anheimgegeben, Fachmänner zur Mitwirkung an dieser Arbeit heranzuziehen, eventuell auch das Ergebniß ihrer Wahrnehmungen und Untersuchungen noch vor Zusammentritt des nächstjährigen Congresses in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen."

Präsident: Da der Herr Redner behauptet hat, der volkswirthschaftliche Congreß habe sich mit der Reform des Actienwesens nicht beschäftigt, so halte ich es für meine Pflicht zu constatiren, daß die Frage schon im Jahre 1869 auf der Tagesordnung des Congresses stand, und daß darüber eine lange und erschöpfende Debatte stattgefunden hat. Die gefaßten Beschlüsse finden sich in den Protocollen des Congresses, und ich glaube, hätten die Beschlüsse die Beachtung gefunden, welche sie verdienten, es wäre mancherlei Unheil verhütet worden. Die Priorität des Eisenacher Congresses in dieser Frage kann ich nicht zugeben.

Dr. Hertzka: Ich bin gleichfalls für die Vertagung der Verhandlung über den vorliegenden Gegenstand bis zum nächstjährigen Congresse. Die Motive, die mich eine solche Vertagung wünschen lassen, stehen jedoch mit denjenigen meines Vorredners Neuwirth nicht ganz im Einklange; auch glaube ich, daß die Verquickung der Frage der Börsengerichtsbarkeit mit jener der Actien-Gesetzgebung eine überflüssige und deshalb im vorliegenden Falle auch schädliche sei. Der Congreß hat sich nicht allein mit der Reform des Actienwesens bereits vor vier Jahren befaßt, er ist sogar bei seinen diesbezüglichen Berathungen und Resolutionen dem damaligen Stande der positiven Gesetzgebung so sehr vorangeeilt, daß seine Beschlüsse auch heute noch den Legislativen zahlreicher Staaten zur Richtschnur dienen könnten und sollten. Die Krise auf volkswirthschaftlichem Gebiete, die im Frühjahre dieses Jahres ihren Anfang genommen, hat allerdings zahlreiche bemerkenswerthe Erscheinungen an das Tageslicht gebracht; unter diesen befindet sich aber meines Wissens keine einzige, deren Erwägung jene Haltung, die der Congreß vor vier Jahren eingenommen, als unrichtig darstellen würde. Die Annahme der Neuwirth'schen Resolution, besonders aber die Motivirung derselben, würde das Gegentheil behaupten und kann daher nicht befürwortet werden. Hält aber der Antragsteller trotz der über die bisherigen Resolutionen des Congresses erhaltenen Aufklärung ein Zurückkommen auf das Actienwesen aus irgend welchem Gründen für ersprießlich, so möge er in einem gesonderten Antrage für das nächste Jahr eine solche abermalige Discussion provociren. Der Grund, warum auch ich eine Vertagung der Discussion über den Antrag Lieben und Meyer wünsche, ist ein doppelter: der Antrag Lieben hat uns gleichsam überrumpelt; er kam dem Congresse erst am Tage seiner Eröffnung zur Kenntniß, und es ist dies ein um so fühlbarerer Nachtheil, als gerade gegenwärtig, wo wir uns unmittelbar nach, vielleicht auch noch inmitten einer Börsenkrise befinden, ja wo es gilt, über einen durch die Börsenkrise selbst fühlbar gewordenen Uebelstand abzuurtheilen, die Meinungen keineswegs hinlänglich geklärt, die Gemüther keineswegs hinreichend beruhigt sein dürften, als daß eine gegenwärtig über diese Frage gefaßte Resolution mit der darangeknüpften Debatte bleibenden Werth haben könnte. Der zweite Grund ist der, daß der Referenten-Antrag, wie er uns vorliegt, einen allzu engen Gesichtskreis umfaßt, daß er eine große Frage berührt, jedoch nur einen relativ bedeutungslosen Theil dieser Frage zur Entscheidung bringen will. Es ist nicht richtig, daß die Ansichten über die Natur des Börsehandels, der Börsegeschäfte und des Differenzspiels bereits in dem Maße geklärt seien, um jede fernere Discussion hierüber überflüssig zu machen. Wollen wir uns keinen Mißdeutungen aussetzen, wollen wir nicht jene Meinung erwecken, der mein Vorredner — wie ich glaube, mit Unrecht — Ausdruck verlieh, daß nämlich mit dem gerichtlichen Schutze der Börsedifferenzen eine Beförderung des nackten Börsenspiels bezweckt sei, dann müssen wir das Börsenwesen im Allgemeinen, seine wirthschaftliche Bedeutung, die Mängel unter denen die Gesetzgebung in Börsen-Angelegenheiten gegenwärtig leidet, eingehend beleuchten. Ich stelle daher den Antrag, der Congreß möge über den Lieben-Meyer'schen Antrag zur Tagesordnung übergehen und auf die Tagesordnung des nächsten Congresses die Discussion über die wirthschaftliche Bedeutung des Börsenhandels und über die in der Börse-Gesetzgebung nothwendigen Reformen setzen.

Der Präsident erklärt, daß inzwischen die Herren Dr. Eras, Dr. Gensel, und Dr. Dorn einen mit dem Antrage Dr. Hertzka gleichlautenden Vertagungsantrag formulirt in seine Hände gelegt hätten. Der Antrag lautet: „Der 14. Congreß, indem er seinen Beschluß über die Klagbarkeit der Börsendifferenzen aussetzt, beschließt, auf die Tagesordnung des nächsten Congresses die Untersuchung des wirthschaftlichen Charakters der Börsengeschäfte mit Berücksichtigung der Klagbarkeitsfrage zu setzen."

Dr. Hertzka erklärt, unter diesen Antrag, als mit dem seinigen dem Wesen und der Form nach gleichlautend, auch seine Unterschrift setzen zu wollen.

Die Referenten Meyer und Lieben ziehen ihre Resolution zurück.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Eras, Gensel, Dorn und Hertzka angenommen. Hierauf wird um 4 Uhr die Sitzung geschlossen.

Wien, 14. August. (Vierte Sitzung.) Der volkswirthschaftliche Congreß beschäftigte sich in seiner vierten Sitzung mit den Anträgen über die Lage der Haus-Industrie und dem Antrage Schneider bezüglich des Kleingewerbes, welche am Dienstag nicht zur Erledigung gekommen waren. Ueber die Reihenfolge der Verhandlungs-Gegenstände entspinnt sich eine Debatte, in welcher Schneider dem Congresse den Vorwurf macht, daß er die Frage des Kleingewerbes nicht zur Verhandlung kommen lassen wolle.

Der Präsident verwahrt den Congreß gegen diese Insinuation und verweist auf die bereits bezüglich der Reihenfolge der Verhandlung gefaßten Beschlüsse.

Referent Dr. Herrmann: Die Haus-Industrie und das Kleingewerbe haben stets Berücksichtigung gefunden; es ist aber selbstverständlich, daß ihnen nicht Begünstigungen auf Kosten der Groß-Industrie gewährt werden können. Das wäre volkswirthschaftlich auch vollkommen incorrect.

Trebitsch stellt einen Zusatzantrag, welcher folgendermaßen lautet: Zur Resolution 3 sei hinzuzusetzen: „und nicht minder ist es Aufgabe des Staates, bei Förderung der internationalen Handelsbeziehungen die Interessen der heimischen Haus-Industrie und des heimischen Kleingewerbes vorherrschend in Betracht zu ziehen."

Der Referent acceptirt dieses Amendement, wenn das Wort „vorherrschend" weggelassen wird.

Buchaczek beantragt, daß hinter dem Worte „Haus-Industrie" anstatt des Wortes „vorherrschend" eingeführt werde der Passus: „in Hinsicht auf die Erleichterung des Bezuges der Roh- und Hilfsstoffe, sowie des Absatzes ihrer Erzeugnisse."

Dieses Amendement wird unterstützt.

Schneider: Die Haus-Industrie ist ein Stadium der gewerblichen Entwicklung, das in die frühesten Zeiten zurückreicht. Nach ihr kam das Kleingewerbe, nach diesem die Groß-Industrie, welche jetzt die herrschende ist. Handelt es sich nun um Hilfe für die Haus-Industrie, so kann es sich nur darum handeln, die Haus-Industrie auf die Stufe zu heben, auf der die Groß-Industrie sich befindet. Darin läge keine Schädigung der Industrie, sondern nur eine Vermehrung der Individuen, die an den Wohlthaten der Industrie theilnehmen.

Der Herr Referent hat nun in seiner Rede eine ganze Reihe von Vortheilen der Haus-Industrie aufgeführt; allein er hat auch darauf hingewiesen, welche entsetzliche Erscheinungen dieselbe im Gefolge habe, wie ganze Generationen durch die Kinderarbeit im Keime vernichtet werden, wie dies in manchen Gegenden in England der Fall ist. Allein in Gegenden, wo die Bearbeitung des Bodens nicht genügende Ernährung bietet, ist allerdings die Klein-Industrie am Platze. So hat sich in Oberösterreich die Holz-, im Schwarzwalde die Uhren-Industrie ausgebildet und es ist ganz richtig, daß es immer darauf ankommt, einen exportfähigen Artikel für diese Haus-Industrie zu finden. So bemüht man sich seit Jahren statt der Spitzen-Industrie im Riesengebirge eine andere Industrie einzuführen. In dieser Beziehung nun ist es wohl die Pflicht des Staates, unterstützend einzugreifen, wo dies ohne Schaden für die Gesammtheit möglich ist. Es ist besser, präventiv einzutreten, als Commissionen zu entsenden, wenn die Hälfte der Bevölkerung verhungert ist. Das ist es, was ich verlange. (Bravo!)

Kammerrath Trebitsch (Wien) perhorrescirt die Staatshilfe. Er habe die Wahrnehmung gemacht, daß in Oesterreich stets die Groß-Industriellen, nie die Kleingewerbetreibenden bei Gutachten befragt wurden. Der gegenwärtige Handelsminister sei der Einzige, der sich um das Kleingewerbe kümmere. Was Buchaczek beantrage, sei zwecklos und sei in seinem Antrage überdies vorausgesetzt.

Gensel: Der Zwischensatz im zweiten Punkte der Resolution: „darunter vorzugsweise Frauen, theilweise auch Kinder" könnte die Meinung erwecken, daß der Congreß die Kinderarbeit unbedingt empfehle. Ich beantrage die Streichung.

Schich unterstützt den Antrag Trebitsch. Es sei empörend, wie wenig das Kleingewerbe in Wien unterstützt werde.

Holl v. Stahlberg bringt einen Antrag ein, der volkswirthschaftliche Congreß möge die Petition des „Gewerbebund" um Unterstützung der Kleingewerbe durch die Nationalbank unterstützen.

Präsident macht darauf aufmerksam, daß der Antrag weder in die Competenz noch auf die Tagesordnung des Congresses gehöre.

Donnenberg (Homberg) macht darauf aufmerksam, daß der Congreß nicht die Aufgabe habe, sich in speciell österreichische Verhältnisse zu mischen, und beantragt, die drei ersten Resolutionen zu streichen. Die Grenzen zwischen Hausindustrie würden sich immer schwer ziehen lassen. Gegen den Antrag Trebitsch müsse er sich entschieden aussprechen, da derselbe nicht anders als schutzzöllnerisch aufgefaßt werden könne.

Die Debatte wird geschlossen.

Referent Herrmann: Ich spreche mich dagegen aus, daß die ersten drei Punkte gestrichen werden; sie sind gleichsam die Motivirung. Mit der Streichung des Dr. Gensel erkläre ich mich dagegen einverstanden. Es wurden die Vortheile des hausindustriellen Betriebes auseinandergesetzt, welche nur auf einem begrenzten Gebiete gelten. Bei den internationalen Handelsbeziehungen kann eine Bevorzugung der Hausindustrie nicht eintreten. Innerhalb des Staates muß jedoch die Hausindustrie besonders unterstützt werden. Es ist auch Einiges schon geschehen. Es wurden Enquêten einberufen, Fachschulen eingerichtet, welche vorzüglich für die Hausindustrie wirken. Diese haben auch bereits günstige Resultate ergeben. Auch die weibliche Arbeit wird unterstützt. Dieses Vorgehen der Regierung geschieht zumeist nach dem Muster der würtembergischen Regierung. Auch die Genossenschaften haben durch ein neues Gesetz Berücksichtigung gefunden. Ich möchte beantragen, daß die Resolutionen angenommen werden mit dem Zusatzantrage des Herrn Trebitsch, welcher in Punkt 4 einzuflechten ist.

Bei der Abstimmung werden die vorgeschlagenen vier Resolutionen nach Auslassung der Worte: „Darunter vorzugsweise Frauen, theilweise auch Kindern" im dritten Punkte angenommen. Der Zusatzantrag Trebitsch's wird mit 40 gegen 30 Stimmen abgelehnt.

Der Präsident theilt mit, daß die gewählten Mitglieder der ständigen Deputation zusammengetreten seien und folgende Mitglieder cooptirt haben: G. Müller (Stuttgart), Prince-Smith (Berlin), Dr. Wolff (Stettin), Dr. Kapp (Berlin), G. Leonhardt (Wien), Dr. Böhmert (Zürich), Dr. Max Wirth (Breslau), Dr. Michaelis (Berlin), Schulze-Delitzsch (Potsdam), Dr. Bamberger (Mainz), Zwicker (Magdeburg), Dr. Emminghaus (Gotha), Dr. Sax (Wien), Dr. Saltbeer (Göttingen), Dr. Rentzsch (Dresden), Dr. Makowiczka (Erlangen), A. Lammers (Bremen).

Zum Vorsitzenden der ständigen Deputation wurde Prince-Smith, zu dessen Stellvertreter Dr. Braun, zum Schatzmeister Quandt gewählt.

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Frage der Armen-Arbeitshäuser.

Die diesbezüglichen Anträge lauten:

„1) Die Errichtung von Armen- und Arbeitshäusern wird für größere Armenverbände als ein Bedürfniß anerkannt. Insbesondere sind sie in größeren städtischen Armenverbänden unentbehrlich. 2) Es empfiehlt sich, alleinstehenden Personen, welche die öffentliche Armenpflege in Anspruch nehmen, die Unterstützung in der Regel in einem Armen- oder Arbeitshause zu gewähren."

Referent Rickert: Um Mißverständnissen vorzubeugen, will ich Punkt 2 folgendermaßen modificiren: „Es empfiehlt sich, alleinstehenden erwachsenen Personen, welche die öffentliche Armenpflege in Anspruch nehmen, die Unterstützung in allen den Fällen in einem Armen- oder Arbeitshause zu gewähren, in welchen sich die Unterstützungs-Bedürftigkeit in sicherer Weise nicht feststellen läßt und eine dauernde Controle über die Verwendung der Unterstützung nicht möglich ist."

Die jetzige Verhandlung ist eine Fortsetzung der Mainzer Berathungen, in welchen die Gegensätze der Anhänger der obligatorischen und der freiwilligen Armenpflege an einander geriethen, aber keine Verständigung erzielt werden konnte. Der Congreß machte es also, wie er immer thut, wenn er nicht weiß, was er thun soll, er ernannte eine Commission. Bei seinen nächsten Verhandlungen erkannte der Congreß, daß es besser sei, diese Principien an der Hand bestimmter Fälle zu erörtern.

Eine solche bestimmte Frage liegt auch da vor, wo es sich um die Armen- und Arbeitshäuser handelt. Jede Spur von Erwerbskraft muß nutzbar gemacht werden für die Erhaltung des Individuums. Es giebt kein Lebens-Alter, in welchem die Erwerbskraft vollständig verloren gegangen sein würde. Wenn dennoch ein Fall eintritt, wo die subsidiäre Staats-Armenpflege eintreten muß, soll nicht mehr als das absolut Nothwendige gewährt werden. So einfach dieser Satz erscheint, so wird dennoch vielfach dagegen gefehlt. Dieser Umstand wirkt corrumpirend, wenn die auf öffentliche Kosten Erhaltenen besser leben, als viele steuerzahlende Elemente der Bevölkerung. Man hat in Elberfeld die Erfahrung gemacht, daß in dem Maße, als die Armen-Unterstützungen abnahmen, die Steuerausfälle ebenfalls abnahmen. Nur das Unentbehrliche darf gegeben werden; frühere Lebensverhältnisse sind absolut nicht in Rechnung zu bringen.

Die englische Gesetzgebung hat dies längst anerkannt. Man sollte nun meinen, mit diesen Grundsätzen bewaffnet, müßte die Praxis eine vortreffliche sein. Allein man ist bald mit dem Latein zu Ende, wenn es kein Mittel giebt, die Bedürftigkeit zu erkennen und die Armuth zu controliren. Wer es weiß, welche Mittel man findet, die Armenverwaltungen zu hintergehen, daß kein Attest eines Arztes über die Erwerbsunfähigkeit außer Zweifel setzen kann, der wird dieses Mittel suchen müssen. Dieses Mittel aber ist die geschlossene Armenpflege.

Es kommt vor, daß anscheinend absolut erwerbsunfähige Personen sich mit Beträgen von 15 bis 20 Sgr. mit ihren Ansprüchen an die Gemeinden abfinden lassen, und es doch absolut unmöglich, daß Jemand mit diesen Beträgen leben könne. Nun sagen allerdings die Anhänger der Elberfelder Armenpflege, es würde sich dies finden, wenn nur die Armenverwaltungen sich die Mühe geben. Es sind aber die besonderen Verhältnisse der großen Industriestädte in Betracht zu ziehen, und überdies ist die Zeit nicht fern, wo auch das Elberfelder System seine Hilfe versagen wird. Ja man gelangt dort schon dazu, davon abzugehen. Im Jahre 1868 betrug in Elberfeld die Zahl der öffentlich unterstützten Armen 1673, davon wurden 1205 in offener und 468 in geschlossener Armenpflege gehalten, allein schon im Jahre 1871 stellte sich das Verhältniß zu Gunsten der Armenhäuser so, daß 1075 in offener, 519 in geschlossener Pflege gehalten wurden.

Nun bin ich keineswegs für die Zwangsarbeits- oder Correctionshäuser, ich will lediglich Mittel, um die Bedürftigkeit zu controliren. Die öffentliche Meinung sträubt sich gegen die Freiheitsberaubung, ich selbst hatte einen Abscheu dagegen. Allein ich bin davon zurückgekommen. Ich selbst

habe einem ehrenhaften Offizier mit zwei Kindern — wohl mit Widerstreben — den Rath gegeben, sich an das Armenhaus zu wenden, und er that es, nachdem ich ihm die Nothwendigkeit auseinandergesetzt hatte. Ein anderthalbjähriger Aufenthalt daselbst hat ihm geholfen. Ich bin überhaupt der Meinung, daß gerade diejenigen, welche über Freiheitsentziehung schreien und die Areitshäuser bevölkern, die letzteren discreditiren. Die öffentliche Meinung ist hoffentlich aufgeklärt genug, um die Armenhäuser nicht als Zuchthäuser zu betrachten.

Die Leitung der Arbeitshäuser ist schwierig und deshalb muß bei ihrer Wahl die größte Vorsicht gebraucht werden. Die früheren Verweisungen in die Schmutzstätten waren freilich förmlich ein Racheact der Gesellschaft, aber die Arbeitshäuser, wie wir sie wollen, sind eine Wohlthat. Man muß nur die schrecklichen Folgen der freien Armenpflege in London oder auch in Danzig beobachten. In den Armenhäusern werden die Armen wieder zur wirthschaftlichen Arbeit erzogen.

Die Einrichtung der Armenhäuser ist auch schon in alle Länder verpflanzt. Der Einwand, daß die Armenhäuser zu theuer sind, ist falsch, weil bei richtiger Verwaltung die Kosten viel kleiner werden. Auf dem Lande ist die Verwerthung auch der schwächsten Kraft möglich, und deshalb müssen die Arbeitshäuser auf dem Lande errichtet werden. Die Errichtung von Armencolonien, wie sie Huber empfahl, ist nicht zu empfehlen.

In Schottland war die Armenpflege vorzugsweise eine kirchliche, in Irland eine rein staatliche, in England eine gemischte. Es stellte sich bald die Nothwendigkeit heraus, die ganze Armen-Unterstützung nur in den Armenhäusern zu gewähren. Es bestehen jetzt in Irland Armenhäuser für 250,000 Menschen. Die Wirkung machte sich auch bald fühlbar, indem die Zahl der in den Arbeitshäusern befindlichen Armen keineswegs so stark wuchs, als die Zahl der außerhalb der Armenhäuser befindlichen sank. Jetzt ist in Schottland die Zahl der Outdoors nur die Hälfte von den Indoors. Ja, es zeigt sich, daß in England die Zahl der Outdoors seit 3 Jahren um 7 pCt., der Indoors um 20 pCt abnahm.

(½1 Uhr. Der Redner spricht fort.)

Prag, 13. August. [Fürst Löwenstein] suchte bei der Bezirks-Hauptmannschaft Tachau um die Assistenz von 50 Gendarmen an, damit die Abhaltung des clericalen Meetings in Hain trotz der großen Aufregung unter der deutschen Bevölkerung ermöglicht werden könne.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 13. August. [Aeußerungen des Herzogs von Broglie in Lyon. — Rede des Präfecten des Morbihan. — Wallfahrt zur Madonna von Liesse. — Tramways für Paris und Umgegend. — Nelaton.] Der Herzog de Broglie, der in Versailles sehr gut den vorsichtigen Staatsmann zu spielen versteht, hat sich kürzlich bei einem Aufenthalt in Lyon, in dem Salon des Präfecten Ducros sehr unvorsichtige Aeußerungen entschlüpfen lassen. Die Umgebung mag ihn wohl verführt haben. Nach einem gutgesinnten Journal von Lyon hat er folgende kleine Rede gehalten: „Die Regierung ist entschlossen, ihre Gegner bis an die äußerste Grenze der Gesetzlichkeit zu verfolgen; wenn das Gesetz nicht ausreicht, und ihr nicht gestatten wird, die Maßregeln zu ergreifen, welche durch die Vorfälle des Kampfes erforderlich gemacht werden, so wird die Regierung nicht zögern, von der Versammlung neue Gesetze, und damit die Mittel zur Fortführung des Kampfes zu verlangen. Man darf sich nicht täuschen. Seit dem 24. Mai handelt es sich um ein Duell auf Tod und Leben, entweder der Radikalismus oder die Gesellschaft muß unterliegen." — Das ist deutsch genug. Unter der Gesellschaft versteht de Broglie natürlich sich und die Monarchisten, und zu den Radikalen gehören alle diejenigen, die zu bekämpfen das Cabinet vom 24. Mai eingesetzt ist, nicht zuletzt Herr Thiers und die gemäßigten Republikaner. So weit also, bemerkt die „République française", ist es mit Herrn de Broglie gekommen, diesem Enkel der Madame Staël, diesem alten Parlamentsmann, welcher einst die politische Freiheit auf die gegenseitige Achtung aller Parteien gründen wollte, der erbitterte Gegner des Kaiserreichs und aller Ausnahmemaßregeln, von denen dies verwerfliche Regiment Gebrauch machte. Nicht blos erklärt dieser Liberale der republikanischen Partei einen Vernichtungskrieg, derselben Partei, mit welcher er und seine Freunde sich vor wenigen Jahren zu der famosen „liberalen Union" vereinigt hatten, sondern der Feind der kaiserlichen Gesetze scheut sich nicht, zu erklären, daß diese Gesetze ungenügend und zu milde sind, und daß er deren andere zu erfinden wissen wird, die keinen feindlichen Gedanken und keinen unangenehmen Widerspruch aufkommen lassen. Dies sind die Maximen, welche ein erster Minister mit Gemüthsruhe als Regierungsregeln aufstellt.

Zu den Präfecten, welche mit Eifer das neue Regierungssystem zu unterstützen bestrebt sind, muß neuerdings auch der Präfect des Morbihan gezählt werden, der jüngst bei einer Schulfeier im Seminar von St. Anne eine höchst erbauliche Rede gehalten hat. Verschiedenes daraus war schon bekannt geworden, und die Mitglieder der Linken im Permanenzausschuß hatten sich vorgenommen, eine Interpellation darüber an die Minister zu richten. Jetzt liegt der Text dieses oratorischen Kunstwerkes vor. Der Präfect erklärt, daß die Mission der Regierenden allerdings nicht darin bestehe, daß sie dem Gewissen Gewalt anthue, daß sie aber aus allen Kräften an der Ausdehnung der katholischen Werke, welche aus der freien Initiative ihrer Mitbürger hervorgegangen, helfen müssen. Zugleich giebt der Redner zu verstehen, daß, wenn noch einmal die Vendée zur Bekämpfung des Radikalismus aufgerufen werde, er sich unter die jugendlichen Streiter zu mischen gedenke. Auch eine Aufreizung zum Bürgerzwist.

Es scheint, daß dem Bedürfniß nach Wallfahrtsorten noch nicht volle Genüge geschehen ist, obgleich die Pilgerstätten sich in den letzten Jahren zu Dutzenden aufgethan haben. „Ein Arbeiter-Comitee", dessen Vorsitzender der Graf Mue, fordert zu zahlreicher Betheiligung an einer Wallfahrt nach Notre Dame de Liesse auf. Dieses Heiligthum liegt, wie der Prospectus mittheilt, zwischen Laon und Rheims, „in der Provinz, welche die Wiege der französischen Monarchie gewesen." Es handelt sich hier nicht um die Verherrlichung eines neuen Wunders, sondern die wunderthätige Madonna von Liesse hat sich in den Zeiten der Kreuzzüge schon — die Bezeichnung ist allerdings etwas vage — bethätigt. Ihre Wundergeschichte ist jedenfalls eine der schönsten dieser Art, insofern sie mit jedem Feenmärchen concurriren kann. Man höre nur: In der Zeit der Kreuzzüge also hatten 3 christliche Ritter sich verirrt und waren in die Gewalt der Sarazenen gefallen. Der Sultan verlangte die Abschwörung ihres Glaubens und ließ sie für ihre Weigerung ins Gefängniß werfen. Er gab aber darum seine Absicht nicht auf, sondern schickte in ihren Kerker seine wunderschöne Tochter (sonderbarer Orientale), welche sie durch die Künste ihrer Rede zum Abfall bewegen sollte. Die Ritter blieben unerweicht und stimmten ihrerseits das Lob der Jungfrau Maria an, der sie eine besondere Verehrung widmeten. — „Wenn ihr mir wenigstens diese Jungfrau zeigen könntet!" sagte die Prinzessin höhnisch. Die Ritter warfen sich auf die Knie, und siehe da, in ihren Händen befand sich urplötzlich eine köstliche Statue der h. Jungfrau. Darauf Bekehrung der Jungfrau und großer Zorn des Sultans, der nicht nur die Ritter, sondern auch die Tochter zum Tode verdammte. Sie legen sich alle 4 zum letzten Schlafe der Unschuld nieder und beim Erwachen befinden sie sich nicht im Mohrenlande, sondern im Departement, wo die Wiege der französischen Monarchie gestanden. Natürlich wurde an demselbigen Orte eine Kirche errichtet, wo die Bildsäule der Madonna ein Unterkommen fand. Sie muß früher größern Ruf besessen haben als in unserm Jahrhundert, denn Anna von Oesterreich pilgerte dort hin, um Leibessegen zu erflehen, und wirklich gebar sie Ludwig XIV. Viele andere Ehefrauen folgten ihrem Beispiel und es muß sehr sonderbar erscheinen, daß die Wallfahrt, die für den 17. auch dahin organisirt ist, ausdrücklich auf Männer berechnet ist. Wenigstens garantirt nur diesen der Prospectus für 14 Fr. 25 Cent. die Reise und die Nahrung. — Ein im heutigen Amtsblatt erschienenes Decret bewilligt endlich die Einrichtung der Tramways für Paris und Umgegend, welche schon seit längerer Zeit in Vorbereitung begriffen ist. — Der Dr. Nélaton, seit längerer Zeit erkrankt, ist in so bedenklichem Zustande, daß man an seinem Aufkommen verzweifelt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. August. [Tagesbericht.]

[Zum deutschen Nationalfeste] am 2. September bringt die „Elberf. Ztg." eine sehr lesenswerthe Zusammenstellung, indem sie sagt:

„Es scheint uns von besonderer Wichtigkeit, daß nunmehr die Hauptstadt im Herzen Süddeutschlands sich für die Feier des 2. September als Nationalfesttages erklärt hat. Wir hoffen, daß diesem Vorgange recht viele süddeutsche Städte folgen werden. Indessen wird das Interesse für die Nationalfeier in den deutschen Landen immer reger und gewinnt an Umfang. Auch die Schul- und Kirchenbehörden erlassen auf die Seitens des von den Unterzeichnern des Aufrufes vom 10. Mai 1872 bevollmächtigten Comite's eingereichten Petitionen Verfügungen in Betreff der Betheiligung von Schule und Kirche. Es sind bis jetzt zu unserer Kenntniß gelangt die Verfügungen des Cultusministeriums in Dresden, des großherzogl. sächsischen Staatsministeriums in Weimar, des herzogl. Staatsministeriums in Meiningen, des herzogl. Ministeriums in Altenburg, des fürstl. Consistoriums in Greiz, der fürstl. Ministerien in Gera und Sondershausen. Ferner liegen uns schon vor die Verfügungen der Provinzial-Schulcollegien in Coblenz und Kassel, der königlichen Regierungen in Münster, Kassel, Merseburg, Erfurt Stralsund, Marienwerder, des königl. Consistoriums in Hannover, des Senats von Hamburg.

Die Verfügung des fürstl. Schwarzb. Ministeriums in Sondershausen vom 28. Juli möge nach ihrem Hauptinhalte hier folgen, weil sie sich in treffender Weise über die Art der Festfeier ausspricht. Der Fürst hat genehmigt, „daß auch im laufenden Jahre am 2. September in den hiesigen fürstl. Landen als Erinnerungsfeier in Bezug auf die glorreichen Ereignisse des deutsch-französischen Krieges in den Jahren 1870 und 1871 ein Nationalfest unter angemessener Betheiligung der Kirche und der Schule aller Orten stattfinde. Demnach ordnen wir an, daß auch diesmal am Abend des 1. September da, wo sich Gelegenheit dazu bietet, auf den Höhen Freudenfeuer angezündet und unterhalten werden dürfen, daß der 2. September selbst als Festtag gefeiert, früh um 6 Uhr mit den Glocken eingeläutet, daß, wo es geschehen kann, um 7 Uhr der Choral: „Nun danket alle Gott 2c." vom Thurm geblasen, daß überall Vormittags ein Festgottesdienst gehalten, nach der Predigt das Te Deum oder ein anderes passendes Lied, womöglich unter Instrumental-Begleitung, — und hier in Sondershausen unter dem Abfeueen von 21 Kanonenschüssen — gesungen, daß in allen Volksschulen und auch in den höheren Lehranstalten ein entsprechender Festact unmittelbar vor oder nach dem Gottesdienste veranstaltet werde, der Schulunterricht aber an diesem Tage ausfalle, wogegen Schüler und Schülerinnen bei günstiger Witterung Nachmittags von ihren Lehrern in's Freie geführt werden können, um sich dort einige Stunden in angemessener Weise zu vergnügen, und daß zum äußern Zeichen der freudigen Theilnahme an dem Feste in den Straßen der Städte geflaggt werde, während weiter dem Zwecke Entsprechendes überlassen bleibt".

Nach dem in der gestrigen Sitzung unserer Stadtverordneten-Versammlung veröffentlichten Magistratsbeschlusse wird nun wohl auch die Feier des Nationalfestes eine Breslaus würdige werden und der patriotische Sinn der Bürger selbst die Anordnungen der Behörden gewiß wärmstens unterstützen.

[Berichtigung.] Mit Bezug auf die in Nr. 182 der „Breslauer Morgenzeitung" vom 7. d. Mts. unter der Rubrik „Verweise" veröffentlichten Mittheilung, daß wir wegen unserer Betheiligung an der Liegnitzer Resolution vom 4. Juni c. einen Verweis erhalten hätten, erklären wir mit Genehmigung des Evangelischen Ober-Kirchenraths, daß uns ein solcher Verweis **nicht** ertheilt worden ist.

Breslau, den 14. August 1873.

Dr. Erdmann, General-Superintendent.
Dr. Geß, Consistorialrath.

(Wir hatten also Recht, als wir in dem Leitartikel in Nr. 369 der „Bresl. Ztg." erklärten: "Wir glauben nicht daran, daß den Herren Dr. Erdmann und Dr. Geß wegen ihrer unter die Erklärung der Liegnitzer Pastoral-Conferenz gesetzten Unterschrift ein Verweis ertheilt worden sei. D. Red. d. Bresl. Ztg.)

[Umbau.] Einer der bedeutendsten Renovationsbaue im Innern der Stadt ist im Laufe dieses Sommers in den zwischen der Wall- und der Antonienstraße gelegenen, früher den Silberstein'schen Erben, jetzt der jüdischen Synagogen-Gemeinde gehörigen Baulichkeiten „zum Storch" genannt zur Ausführung gekommen. — Zunächst ist die im inneren Hofe gelegene Synagoge von Grund aus renovirt, innerhalb und außerhalb mit neuem Anstrich versehen und neu gedielt worden. — An der Nord- und Südseite ist je ein Treppenhaus angebaut, um den Eingang zu den Emporen, welcher sich früher im Innern des Tempels befand, zu erleichtern und bei eintretender Feuersgefahr zu sichern. — Sämmtliche Arbeiten müssen bis Mitte nächsten Monats zu Ende geführt sein, da die Synagoge zum bevorstehenden Neujahrs- und Versöhnungsfeste eingeweiht werden und wieder in Gebrauch treten soll. — Sämmtliche den Tempel umgebende 7 Häuser sind ebenfalls einer eben so erforderlich gewesenen, als gründlichen Renovation unterworfen worden und verdient insbesondere Anerkennung, daß auch hier für die persönliche Sicherheit der Bewohner bei etwaiger Feuersgefahr besondere Sorge getragen worden ist. — Von allen Gebäuden sind oder werden, soweit dies bis jetzt noch nicht geschehen, die hölzernen Treppen und Altane entfernt und durch besondere Treppenhäuser resp. steinerne Treppen ersetzt. — Außerdem werden sowohl auf dem Platze vor dem Tempel, als in dem nach der Antonienstraße führenden öffentlichen Durchgange mehrere Gaskandelaber aufgestellt und dadurch eine dringend erforderlich gewesene Abhilfe geschaffen, indem an dunklen Abenden bisher diese Passage beinahe unpassirbar zu nennen war. — Sämmtliche Renovationsarbeiten werden von der Breslauer Baubank unter specieller Leitung des Herrn Benno Milch zur Ausführung gebracht.

+ [Besitzveränderungen.] Hummerei Nr. 1 und Schweidnitzer-Straßenecke „Apotheke zum fliegenden Roß." Verkäufer Herr Apotheker Oskar Neugebauer; Käufer: früherer Herr Apothekenbesitzer Edmund Niche in Grätz. — Klosterstraße Nr. 15, „Ehrenpforte", Verkäufer: früherer Gutsbesitzer Herr Tschirschnitz; Käufer: verwittwete Frau Restaurateur Friedericke Kapeller. — Bergstraße Nr. 16, Verkäufer: verwittwete Frau Friedericke Kapeller; Käufer: früherer Herr Gutsbesitzer Tschirschnitz. — Grünstraße Nr. 26, Verkäufer: Herr Kaufmann Georg Kraniger; Käufer: Herr Kaufmann Traugott Vollwartzny. — Neubau, Am Schießwerder ohne Nummer (abgezweigt vom Grundstück „zu den drei Linden"), Verkäufer: Herr Bauunternehmer F. Göbel; Käufer: Kunstschlosser Robert Kneis'sche Eheleute. — Schweitzerstraße Nr. 3 und Nr. 5, Verkäufer: Frau Maurermeistdr Marie Arndt; Käufer: Herr Kaufmann Bernhard Lewy.

=ββ.= [Seehundsjagd im zoologischen Garten.] Die gestern vorgenommenen Versuche, die beiden entschlüpften Seehunde einzufangen, hielten trotz des regnerischen Wetters die Besucher des Gartens am Teichufer gebannt. Interessant war dabei, daß sämmtliche Enten und Gänse mit Ausnahme der tapferen egyptischen und Trompeter-Gänse sich den ganzen Tag über nicht in's Wasser wagten und, sowie einer der Seehunde mit dem Kopfe auftauchte, ein Zetergeschrei erhoben. Die Seehunde wurden in die Enge getrieben; wirklich gelang es, mittelst eines großen Netzes einen derselben zu fangen. Doch eben als man die Beute an's Land ziehen wollte, riß unter der Last das Gewebe und man hatte das Nachsehen. Jetzt ist das Wasser möglichst abgelassen und das Gehege an der Stelzvogelwiese so dicht gemacht worden, daß die Thiere dahinein getrieben, nicht mehr in's Weite entweichen können. Man hofft somit, der Flüchtlinge habhaft zu werden.

+ [Exceß und Körperverletzung.] In der Restauration zur „Nova" auf der Grünen Baumbrücke waren gestern Abend ein Anzahl Handwerksgesellen anwesend, welche, nachdem sie eine Menge Getränke genossen, die Bezahlung derselben verweigerten: Als der dortige Wirth Herr Rückert die Ruhe hergestellt, und die Gäste zum Verlassen seines Lokals aufgefordert hatte, wurde derselbe im Hausflur umringt, und ihm von den Excedenten mittelst eines scharfen Messers mehrere tiefe Stiche im Kopfe beigebracht. Auch der Haushälter, der seinem Herrn zur Hülfe beistand, erhielt mehrere Verwundungen, die jedoch weniger gefährlich sind. Gegen die Uebelthäter ist bereits die strengste Untersuchung im Gange. Der schwer verwundete Restaurateur befindet sich nach dem ärztlichen Ausspruch in großer Lebensgefahr.

+ [Unglücksfälle. — Versuchter Sebstmord.] Der 6 Jahr alte Sohn des Cassendiener Olbrich beim Oberbergamt ließ gestern Nachmittag auf der Neuen Tauenzienstraße einen Drachen fliegen, bei welcher Gelegenheit der Knabe hinter einem Rollwagen herlief. Als plötzlich der Wagen im Umdrehen begriffen war, rannte der nur für sein Spielzeug Sinn habende Knabe in die des Weges daherkommende Droschke Nr. 278 hinein, wobei derselbe vom Pferde zu Boden gestoßen wurde. Obgleich der aufmerksame Kutscher sofort sein Pferd parirte, so konnte doch nicht verhindert werden, daß dem Kleinen das linke Vorderrad über das rechte Fußgelenk hinwegging, und der Bedauernswerthe eine erhebliche Quetschung an diesem Gliede erlitt. — Der auf der Bohrauerstraße Nr. 34 wohnhafte Tagearbeiter Wilhelm Menzel versuchte gestern in einem Anfalle von Geistesstörung seinem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß er sich auf das Bahngleis der Oberschlesischen Eisenbahn warf, um sich von einer herannahenden Maschine überfahren zu lassen. Glücklicherweise bemerkte der dortige Bahnwärter noch rechtzeitig die Gefahr, und wurde der betreffende Lebensmüde fortgewiesen. Dieser jedoch lenkte nunmehr seine Schritte nach der Margarethenmühle, woselbst er sich in die dort vorüberfließende schwarze Ohle stürzte. Auch hier wieder aus dem Wasser gezogen, wurde der bedauernswerthe Unglückliche nach der Krankenanstalt des barmherzigen Brüderklosters gebracht. Häuslicher Unfriede soll die Veranlassung zu seinem traurigen Vorhaben gewesen sein. — Auf der Siebenhufenerstraße stürzte gestern der ehemalige Feldwebel Mettke so unglücklich auf die scharfe Kante des Granitrinnsteins, daß er sich eine 5 Centimeter lange und tiefe Wunde an der Stirn beibrachte. Der im bewußtlosen Zustande befindliche Verunglückte mußte per Droschke nach seiner Behausung geschafft werden.

+ [Polizeiliches.] In hiesiger Stadt existirt eine organisirte Diebesbande, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, in hiesigen öffentlichen Garten-Etablissements und Bierlocalen die zum Essen und Trinken gehörigen Geräthschaften zu stehlen. Nachdem beim letzten Gartenfest im Schießwerder dem dortigen Wirth gegen 150 Stück Bierkufen mit zinnernen Deckeln, und circa 23 Dutzend Messer und Gabeln gestohlen wurden, macht neuerdings der Restaurateur Wolf im Hildebrandtschen Etablissement auf der Neudorferstraße die Anzeige, daß ihm in den letzten Wochen 9 Dutzend Messer und Gabeln, und ebensoviel Kaffeelöffel von Compositionsmetall entwendet worden sind. Auf den Messern befindet sich der Fabrikstempel „Hendrig & Grah", und auf den Löffeln der Name „Ferre". Vielleicht gelingt es die Diebe beim Verkauf dieser Geräthschaften zu ermitteln. — Dem Gärtner im Amandischen Grundstück an der Hundsfelder Chaussee ist in der verflossenen Nacht ein zweirädriger braun gestrichener Kastenhandwagen, 4 Stück Topfpflanzen (gefüllte Pelargonien) und eine Menge Gurken, neue Kartoffeln und Dill von den Beeten geraubt worden. — Einem Droschkenkutscher wurde in der verflossenen Nacht aus seinem Stalle, Matthiasstraße 29, in welchem er schlief, die unter dem Kopfe liegende silberne Cylinderuhr gestohlen. — In der Herz & Ehrlichschen Fabrik, Vorderbleiche Nr. 3, wurde gestern die Frau eines dort beschäftigten Schmiedegesellen, welche ihrem Manne das Mittagsessen überbracht hatte, angehalten, und ihr aus dem Korbe 8 Stück Schmiedeeisen abgenommen, die ihr der Mann inzwischen zugesteckt hatte. Bei einer sofort vorgenommenen Haussuchung wurde zwar in der Wohnung der Diebe nichts vorgefunden, hingegen aber bei einer Productenhändlerin auf der Breitenstraße 67 Pfund Gußeisen und 187 Pfund Schmiedeeisen, die von dem unredlichen Ehepaare dort in den letzten Tagen verkauft worden waren. Nach Aussage des Fabrikbesitzers beläuft sich die Höhe des Betrages für das von diesem Diebespaare gestohlene Metall auf circa 800 Thaler. — In der Parterrewohnung eines Hauses am Oberschlesischen Bahnhofe, in welcher mehrere Commis und Handlungslehrlinge schlafen, erblickte heute am frühen Morgen einer der Lehrlinge, der zufällig erwachte, einen fremden Mann im Zimmer. Auf sein Geschrei wurde der Eindringling festgenommen, und bei ihm eine Uhr und ein Portemonnaie aus jenem Zimmer vorgefunden. Während der Visitation versuchte der Dieb die gestohlenen Gegenstände in einen im Hause stehenden Gemüllewagen zu practiciren, welches Manöver aber bemerkt wurde, worauf seine Verhaftung erfolgte.

+ **Löwenberg**, 13. August. [Tagesnotizen.] Nach beinahe sechswöchentlicher Dürre und Trockenheit fiel am 10. d. Mts. in der Morgenstunde ein wohlthuender drei Stunden andauernder Regen, der die durstigen Fluren wenigstens einigermaßen erfrischte; leider soll derselbe nach dem Urtheile der Landwirthe den Kartoffeln nur wenig, den Wiesen nur theilweise zu gute kommen. Die große Hitze hat auch hier einen erheblichen Wassermangel hervorgerufen, die städtischen Behörden haben in Folge dieser Erfahrung die Errichtung mehrerer Brunnen schleunigst in Angriff genommen. Daß Butter, Eier, Gemüse, Kartoffeln durch die abnormen Witterungsverhältnisse eine ungeahnte Preissteigerung erfahren haben, ist leider Thatsache; so galt beispielsweise am letzten Wochenmarkte das Kilo Butter 24 Sgr., die Eier per Schock 28—32 Sgr., das Schock Gurken 22—25 Sgr. 2c. Heut rückte das hier garnisonirende Füs.-Bataillon des Königs-Gren.-Regt. Nr. 7 zum Manöver in die Gegend von Liegnitz aus. — Die Vorbereitungen zu dem alljährlich stattfindenden Blücherfeste — 31. August — werden von dem Fest-Comitee bereits in umfassender Weise getroffen, der 2. Festtag soll dem glorreichen Tage von Sedan geweiht sein und mit demselben ein allgemeines Kinderfest verbunden werden. — Der Gesundheitszustand ist ein durchgehends vortrefflicher zu nennen.

D. **Frankenstein**, 14. August. [Truppendurchmarsch.] Heute früh 4 Uhr 40 Minuten trafen 2 Compagnien des Schlesischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 6 mittelst Extrazuges aus Belfort ein. Nach zweistündiger Rast erfolgte der Abmarsch nach Glatz, wobei das Gepäck der Mannschaften mit den erforderlichen, vom Kreise gestellten Wagen, nachgefahren wurde. Trotz der frühen Morgenstunden und ungeachtet der Ungewißheit über die Ankunft des Extrazuges hatte sich im Bahnhofe und in den Straßen ein zahlreiches Publikum eingefunden, das die Truppen freudigst begrüßte. Von Seiten der Stadt war am Breslauer Thor eine Ehrenpforte errichtet und in den betreffenden Straßen waren mehrfach Häuser mit Fahnen geschmückt.

---

* **Kreis Brieg**, 14. August. [Kreistagswahlen des ländlichen Großgrundbesitzes.] Am 13. d. M. traten im Stadtverordneten-Saale des hiesigen Rathhauses von den 27 ländlichen Großgrundbesitzern 24 zur Wahl der auf diese Wahlgruppe fallenden 10 Kreistags-Abgeordneten zusammen. Der Königliche Domänen- und Forst-Fiscus (3596 Thlr. Grund- und Gebäudesteuer) war durch den königlichen Oberförster Kirchner zu Rogelwitz, die Stadtgemeinde Brieg (1067 Thlr. Steuer) für ihre Kämmereidörfer Alzenau, Cantersdorf, Leubusch 2c. und ihren Waldbesitz durch Syndicus Groß, die Koppener Dampfbrauerei, Commanditgesellschaft auf Actien, durch ihren Director Nitschke vertreten; für die Landsberg'schen Erben (Mangschütz) war Assessor Landsberg anwesend; nicht erschienen waren die Gutsbesitzer v. Eckardstein (Schloß Löwen), Sanitätsrath Dr. Fitzner (Garbendorf) und Schottländer (Schwanowitz-Pramsen). Gewählt wurden: Landrath von Reuß (Lossen) einstimmig, die Gutsbesitzer Winkler (Schönfeld), Assig (Mollwitz), Fabrik-Director, Bürgermeister a. D. und Hauptmann Nitschke (Koppen), die Gutsbesitzer Graf Pfeil (Kreisewitz), Gierth (Jägerndorf), Haunschild (Schönfeld), Neumann (Rothhaus), Brieger (Schüsselndorf), v. Löbbecke (Groß-Neudorf und Neu-Briesen). Vier von denselben, die Gutsbesitzer Assig, Gierth, Haunschild und Brieger gehören dem früheren Stande der Rusticalbesitzer an und sind durch die Steuerbeträge ihrer Güter in den Wahlverband des Großgrundbesitzes gelangt. — Damit wäre die Wahl der 30 Kreistags-Abgeordneten hiesigen Kreises beendet; die Städte sind durch 9 vertreten (Brieg 8, Löwen 1), die Landgemeinden durch 11.

---

a. **Leschnitz**, 14. Aug. [Wahlen. — Blitz.] Als Kreistags-Deputirter wurde für den Bauerstand der Bilderhändler Freigärtner Krieger zu Annaberg gewählt. Der Amtsbezirk, wo der größte Theil der Ortschaften eingepfarrt ist, bleibt Leschnitz. Für den Amtsbezirk Zyrowa ist der Gastwirth Bekersch zu Roswadze gewählt. — Ein Blitzstrahl tödtete am Sonntag Früh einen Wilddieb, welcher in Nieder-Ellgut unter einem alleinstehenden Baume auf dem Anstand stand, er war mit Brandwunden bedeckt.

Handel, Industrie 2c.

4 **Breslau**, 15. August. [Von der Börse.] Wir haben heute von einer recht matten Börse zu berichten, ohne daß Gründe von Importanz dafür maßgebend gewesen wären. Vorwiegend dürften es immer noch Gewinn-Realisirungen sein, welche das Coursniveau herabdrücken und es hat fast den Anschein, als ob hiernach die Hausseströmung wieder neuen Boden gewinnen dürfte. — Creditactien waren

verhältnißmäßig noch recht fest, sie eröffneten mit 142¼, blieben schließlich aber mit 141 übrig. Laura-Actien stark offerirt, setzten mit 195 ein und wichen auf 193 pCt. Auch hiesige Banken mußten dem Angebot nachgeben und es wichen Schlesische Bank-Antheile auf 136¾, Discontobank 90½, Wechslerbank auf 75, Breslauer Maklerbank auf 104 pCt. Oberschlesischer Eisenbahnbedarf 124½ gehandelt. Das Geschäft im Allgemeinen war nicht bedeutend, der Schluß der Börse matt.

Breslau, 15. Aug. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) steigend, gek. 3000 Ctr., pr. August 66—67 Thlr. bezahlt, August-September —, September-October 63¾—64 Thlr. bezahlt, October-November 62—63¾ Thlr. bezahlt, November-December 62½ Thlr. Gd., April-Mai 62½ Thlr. bezahlt u. Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. August 93 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. August 62 Thlr. Gd.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. August 48 Thlr. Gd., pr. September-October 48—48¼ Thlr. bezahlt. April-Mai 48¾—49 bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. August 85 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco 20¼ Thlr. Br., pr. August, August-September u. September-October 20¼ Thlr. Br., October-November 20 5/12 Thlr. Br., November-December 20½ Thlr. Br., April-Mai 21½ Thlr. Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fest, gek. — Liter, loco 24¼ Thlr. Br., 24 1/12 Thlr. Gd., pr. August 24 Thlr. Br., August-September 23 Thlr. Br., September-October 22 Thlr. Br., October-November 20¾ Thlr. Gd., November-December 20 5/12 Thlr. Gd., December-Januar —, April-Mai 20⅚ bis 21—20 11/12 Thlr. bezahlt, Br. und Gd.

Zink —.

Die Börsen-Commission.

[Ueber das österreichische Silber-Agio] äußert sich die „N. Fr. Pr.": Seit einigen Tagen hat das Agio eine nicht unbedeutende Ermäßigung erfahren. Die Vermuthung ist naheliegend, daß diese Thatsache mit dem gesteigerten Verkehre an der Börse in innigem Zusammenhange steht. Man weiß nämlich, daß das Ausland starke Kaufaufträge hierhersendet, die durch Baargeld vollzogen werden, und daß das Comptantgeschäft im Allgemeinen, welches jetzt ausschließlich die Herrschaft behauptet, auch Silbers in ansehnlichen Posten benöthigt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß, wenn einmal das Kostgeschäft zu Ehren gebracht sein und der Gebrauch von Baargeld sich deshalb vermindert haben wird, das Agio wieder steigen dürfte, und zwar aus dem Grunde, weil das Silber wieder seinen Rückweg antreten wird. Dagegen hat sich ein anderer Factor, auf den man vor einigen Monaten gerechnet hatte, daß er ein bedeutendes Sinken der Valuta veranlassen werde, wenigstens bisher nicht gewährt; ein augenfälliger Zufluß von Edelmetall durch die ausländischen Besucher der Weltausstellung hat sich noch nicht bemerkbar gemacht, was allerdings zunächst darin begründet ist, daß die Anzahl derselben eine relativ noch schwache ist. Wenn die Zahl der Fremden auch während der nächsten Wochen noch ansehnlich wachsen sollte, so wird dies doch kaum mehr im Stande sein, unsere Valuta merklich zu beeinflussen. Ein dritter Factor, der Ausfall des Getreide-Exports, dürfte in den folgenden Monaten der Verwohlfeilung der Valuta hinderlich werden.

[Der österreichische Gulden.] Der „Neuen Börsen-Zeitung" wird in Betreff der österreichischen Gulden-Angelegenheit Folgendes geschrieben, das auch für unsere Leser Interesse haben wird: „Sie sagen, daß die in Berlin zu 97 Proz. angekauften österreichischen Silbergulden in Wien zu 100 Proz. zu verwerthen sind. Ich habe ziemlich bedeutend mit österreichischen Plätzen zu thun, aber auf Tauschgeschäfte läßt sich in Oesterreich Niemand ein. Nach Ihrer Ansicht müßte man in Wien für 3 Silbergulden 2 preußische Kassen-Anweisungen oder Banknoten erhalten, dies ist aber nicht so: senden Sie nach Wien z. B. 1000 Thlr. in österreichischen Silbergulden, so war vor wenigen Tagen das Exempel so, daß diese 1000 Thlr. à 3/2 S.-Fl. 1500 betragen, diese 1500 Gulden wurden zum Silbercours à 107½ umgerechnet und ergaben 1612½ Fl. österr. Währung. Für preußische Banknoten ist der Cours schon länger 1,66¼—⅜; angenommen, man erhielte diese für 1,66¼, so bekäme man 969 Thlr. 28 Sgr. preußische Banknoten, man verliert demnach 3 Proz., wie hier, und trägt außerdem noch die nicht unbedeutenden Porti. Ich erlaube mir, Sie aber noch darauf aufmerksam zu machen, daß man in Oesterreich damit umgeht, die von Privatpersonen ausgemünzten österreichischen Gulden, die daran kenntlich sind, daß denselben das Münzzeichen (A. z. B. Wien) fehlt, in Kürze nur à 1 Fl. Papier, gleich ca. 18 Sgr. anzunehmen.

** **Berlin**, 14. Aug. [Markt-Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] Auch in der Vorwoche war das Metallgeschäft wenig belebt, da die Käufer sehr zurückhaltend sind und Geld weniger flüssig als man in Folge der Herabsetzung des Bankdisconts annehmen konnte, so daß das Angebot vorherrschend blieb. Kupfer. In England fester. Chili 81⅓—83 Pfd. St. Wallaroo 90 Pfd. St. Urmeneta 91 Pfd. St. Hiesiger Preis für englische Marken 30⅚—31⅔ Thlr. per Ctr. Mansfelder Garkupfer 31⅔ Thlr. per Ctr. Raffinade 32 Thlr. per Ctr. Kasse ab Hütte. Detail-Preise 1 bis 1½ Thlr. höher. — Bruchkupfer 27—28 Thlr. loco pr. Ctr. — Zinn im Preise weichend. Banca in Holland 79½ Fl. Hier Bancazinn 46 bis 46½ Thlr. per Ctr. Straits in England 130 Sh. Hier Prima Lammzinn je nach Qualität 44—44½ Thlr. pr. Ctr. Secunda desgleichen 40 Thlr. pr. Ctr. Im Einzelverkauf verhältnißmäßig höhere Preise. — Bruchzinn 30 Thlr. pr. Ctr. — Zink still. In Breslau W. H. von Giesche's Erben 9 Thlr., geringere Marken 8½—8⅔ Thlr. pr. Ctr. In London 26 Pfd. St. Hier am Platze erstere 9⅓—9½ Thlr., letztere 8⅚ bis 9 Thlr. pr. Ctr. Im Detail verhältnißmäßig höher. — Bruch-Zink 5 bis 5⅙ Thlr. loco per Ctr. — Blei unverändert. Tarnowitzer sowie von der Paulshütte, G. von Giesche's Erben, ab Hütte 7⅚ Thlr. pr. Ctr. Kasse. Loco hier 8⅓ Thlr. Harzer und Sächsisches 8⅚ Thlr., Spanisches 8½ bis 8⅔ Thlr. per Ctr. Detail-Preise verhältnißmäßig höher. Bruch-Blei 6⅙ bis 6⅓ Thlr. loco per Ctr. — Roh-Eisen. Der Markt in Glasgow ist sehr ruhig und Preise nominell. Warrants 105 Sh. 9 P. Verschiffungseisen, Langloan und Coltneß 120 bis 125 Sh. f. a. B. Glasgow. Hiesige Lagerpreise für gute und beste schottische Marken 70—75 Sgr. per Ctr. Engl. Roheisen 60—65 Sgr. per Ctr. Oberschl. Coaks-Roheisen, zum Verpuddeln 62—63 Sgr.. Gießerei 66—67 Sgr. pr. Ctr. loco Ofen. Holzkohlen-Roheisen nominell 70 Sgr. — Brucheisen. Je nach Qual. 1 1/12—1⅙ Thlr. loco pr. Ctr. — Stab-Eisen. Gewalztes 4⅔—4⅚ Thlr. Geschmiedetes bis 5½ Thlr. per Ctr. ab Werk. Schmiedeeiserne Träger 6⅔ bis 7⅔ Thlr. loco per Ctr. je nach Dimension. — Eisenbahn-Schienen. Zu Bauzwecken geschlagene 3¼ bis 3⅔ Thlr., zum Verwalzen Preise nominell 2½ Thlr. pr. Ctr. — Kohlen und Coaks wenig Nachfrage. Englische Nußkohlen wurden von 31—33 Thlr. pro 40 Hectoliter, Schmelz-Coaks 25 bis 36 Sgr. per Ctr. loco hier bezahlt. Leopold Hadra.

[Zur Lage des Kohlenmarktes] schreibt man aus Wien: Die Hoffnung, für die nächste Zukunft billigere Kohlenpreise zu erhalten, schwindet von Tag zu Tag, da Oberschlesien, welches als der größte Producent den empfindlichsten Einfluß auf den hiesigen Kohlenmarkt ausübt, sich beständig eines äußerst flotten Absatzes, besonders der besseren Marken, zu erfreuen hat. Die neuen Abschlüsse, welche pro 1874 an den Gruben bereits zu Stande gekommen sind, erreichen nicht allein die für das laufende Jahr gezahlten Preise, sondern übersteigen dieselben sogar in vielen Fällen. Hierzu tritt noch die wenig angenehme Aussicht, die Frachten auf der Oberschlesischen Eisenbahn von einzelnen Stationen aus in kurzer Zeit erhöht zu sehen. Wie verlautet, will nämlich die Oberschlesische Eisenbahn die Begünstigungen, welche sie bisher, um die Concurrenz der Wilhelmsbahn brachzulegen, eintreten ließ, nun, nachdem sie diese Bahn acquirirt und dem eigenen Netze einverleibt hat, einfach wieder aufheben. Vor Allem soll der Frachtsatz derjenigen Stationen, welche der Nordbahn bei Oswiencim zunächst liegen, also von der Brzezinka-Weiche bis Kattowitz, um circa 1 bis 2 Kreuzer per Centner erhöht werden, und da gerade aus diesem Revier große Kohlenmengen nach Oesterreich und speciell nach Wien zugeführt werden, so dürfte der Preis der Kohle naturgemäß um diese Frachterhöhung steigen. Nur eine anhaltend ungünstige Eisenconjunctur wäre im Stande, die unangenehmen Consequenzen dieser Frachten-Monopolisirung wettzumachen und einen lebhafteren Druck auf die Kohlenpreise auszuüben. Die Eisenindustrie ist eben der stärkste Kohlenconsument, und durch den schwächeren Betrieb in dieser Branche würden so große Kohlenquanten frei werden, daß ein starkes Ausgebot und eine verhältnißmäßige Preisreduction erfolgen müßte. Vorläufig jedoch sind die Kohlenpreise, wie erwähnt, noch immer fest; der nahende Herbst so wie die Wintercampagne dürften dieselben nur noch weiter befestigen.

General-Versammlungen.

[Halle-Leipziger Eisengießerei und Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft zu Schkeuditz.] Generalversammlung am 1. September c. zu Schkeuditz.

[Wildunger Mineralquellen-Actien-Gesellschaft.] Außerordentliche Generalversammlung am 30. August c. in Arolsen.

Auszahlungen.

[„Wolfswinkel", Papierfabrik auf Aktien.] Die Superdividende pro 1872/73 wird mit 3 % = 7 Thlr. 15 Sgr. pro Stück vom 15. August c. ab bei der Vereinsbank Quistorp u. Comp. in Berlin ausgezahlt.

Berlin, 7. August. Versicherungs-Gesellschaften.

Name der Gesellschaft.	Div. pr. 1871.	Div. pr. 1872.	Zinsfuß.	Zinstermin.	Der Cours versteht sich	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	51	46	4	1./5.	pr. St.	2317 B.
Aachener Rückversich.-Ges.	41½	35	fr.Z.	—	do.	580 G.
Allg. Eisenb.-Vers.-Ges. zu Berlin	21	23	4	1./1.	pCt.	131 B.
Baseler Transport-Versich.-Ges.	—	—	—	—	—	—
Berl. Land- u. Wassertransp.-V.-G.	36	25	fr.Z.	—	pr. St.	270 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	25	19½	4	1./1.	pCt.	340 B.
Berl. Hagel-Assecuranz-Ges.	34½	0	4	do.	pr. St.	140 G.
Berl. Lebens-Versich.-Ges.	22	22½	5	do.	pCt.	545 G.
Colonia, Feuer-Versich.-G. zu Köln	55	55	4	do.	do.	1885 B.
Concordia, Lebens-V.-G. zu Köln	13½	15	4	do.	do.	545 G.
Deutsche Feuer-V.-Ges. zu Berlin	0	0	4	do.	pr. St.	125 G.
Deutsche Transport-Versich.-Ges.	—	10	5	1./7.	pCt.	101 G.
Dresdener allg. Transport-V.-Ges.	40	40	4	1./1.	do.	300 G.
Düsseldorfer allg. Transport-V.-G.	35	—	4	1./1.	do.	—
Elberfelder Feuer-Versich.-Ges.	37½	32½	5	do.	pr. St.	800 B.
Fortuna, allg. V.-Act.-G. zu Berlin	12	—	fr.Z.	—	do.	300 G.
Germania, Lebens-V.-G. zu Stettin	5	12½	fr.Z.	—	do.	122 G.
Gladbacher Feuer-Versich.-Ges.	12½	12½	4	1./1.	pCt.	117 B.
Kölnische Hagel-Versich.-Ges.	0	6	4	do.	do.	101¾ B.
Kölnische Rückversich.-Ges.	12	13	4	do.	do.	114 B.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	86½	90½	4	1./6.	pr. St.	1900 B.
Magdeburger Allg. Versich.-Ges.	—	0	5	1./1.	do.	94½ B.
Magdeburger Feuer-Versich.-Ges.	45	14¼	4	do.	do.	870 G.
Magdeburger Hagel-Versich.-Ges.	6½	0	5	do.	do.	50 B.
Magdeburger Lebens-Versich.-Ges.	2½	6	5	do.	do.	96 G.
Magdeburger Rückversich.-Ges.	14	5	5	do.	pCt.	175 bz. B.
Mecklenb. Leb.-Versich.-u. Sparbank	7	7	5	1./1. 1./7.	do.	—
Niederrh. Güter-Assec.-G. zu Wesel	56	45	5	1./1.	pr. St.	235 G.
Nordstern, Lebens-V.-G. zu Berlin	5¾	5	4	do.	pCt.	99¼ B.
Preuß. Hagel-Versich.-Ges.	0	0	4	1./1.	do.	85 B.
Preuß. Hyp.-V.-Act.-G. zu Berlin	12	16⅘	4	do.	do.	121 bz. G.
Preuß. Lebens-Versich.-Ges.	7	7	4	do.	do.	98½ G.
Preuß. National-V.-G. zu Stettin	25	18	4	do.	do.	127 B.
Providentia, V.-G. zu Frankf. a. M.	4	8	4	do.	do.	107½ B.
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	12	12	4	do.	do.	204 B.
Rheinisch-Westfäl. Rückversich.-Ges.	6	6	4	do.	do.	109 B.
Sächsische Rückversich.-Ges.	40	20	4	do.	do.	105 G.
Schlesische Feuer-Versich.-Ges.	20	17½	4	do.	do.	122 B.
Thuringia, Versich.-G. zu Erfurt	0	0	4	do.	do.	89½ G.
Union, allg. deutsche Hagel-Versich.-Ges. in Weimar	10	5	5	1./4.	do.	97 bz. G.

[Stillleben in einer Redaction.] Eine charakteristische Episode aus dem russischen Journalistenleben spielte sich kürzlich in St. Petersburg ab. Vor dem Friedensrichter des siebenten Bezirkes erschien nämlich der Herausgeber und Chef-Redacteur des Journals „Die Neuigkeit", Herr Schreyer, welcher zwei seiner Mitarbeiter der Unterschlagung von Geldern anklagte. Die Verhandlung ergab folgenden Sachverhalt: Zwei Mitarbeiter des genannten Blattes, welche schon seit einem Jahre ihr Honorar nicht erhalten konnten, begaben sich in das Abonnements-Lokal der „Neuigkeit", woselbst sie zwei mit Geld beschwerte Briefe vom Tisch nahmen, dieselben trotz des Widerstandes, den ihnen die Dame du comptoir entgegensetzte, eröffneten, worauf sie sich mit dem Gelde entfernten. Der Friedensrichter, nachdem er beide Parteien angehört hatte, fällte nachstehendes salomonische Urtheil: Der Chef-Redacteur hat sich bei den Mitarbeitern wegen der unterlassenen Zahlung der ihnen gebührenden Gagen zu entschuldigen und verpflichtet sich, dieselben in der Folge pünktlich zu bezahlen. Die Mitarbeiter ihrerseits haben sich vor ihrem Chef ebenfalls zu entschuldigen und versprechen feierlichst, künftig die eigenmächtige und ungesetzliche Eröffnung der Briefe, vor Allem aber das Herausnehmen des Geldes aus denselben, zu unterlassen. Beide Theile gaben sich mit diesem Urtheil zufrieden.

[Ein Frauenstaat.] Unter den holländischen Besitzungen befindet sich ein bemerkenswerther kleiner Staat, der sowohl in seiner Verfassung, als auch in seinen eigenthümlichen Sitten die kühnsten Träume der amerikanischen Kämpfer für Frauenrechte übertrifft. Auf der Insel Java, zwischen den Städten Batavia und Samarang, liegt das kleine Königreich Bantam. Obgleich es Abgaben an Holland zahlt, ist es doch ein unabhängiger Staat; politisch ohne Bedeutung, ist es dennoch glücklich, reich und wird seit undenklichen Zeiten von Frauen regiert und vertheidigt. Der Herrscher des Landes ist in der That ein Mann, allein das ganze übrige Regierungspersonal gehört dem schönen Geschlecht an. Der König ist ganz abhängig von seinem Staatsministerium, welches aus drei Frauen besteht. Die höchsten Autoritäten, alle Staatsbeamten, Hofchargen, Kriegführer und Soldaten sind ohne Ausnahme weiblichen Geschlechtes. Die Männer sind Landbebauer und Kaufleute. Die Leibgarde des Königs ist aus den vornehmsten Frauen zusammengesetzt. Diese Amazonen reiten wie die Männer und tragen scharfe Stahlspitzen anstatt der Sporen. Sie führen eine spitze Lanze, welche sie muthig zu schwingen verstehen, und eine Muskete, welche sie im vollen Galopp abfeuern. Der Thron vererbt sich auf den ältesten Sohn des Königs; falls jedoch der König ohne Erben stirbt, versammeln sich 100 gewählte Amazonen und wählen einen Nachfolger aus ihren eigenen Söhnen. Der Erwählte wird dann als gesetzmäßiger König ausgerufen. Die Hauptstadt dieses kleinen Reichs liegt an einem reizenden Theile der Insel in einer fruchtbaren Ebene und wird durch zwei gut unterhaltene Festungen vertheidigt.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Köln, 15. August. Die „Köln. Z." meldet aus London 15. Aug. Sir Garnet Wolsey wurde zum Gouverneur und Truppencommandant an der afrikanischen Goldküste ernannt. Capitän Glover, welcher die Expedition gegen die Hauptstadt der Aschantis leitet, reist heute oder Dinstag nach Afrika ab. Zahlreiche Bonapartisten trafen in Chislehurst ein, unter ihnen Rouher und Hausmann. Heute 9½ Uhr ist Messe, Nachmittags Parteirath bei Eugenie.

Kopenhagen, 15. August. Die Streitfrage der schwedischen und dänischen Lootsen wurde gestern dahin geschlichtet, daß das ausschließliche Recht der dänischen Lootsen durch Drogden zu Lootsen anerkannt wird, während die Lootsen beider Länder in dem von dänischen Meeresgebiet einerseits und von schwedischen andererseits begrenztem Theile des Sundes frei lootsen dürfen.

Petersburg, 15. August. Der „Russische Invalide" bringt günstige Nachrichten über den Gesundheitszustand der russischen Truppen in Chiwa und die friedliche und vertrauensvolle Haltung der Bevölkerung. Die früheren Günstlinge Chans, Muhamed-Murad und Rahmadulla waren nach Kasalinsk gebracht worden und dort in Haft gehalten. Die erste Abtheilung der befreiten persischen Sclaven, 500, sollte Mitte Juli über Krasnowodsk nach der Heimath gehen.

Madrid, 14. August. Die Cortes nahmen die Vorlage an 80,000 Reserven einzuberufen. Der bei Fuentarabia genommene, englische Dampfer führte 1700 Flinten an Bord und war unter dem schottischen Oberst Stewart beauftragt sie als Collecte der englischen Katholiken für die Carlisten zu überbringen.

Perpignan, 15. August. Nach carlistischen Quellen wäre Berga gefallen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 15. August, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 141⅛. Staatsb. 200. Lomb. 112. Italiener 60. Türken 49¼. 1860er Loose 92¾. Amerikaner 97⅛. Rumänen 41. Mindener Loose 93½. Galizier 99½. Silberrente 66⅛. Papierrente 62½. Dortmund 121. Ruhig.

Berlin, 15. August, 12 Uhr 24 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 141. 1860er Loose 92¾. Staatsbahn 200¼. Lombarden 112. Italiener 60. Amerikaner 97⅛. Rumänen 40¾. Dortmund —. — Fest.

Weizen: August 88¾, September-October 88½. Roggen: August 61½. September-October 61¼. Rüböl: August 20 5/12, September-October 20⅔. Spiritus: August 24, 15, September-October 22, 09.

Berlin, 15. August. [Schluß-Course.] Fest. Kauflust.

Erste Depesche. 2 Uhr 14 Min.

Cours vom	15.	14.	Cours vom	15.	14.
4½ % preuß. Anleihe	100	100⅛	Oest. Papier-Rente	62⅝	62½
3½ % Staatsschuld	89⅝	89⅝	Oest. Silber-Rente	66¼	66⅛
Posener Pfandbriefe	90⅜	90⅜	Centralbank	84⅞	86
Schlesische Rente	94¼	94¼	Oesterr. 1864er Loose	89¾	90
Lombarden	112	112¼	Baier. Präm.-Anl.	111½	111¼
Oesterr. Staatsbahn	200½	200	Wien kurz	90⅛	90⅛
Oesterr. Creditactien	141½	140¾	Wien 2 Monate	99⅛	89¼
Ital. Anleihe	60½	60	London lang	—	6, 20⅝
Amerik. Anleihe	97⅛	97⅛	Paris kurz	—	79 7/12
Türk. 5 % 1865er Anl.	50⅜	48⅝	Warschau 8 Tage	81	80⅝
Rum. Eisenb.-Oblig.	41¾	40¾	Oesterr. Noten	90½	90¼
1860er Loose	92¾	92¾	Russische Noten	80	80¾

Zweite Depesche. 3 Uhr 5 Min.

Schles. Bankverein	138	138⅞	R.-O.-U.-St.-Actien	128¼	128½
Bresl. Discontobank	90	91⅞	R.-O.-U.-St.-Prior.	126⅞	126
Moritzhütte	78	78	Warschau-Wien	83¼	83½
Dtsch. Eisenbahnbau	53½	51¾	Russ. Pr.-Anl. 1866	130¾	131⅞
O.-S. Eisenbahnbed.	122½	124	Russ.-Pol. Schatzobl.	78	77¾
Masch.-Fbk. Schmidt	69	69¼	Poln. Pfandbriefe	75⅞	75⅝
Laurahütte	193	192½	Poln. Liq.-Pfandbr.	64¾	64⅝
Darmstädter Credit	168¼	169¾	Berl. Wechslerbank	45⅜	45¼
Oberschl. Litt. A.	187½	187½	Petersb. int. Hdlsbk.	99½	99¼
Breslau-Freiburg	113¾	113½	Reichseisenbahnbau	108½	108¾
Bergische	112⅞	112⅞	Hahn'sche Effecten	124½	124¼
Görlitzer	108⅝	107½	Oppelner Cement	84	84
Galizier	99¾	99	Hamb.-Berl. Bank	102	102
Köln-Mindener	150¼	150	Hibernia	122	121¾
Mainzer	153	154	Fuhrwesen	—	—

Dritte Depesche. 3 Uhr 15 Min.

Bresl. Wechslerbank	76¾	77½	Ostd. Produktenbank	64	64⅜
Bresl. Maklerbank	106⅝	106¾	Kramsta	106½	108
Bresl. Makler-V.-B.	93	93	Wiener Unionbank	89½	89¼
Br. Pr.-Wechsler-B.	80	80	Bresl. Oelfabriken	70	71½
Entrepot-Gesellsch.	—	—	Schles. Centralbank	79	78½
Waggonfabrik Linke	72	72	Schles. Vereinsbank	93¾	94¾
Ostdeutsche Bank	76	77½	Harz. Eisenbahnbdrf.	84	83½
Prov.-Wechslerbank	86	86¾	Erdmannsd. Spinn.	70⅛	71½
Franco-Ital. Bank	82	82	Allg. Deutsche Hdlsb.	70	70½

Quistorp 109. Westend 106. Centralbauverein 92½.

London, 15. August. [Anfangs-Course.] Consols 92 13/16. Italiener 60¼. Lombarden 17. Amerikaner 93½. Türken 50⅜. — Wetter: Regen.

London, 15. August, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Consols 92, 13. Italien. 5 proc. Rente 60, 03. Lombarden 16, 15. 5proc. Russen de 1871 98¾. 5proc. Russen de 1872 98½. Silber —. Türken-Anleihe de 1865 50, 03. 6proc. Türken de 1869 62⅜. 9proc. Türken-Bonds —. 6proc. Verein. St. pro 1882 93½. Berlin 6, 25. Hamburg 3 Monat 20, 48. Frankfurt a. M. 119½. Wien 11, 35. Paris 25, 82. Petersburg 31½. Silberrente 66½. Papierrente —. Platzdiscont 3½ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl.

Newyork, 14. August, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 108⅝. Goldagio 14⅞. Bonds de 1885 118⅞. do. neue 114⅝. do. de 1865 119. Erie 59¼. Central Pacific —. Illinois 108¼. Baumwolle 19⅞. Mehl 6, 70. Raff. Petroleum in Newyork 16¼. Raff. Petroleum in Philadelphia 17. Havannazucker Nr. 12 8¾. Rother Frühjahrsweizen 1, 55. Getreidefracht —.

Berlin, 15. August. [Schluß-Bericht.] Weizen: Schwankend. August 89¼, Septbr.-October 87¾, April-Mai 84. — Roggen: Schwankend. August 61¼, Sept.-Octb. 61¼, April-Mai 60¾. — Rüböl: flau. August 20⅚, September-Octbr. 20¼, April-Mai 22 1/24. — Spiritus: Schluß flau. August 23, 10, August-Septbr. 23, 05, Septbr.-October 21, 17, April-Mai 20, 10. — Hafer: August 52½. September-October 52¼.

Stettin, 15. August. (Orig.-Depesche des Bresl. Handelsbl.) Weizen: per August 90, per Septbr.-October 86½, per Frühjahr 85½. Roggen: August-Septbr. 59¾, per September-October. 59¾, per Frühjahr 59¾. Rüböl: per August 20, per September.-October. 20¼, per. Frühjahr —. Spiritus: per Loco 23⅔, per August 24, per September.-October. 21 5/12, per Frühjahr 20⅚. Petroleum: Septbr.-October 44⅚. Rübsen: Septbr.-October 90¼.

Köln, 15. August. [Getreidemarkt.] Weizen höher, pr. Novbr. 9, 1, pr. März 8, 28. Roggen steigend, pr. November 6, 7, pr. März 6, 11. 6, Rüböl unverändert. loco 11⅙, pr. October 11 9/20.

Telegraphische Witterungsberichte vom 15. August.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind-Richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
7 Haparanda	333,7	10,9	—	S. mäßig.	Regen.
7 Petersburg	334,5	9,4	—	W. schwach.	sehr bewölkt.
Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	332,2	10,5	—	S. mäßig.	bedeckt.
7 Stockholm	334,6	10,8	—	WSW. mäßig.	—
7 Skudesnäs	336,6	11,4	—	SW. mäßig.	bewölkt.
7 Gröningen	339,4	12,6	—	SSW. stille.	bewölkt.
7 Helder	339,1	13,9	—	SW. schwach.	—
7 Hernösand	331,8	10,1	—	WSW. mäßig.	bewölkt.
7 Christiansd.	334,5	9,6	—	SSW. mäßig.	Regen.
Paris	—	—	—	—	—
Morg. **Preußische Stationen:**					
6 Memel	336,0	12,4	0,6	W. mäßig.	zieml. heiter.
7 Königsberg	336,4	12,1	— 0,4	W. schwach.	trübe, Regen.
6 Danzig	336,9	10,8	— 1,2	W. schwach.	zieml. heiter.
7 Cöslin	337,8	11,5	— 0,9	W. mäßig.	trübe.
6 Stettin	338,7	9,4	— 2,6	SSW. stille.	bewölkt.
6 Putbus	336,8	10,7	— 1,9	W. schwach.	heiter.
6 Berlin	338,2	11,2	— 0,9	W. schwach.	bewölkt.
6 Posen	336,2	9,6	— 2,5	W. mäßig.	zieml. heiter.
6 Ratibor	—	—	—	—	—
6 Breslau	334,3	9,5	— 2,8	W. schwach.	heiter.
6 Torgau	336,5	9,5	— 2,5	W. mäßig.	heiter, Gew.
6 Münster	337,6	9,5	— 2,5	NW. schwach.	zieml. heiter.
6 Köln	338,2	10,6	— 2,4	SSW. schwach.	sehr heiter.
6 Trier	334,9	8,5	— 3,5	O. schwach.	starker Nebel.
7 Flensburg	337,6	11,5	—	SW. mäßig.	bewölkt.
6 Wiesbaden	335,9	9,0	—	NW. stille.	Nachts Thau.

(Statt besonderer Meldung.)
Die Verlobung meiner Tochter **Minna** mit dem Rector Herrn **Carl Speck** hierselbst beehrt sich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen [1645]
Verw. Pastor Anderson.
Breslau, den 14. August 1873.

Minna Anderson,
Carl Speck,
Verlobte.

Die am 13. d. Mts. stattgefundene Verlobung unserer jüngsten Tochter **Louise** mit dem Gerbereibesitzer Herrn **August John** in Freiburg i. Schl. beehren wir uns statt besonderer Meldung allen Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [697]
Gottesberg, den 14. August 1873.
C. Naupach nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Louise Naupach,
August John.
Freiburg i. Schl. Gottesberg.

Herrmann Neustadt,
Bertha Neustadt, geb. **Fränkel,**
Neuvermählte. [1652]

Dr. med. **Adolf Knecht,**
K. f. Anstaltsarzt in Waldheim,
Bertha Knecht, geb. **Sprotte,**
Neuvermählte. [1640]
Rawicz, den 12. August 1873.

Ihre heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen hierdurch ergebenst an:
Theodor Schulz, Rechtsanwalt.
Johanna Schulz, geb. **Dörnert.**
Landeshut i. Schl., den 12. Aug. 1873.

Durch die Geburt eines Knaben wurden erfreut [1668]
J. Neman.
Breslau, den 15. August 1873.

Die Geburt eines kräftigen staatsgefährlichen Jungen zeigen ganz ergebenst an [708]
Herm. Jaroschek und Frau.
Gogolin, den 14. August 1873.

Die Entbindung meiner lieben Frau **Mathilde,** geb. **Kahlert,** von einem gesunden Mädchen zeige ich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.
Keulendorf, den 13. August 1873.
[698] **G. Büttner.**

Gestern Nachmittag wurden wir durch die glückliche Geburt eines munteren und kräftigen Knaben hoch erfreut. [706]
Wartha, den 14. August 1873.
Ed. Köhler, Apotheker.
Hedwig Köhler, geb. **Drewitz.**

Heute Morgen um 3 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter Frau Partikulier **Pauline Müllmer,** im Alter von 46 Jahren 1½ Monat. Dies zeigen Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, anstatt besonderer Meldung ergebenst an **Die Hinterbliebenen.**
Beerdigung: Sonntag Mittag 5 Uhr auf den Maria Magdalena-Kirchhof zu Lehmgruben. [1644]

Heute Morgen 7 Uhr verschied nach längerem schweren Leiden unser guter unvergeßlicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater,
der Schullehrer und Organist
Anton Kahlert
zu Mährengasse bei Neisse,
im Alter von 67 Jahren 8 Monaten. Dies zeigen um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an [710]
Die trauernden Hinterbliebenen.
Mährengasse bei Neisse, den 12. August 1873.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Pr.-Lt. im Kaiser-Alex.-Garde-Grenad.-Regt. Nr. 1 Hr. v. Kettler in Berlin mit Miß Laura Seton in New-York. Hr. Dr. phil. Mendelssohn-Bartholdy mit Frl. Enole Oppenheim in Berlin. Herr Capitän-Lieut. Matthesen mit Fräul. Anna Heldt in Kiel.
Verbindung: Hr. Pfarrer Findeis in Rohra mit Frl. Louise Brandt in Cannawurf.
Geburten: Eine Tochter: Dem Pr.-Lt. à la suite des Zietenschen Husaren-Regts. Hrn. Grafen Kanitz in Berlin, dem Hrn. Prof. Dr. Schoenborn in Ludwigsort.
Todesfälle: Verw. Frau Oberst v. Frankenberg in Karlsruhe. Herr Rechnungsrath Fritz in Berlin. Herr Pfarrer Schallehn aus Alt-Gliezen in Blumberg.

Freireligiöse Gemeinde. Morgen Vorm. 9½ Uhr, in unserer Halle, Erbauung und Kinderaufnahme. Vortrag von Hrn. Pred. Elsner aus Zittau. [3377]
Der Vorstand. Rimpler.

Lobe-Theater.
Sonnabend, den 16. August. „**Ein glücklicher Familienvater.**" Lustspiel in 3 Akten von C. A. Görner. „**Herrmann und Dorothea.**" Liederspiel in 1 Akt von D. Kalisch und A. Weirauch. Musik von A. Lang.
Sonntag, den 17. August. Neu einstudirt: „**Ein Held der Feder.**" Charakterbild in 5 Akten nach der gleichnamigen Erzählung der Gartenlaube von Siebenhoff. Musik von Conradi. [3373]

Volks-Theater. [1618]
Sonnabend. „Das Sonntags-Räuschchen." „Die Zerstreuten." „Sieben Mädchen in Uniform."

L. Onkel. K. Lebenszei. bt. zu sprechen Schmiedebr. St. D. Mtg. 5 Uhr. [3386] Math. Kl.

Liebich's Etablissement.
Heute **Concert** der **Breslauer Concert-Kapelle.** Anfang 7 Uhr. Entrée: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr., Kinder ½ Sgr.
Louis Lüstner, Director.

Hildebrand's Brauerei,
Neudorferstrasse, dicht an der Gartenstrasse.
Heute Sonnabend, den 16. August 1873:
Grosses
Militär-Concert
ausgeführt
von dem **Musikcorps des 4. Niederschl. Inf.-Regim. Nr. 51,**
unter
Leitung des Kapellmeisters Herrn
R. Börner.
Anfang 7 Uhr.
Entrée à Person 2½ Sgr.,
Kinder 1 Sgr.
Programme an der Kasse.

Schießwerder-Park u. Garten.
Morgen Sonntag, den 17. August:
Großes Extra-Militär-Concert
von der Capelle des 2. Posenschen Inf.-Regts. Nr. 19 (aus Görlitz), unter Leitung des Kapellmeisters Herrn F. Philipp. [3352]

Matthias-Park.
Heute Sonnabend, den 16. August, sowie täglich: [1656]
Große Vorstellung,
der Künstler- und Ballet-Gesellschaft Labersweiler, verb. mit Concert. Anfang 7 Uhr. Entree 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.
Näheres durch Zettel und Programme.
E. Labersweiler, Direktor.

Ender's Brauerei.
(Oderthor).
Sonnabend, den 16. August:
Letztes großes Militär-Concert
vor dem Manöver von der Kapelle des 2. Schl. Gren.-Regts. Nr. 11. Kapellmeister Herr Joh. Peplow. Zur Aufführung kommt u. A.: „Der Satan in Wien", humorist. Potpouri mit komischen Instrumenten und Höllen-Feuer von Hauser.
Um 10 Uhr: [3357]
Großes Brillant-Feuerwerk von Herrn **Benno Göldner.**
Anfang 7 Uhr.
Entree Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Breslauer Actien-Bierbrauerei.
Heute [3370]
Großes Concert
von der Kapelle des Hrn. F. Langer.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr., Kinder ½ Sgr.
Nach 9 Uhr:
Vorstellung der Wunder-Fontaine und der Brillant-Cascade.
☞ Bei ungünstigem Wetter nur Concert.

Odeon.
Auftreten der französischen Soubrette Mademoiselle **Mesmer,** Artiste du Theatre de la gaité de Paris, sowie der Specialität Frl. **Kaufhold** und des gesammten Sänger-Personals. Anfang 8 Uhr. Entree 3 Sgr.

Obernigk.
Donners Etablissement,
ladet auf Sonntag zum guten Kaffee, Gänse- u. Entenbraten, Lagerbier vom Eise und Musikalischen Vergnügtsein ergebenst ein. [3379]
Extrazug geht 2 Uhr 27 M. Nm. ab.

Stadt Elbing.
Schmiedebrücke 59. Nahe am Ringe.
Wein-, In- u. ausländ. Bierhalle.

Zum Einj. Freiwilligen-Examen bereitet ein hiesiger Lehrer in sorgsamster Weise vor und gewährt auf Wunsch auch Pension mit Nachhilfe. Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr Proreктor, Professor Dr. **Kambly,** Herrenstraße 19. [1664]

Für mein **Wein- und Spirituosen-Geschäft** sucht per 1. October cr. einen mit dieser Branche vertrauten **Vertreter zur Bereisung der Provinzen Sachsen, Preußen und Pommern.**
Julius P. Wronsky in **Grünberg i. Schl.** [3363]

Vertreter für ein **Fabrik-Geschäft wollener Damenkleider-Stoffe** gesucht und Offerten mit Referenzen sub P. P. 6016 durch die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Leipzig** erbeten. [3368]

Breslau, den 12. August 1873.

Oberschlesische Eisenbahn.



Vom 10. d. Mts. ab ist im **Bremen-** resp. **Hamburg-Schlesischen** Verband-Verkehr via **Uelzen-Stendal** für **Petroleum-Transporte** in Quantitäten von mindestens 100 Ctrn. von **Hamburg (K. M.), Harburg, Bremen, Bremerhafen** und **Geestemünde** nach diesseitigen Stationen ein neuer Special-Tarif in Kraft getreten.
Druck-Exemplare dieses Special-Tarifes sind bei den Stations-Kassen der Verbandstationen käuflich zu haben. [3383]
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Breslau, den 12. August 1873.

Oberschlesische Eisenbahn.



Im Schlesisch-Polnischen Verband-Verkehr via **Kattowitz-Sosnowice** wird fortan die Fracht für Bleisendungen in Quantitäten von 100 Centnern und mehr auf Einen Frachtbrief für die Bahnstrecke von der Preußisch-Polnischen Landesgrenze bei Sosnowice nach Warschau auf 27,14 Kop. pro Centner ermäßigt. [3384]
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Mit dem 1. August c. sind die Stationen **Smolensk, Roslawl, Briansk, Karatschew** und **Orel** der **Orel-Witebsker Eisenbahn** in den Ostdeutsch-Schlesisch-Russischen Eisenbahn-Verband aufgenommen worden.
Der darüber lautende dritte Nachtrag zum Tarif vom 1. April 1872 kann bei der diesseitigen Verband-Station Waldenburg eingesehen werden.
Breslau, den 9. August 1873. [3349]
Directorium.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Sonntag den 17. August cr. wird der letzte diesjährige
Extrazug nach Canth, Mettkau und Freiburg
abgelassen.

Morgens.	Uhr	Min.	Abends.	Uhr	Min.
Abfahrt von **Breslau**	6	—	Abfahrt von **Freiburg**	8	27
Ankunft in **Canth**	6	31	„ „ **Mettkau**	9	21
„ „ **Mettkau**	6	47	„ „ **Canth**	9	43
„ „ **Freiburg**	7	39	Ankunft in **Breslau**	10	15

Preise für Hin- und Rückfahrt.

von **Breslau** nach	**Canth**	10 Sgr. pro II. Classe,	7 Sgr. III. Classe.
	Mettkau	14 „ „ „ „	10 „ „ „
	Freiburg	20 „ „ „ „	15 „ „ „
von **Schmolz** nach	**Freiburg**	20 „ „ „ „	15 „ „ „
„ **Canth**	„	20 „ „ „ „	15 „ „ „
„ **Ingramsdorf**	„	15 „ „ „ „	10 „ „ „
„ **Saarau**	„	10 „ „ „ „	7½ „ „ „

Bei der Billet-Expedition Breslau findet der Billet-Verkauf auch Sonnabend Abends zwischen 6½ und 7½ Uhr statt.
Breslau, den 12. August 1873. [3353]
Directorium.

„Wer viel bringt,
Bringt Jedem etwas."
[3211]

Taubstummen-Anstalt in Breslau.
Zu dieser Zeit werden wieder in Kirchen und Häusern Liebesgaben für unsere Anstalt gesammelt, in der 134 Taubstumme aus allen Theilen Schlesiens Unterricht, 120 zugleich Kost und Pflege erhalten. Wir dürfen daran nur erinnern, um gewiß zu sein, daß die erprobte Opferwilligkeit der Schlesier sich auch in diesem Jahre bewähren wird. [3350]
Der Verein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer.

Höhere Töchterschule, Neue Taschenstraße 28,
beginnt Mitte August ein Cursus für Anfänger und kann ich noch einige Anmeldungen annehmen.
[3277] **Clara Breyer,** Vorsteherin.

Pensionat für Töchter!
In meinem Pensionat finden noch einige junge Mädchen liebevollste Aufnahme. Sorgsame geistige, wie körperliche Pflege, verbunden mit **innigem** Familienleben, werden zugesichert.
Vorzüglicher Musikunterricht, französische und englische Conversation im Hause. **Höhere** Töchterschule in unmittelbarer Nähe. Lage des Hauses sehr gesund und schön, mit Garten, am Fuße des Cavalierberges. Stahlbad nur wenige Minuten entfernt. [582]
Referenzen in Berlin durch Herrn Prediger Dr. **Thomas,** Jacobstr. 115, Herrn Professor **Sellimann,** Blumenstr. 174, Herrn Sanitäts-Rath Dr. **Gusserow,** Linden- und Markgrafenstraßen-Ecke.
Pension inclusive Musik und Sprachen 200 Thlr.
Frau **Marie Blume,** geb. **Scherneкow** aus Berlin.
Hirschberg, am Cavalierberg.

Ressource zur Geselligkeit.
Sonntag, den 24. d. Mts., früh 6½ Uhr:
☞ **Gemeinschaftliche Vergnügungsfahrt** ☜
nach Maltsch, Leubus und dem herrlichen Eichenwald. [3367]
Programm liegt im Gesellschaftslocal aus.
Der Vorstand.

Baltischer Lloyd.



Directe Post-Dampfschifffahrt
zwischen **Stettin** und **New-York**
vermittelst der neuen Post-Dampfschiffe I. Klasse: **Ernst Moritz Arndt, Franklin, Humboldt, Washington.**
Expeditionen am 21. August, 4. Septbr., 18. Septbr., 4. Octbr. **Passagepreise** incl. Beköstigung: Kajüte Pr. Crt. 80, 100 und 120 Thlr., Zwischendeck Pr. Crt. 55 und 65 Thlr. Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, sowie an: **Die Direction des Baltischen Lloyd in Stettin.** [3344]

Zur geneigten Beachtung.
Um dem täglich mehr anwachsenden Verkehre genügend entgegnen zu können, sieht sich Endesunterzeichneter Besitzer eines hiesigen, seit 6 Jahren bestehenden Rückkauf-Geschäfts genöthigt, Geld aufzunehmen. Um dieses sich selbst, sowie den geehrten Geldgebern zu erleichtern, nimmt Unterzeichneter nur kleine Posten von 5 bis 10 Thlr. auf, verzinst diese zu 10 pCt. und zahlt selbige monatlich, sowie wöchentlich nebst Zinsen retour. [1660]
Gedruckte Reverse über jede Einlage, sowie Sicherheit kann nachweisen
H. Weisker,
Siebenhufenerstraße 22.

Nr. 15 vorzügliche Cigarre, weiß brennend, à **6 Pf.**
gegen Casse pro Mille 15 Thaler. [3351]
C. Hellendall, Ohlauerstraße 64.

Mein **grosses Lager** von
gebundenen Classikern
in den besten und wohlfeilsten Ausgaben,
Prachtwerken, Gebet- und Erbauungsbüchern
sowie **allen** zu
Geschenken
geeigneten Artikeln halte ich geneigter Benutzung empfohlen.
Cataloge gratis. [3140]
H. Scholtz
in **Breslau,**
Schweidnitzerstr, 22/23,
Stadttheater.

Ein junger Kaufmann,
Hausbesitzer u. Inhaber eines rentablen Colonial-Waaren-Geschäfts, sucht eine Lebensgefährtin. Häuslich erzogene junge Damen, welche hierauf zu reflectiren geneigt sind, belieben ihre Adressen nebst Photographie und Angabe ihrer Vermögens-Verhältnisse unter Chiffre **B. 4002** in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Breslau,** Schweidnitzerstrssse 31, zur Weiterbeförderung niederzulegen. [3229]
Discretion selbstverständlich.

Pension!
Knaben, welche die Schule besuchen, finden freundliche Aufnahme und einen guten Flügel **Tauenzienstraße 72b.,** 3 Stiegen. [1535]

Lehrer, Beamte, wie überhaupt Personen von Einfluß und Bildung, welche sich (hier und auswärts) durch die Thätigkeit für eine solide inländische Lebensversicherungs-Gesellschaft **eine namhafte** — event. fixirte — **Neben-Einnahme** verschaffen wollen, werden höflichst ersucht, ihre Bewerbungen sub Chiffre L. V. 45 i. d. Exped. d. Bresl. Ztg. niederzulegen. Discretion auf Wunsch verbürgt. [3346]

Mit 5000 Thlr. baar wünscht ein Kaufmann sich an einem bestehenden hiesigen rentablen Geschäfte thätig zu betheiligen. Off. A. B. 40 besorgt die Exped. d. Bresl. Ztg.

Offiziere und Beamte
erhalten Geld auf Wechsel unter strengster Discretion. [1636]
P. Schwerin,
Nikolaistr. 37, 1. Etage.

Spec.-Arzt Dr. Meyer
in **Berlin** heilt brieflich Syphilis Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. Leipzigerstr. 91. [492]



Theodor Ferber, Breslau, **Eduard Gross,** Breslau, **J. A. Kindler,** Breslau, **E. W. Kleinert,** Trachenberg, **Wilhelm Poeschel,** Ziegenhals, Apotheker **A. Müller,** Greifenberg.

Zur Sedan-Feier!
Transparente,
Illuminations-Ballons,
Bengalische Flammen,
Feuerwerk
empfiehlt
R. Gebhardt,
[3365] Albrechtsstr. 14.

Ein noch wenig gebrauchtes **Lefaucheux-Wechselgewehr** (Schrot- und Büchsflintenläufe von feinstem Damast), ist für 48 Thlr. fest abzugeben. Näheres unter Chiffre E. N. 14 poste restante Beuthen OS. [702]

Bekanntmachung. [1479]
In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handels-Gesellschaft sub laufende Nr. 34 unter der Firma
Herzel Glaser und Groß
am Orte Löwen, Kreis Brieg, unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:
Die Gesellschafter sind:
1) der Kaufmann **Herzel Glaser,**
2) der Kaufmann **Isaak Groß,**
beide in Löwen wohnhaft.
Die Gesellschaft hat am 1. August 1873 begonnen.
heute eingetragen worden.
Brieg, den 11. August 1873.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [1480]
Die unter Nr. 58 unseres Firmen-Registers eingetragene Firma **A. Henschel** zu Brieg, welche nach dem Tode des Inhabers **Alexander Henschel** auf dessen Erben übergegangen, ist mit der dessen Wittwe **Bertha Henschel,** geborenen **Schlesinger,** zu Brieg ertheilten und unter Nr. 23 unseres Procuren-Registers eingetragenen Procura erloschen und dies heute vermerkt worden.
Brieg, den 23. Juli 1873.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.
Auf den Antrag der hiesigen Königlichen Polizei-Anwaltschaft vom 3. d. Mts. ist gegen den Landwehrmann und Matrosen **Franz Carl Gustav Kittelmann** aus Nimlau, Kreis Neumarkt, welcher seine letzten Aufenthaltsorte in Kaulwitz, Kreis Namslau, und in hiesiger Stadt gehabt hat, auf Grund des § 360 Nr. 3 des Reichsstrafgesetzbuches wegen unerlaubten Auswanderns die Untersuchung eröffnet worden.
Zur öffentlichen und mündlichen Verhandlung und resp. Entscheidung der Sache ist ein Termin auf
den 13. November 1873,
Vormittags 10 Uhr,
an unserer Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 17, vor dem unterzeichneten Commissarius anberaumt worden, wozu der Angeschuldigte mit der Aufforderung vorgeladen wird, alle zu seiner Vertheidigung dienenden Beweismittel im Termine mit zur Stelle zu bringen, oder dieselben dem Gericht so zeitig vor dem Termin anzuzeigen, daß sie zu demselben herbeigeschafft werden können.
Im Falle des Ausbleibens des Angeklagten wird mit der Untersuchung und Entscheidung in contumaciam verfahren werden.
Striegau, den 4. April 1873.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Polizei-Richter.
Schuster.

Auction.
2 alte 9sitzige Personenpostwagen, 1 alter 4sitziger Personenpostwagen werden durch den Unterzeichneten am **27. August d. J., 9 Uhr Vorm.** im Posthaltereihofe (Gabitz) meistbietend verkauft werden. [1481]
Kaiserl. Stadtpost-Expedition 7.
Renner.

Auction.
Montag, den 18. August d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen bei der Lessingbrücke alte Holzüberreste meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in preuß. Gelde und baldige Räumung versteigert werden. [1482]
Die Stadt-Bau-Deputation.

Königin-Louise-Grube.
Ein Maurermeister, welcher umfangreichere praktische Erfahrungen besitzt und im Projectiren geübt ist, kann auf dem fiscalischen Steinkohlen-Bergwerke Königin-Louise bei Zabrze in Oberschlesien vom 1. October d. J. ab als **Bauwerkmeister** angestellt werden.
Das Gehalt beträgt 800 Thlr. pro Jahr nebst freier Wohnung und Beheizung.
Meldungen, denen Zeugnisse über die frühere Beschäftigung beiliegen müssen, sind an die unterzeichnete Berg-Inspection einzureichen. [675]
Zabrze, den 11. August 1873.
Königliche Berg-Inspection.

Für die hiesige Synagogen-Gemeinde wird ein **Vertreter** für unsern ersten Cantor, Schächter und בעל קורא auf die Dauer von 4 bis 6 Monaten zum sofortigen Antritt gesucht.
Qualificirte Bewerber wollen unter Einreichung ihrer Zeugnisse sich bei dem unterzeichneten Vorstande schleunigst melden. [685]
Tarnowitz OS., den 13. Aug. 1873.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Neue Sardines à l'huile
empfing heute von
Philippe & Canaud
direct
und offerirt solche zu den billigsten Preisen. [1641]
Lehmann & Lange's Nachf.,
Ohlauerstrasse 65.



Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Hamburg.
Directe Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York

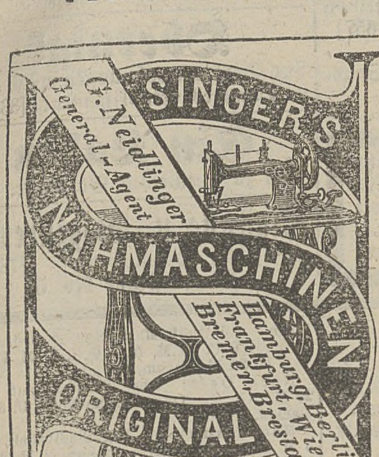
ohne Zwischenhäfen anzulaufen, vermittelst der prachtvollen deutschen Dampfschiffe 1. Klasse jedes von 3600 Tons und 3000 effectiver Pferdekraft,
Goethe, Schiller, Herder, Lessing, Wieland, Klopstock, Gellert, Th. Körner.

Die Expedition des Dampfschiffes **Goethe**, Capt **Wilson**, findet **Donnerstag, den 11. September** d. J. Morgens statt.

Passagepreise: I. Cajüte Pr. Thlr. 165, II. Cajüte Pr. Thlr. 100, Zwischendeck Pr. Thlr. 55.

Auskunft ertheilt die **Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Hamburg**, sowie die von der Gesellschaft zum Abschluß von Ueberfahrts-Verträgen bevollmächtigten hiesigen und auswärtigen Expedienten und deren im Inlande angestellten Agenten **E. Astel in Breslau, Hotel de Rome, Jos. Nolke, Kaufm., Waldenburg. Agenten werden angestellt.** [3295]

THE SINGER MANUFACTURING CO.



New-York,

Grösste Nähmaschinen-Fabrik der Welt,

verkaufte im vorigen Jahre mehr als den vierten Theil sämmtlicher in Amerika fabrizirten Nähmaschinen, nämlich [2851]

219,758

und im Ganzen bereits über

Eine Million.

Jede Original-**Singer**-Maschine ist von einem in **New-York** ausgestellten, mit **meiner Unterschrift** versehenen **Certificat** begleitet; alle ohne dieses **Certificat** unter dem Namen „Singer" ausgebotenen Maschinen sind nachgemachte.

G. Neidlinger, Breslau, 2, Ring 2.
General-Agent der Singer Manufacturing Co. für Nord- und Mittel-Europa.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die Restbestände des zur **Carl Endergat**'schen **Concursmasse** gehörigen **Mobiliars**, darunter **mehrere Sopha's, 1 Buffet, die Oelgemälde u. Tischwäsche**, sowie **eine Partie feiner Weine u. Cognac's**, werden in dem bisherigen Geschäftslocale **Ohlauerstraße 76/77** ausverkauft. [1653]

Der gerichtliche Massen-Verwalter
Paul Zorn.

---

3 %

Holländische Communal-Loose

Maatschappiy voor Gemeente Crediet à fl. 100 Nal.
4 Ziehungen jährlich.

Nächste Ziehung 15. October 1873.

Coupon zahlbar am 15. Februar alljährlich in Antwerpen und Brüssel
mit **Prämien** von fl. **25,000**, fl. **20,000**, fl. **6000**, fl. **5000**, fl. **1500**, fl. **1250**, fl. **500**, fl. **350**, fl. **250**, fl. **200**, fl. **150** und fl. **100**.

Diese Loose können als eine unbedingt solide Capital-Anlage empfohlen werden, die gleichzeitig dem Besitzer eine Gewinnchance gewährt.

Die Begebung derselben wurde übertragen:
der **Deutschen Creditbank** in **Frankfurt a. M.**,
den Herren **Block & Cie.** in **Berlin**. [2530]

Mein Lehngut Kreis Lebus alter Besitz,

Areal 1115 Morgen incl. 54 Morgen schöne Wiesen, hiervon ⅓ mit 10 Fuß Torf. Großes Dorf an Chaussee, Poststation, Nähe der Eisenbahn. Nur Weizen und Gerstenboden in hoher Cultur. Es werden 56—60 Wispel Weizen und circa 90 Wispel Gerste gedroschen 2c.

Grundsteuer 150 Thlr. Herrschaftliches Wohnhaus am [illegible]k, ganz massive großartige Wirthschaftsgebäude. Stärke-Fabrik mit 6200 Thlr. Einnahme. (Ziegeln), vorzügliche Dachsteine mit nur Localverkauf, sehr groß, 11—12 Thlr. pro Mille. [3348]

13 Pferde, 40 Stück Rindvieh, 600 Schafe 2c. 2c.

Verkaufe sofort wie **Alles steht und liegt** mit sofortiger Uebergabe. Forderung 145 Mille Thlr. Hypothen incl. Landschaft **70 Mille Thlr.** Anzahlung 40 bis 45 Mille Thlr. Der Rest 10 Jahre fest.

Nur ernstliche Selbstkäufer erfahren das Nähere bei Herrn **Wirth** in Golzow, Regierungsbezirk Frankfurt a. O. (Berlin ist 8 Meilen.)

Die Mühlenbau- und Maschinen-Fabrik

von

J. Stobrawa in Gleiwitz,

empfiehlt sich zur **Lieferung** von **Dreschmaschinen** mit **Göpelbetrieb** und **Drathseil-Transmission**. Letztere geeignet für bedeutende Entfernungen, auf 1000 Fuß und darüber, von einer Dampfmaschine oder Wasserrad als Kraftübertragung.

Allerlei Mühlen, Bandsägen, einfachster Construction für Maschinenbetrieb, **Californiapumpen** für bedeutende Tiefen, **Kartoffelmühlen, Malzquetschen, Kartoffelwaschmaschinen** und vollständige **Brennerei-Einrichtungen**.

☞ Viele der Maschinen stets auf Lager. [2836]

Avis für Grossisten.

Um meiner **Strumpf-Fabrikation** mehr Aufmerksamkeit schenken zu können, beabsichtige ich mein Lager gehaspelter **Schaf- u. Kammgarne** postenweise billigst auszuverkaufen.

Leopold Gnadenfeld,
[1642] Carlsstraße 30, II. Etage.

Schöne, reife

Ananas-Früchte, Speck-Bücklinge,

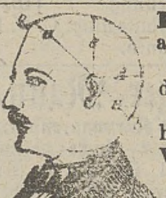
marinirte

Aal-Roulade

empfiehlt [3378]

Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. 50,
Ecke der Junkernstraße.

Auf einem Eine Meile von einem schiffbaren Flusse entfernten Gute Galiziens sind mehr als **10 Tausend Stück 100-jährigen Tannenholzes** zum Schiffbau und Schiffmasten vollkommen geeignet, **zu verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt auf Anfragen Advokat Dr. Samelson in Krakau [3371]



Haar-Touren auf Stoff von weissen Menschenhaaren, deren Feinheit und Natürlichkeit die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht haben, empfehlen
Gebr. Schröer, Schloss-Ohle.

☞ Breslauer Korn. ☜

Der Kornbranntwein hat ungeachtet einer Unzahl von gemischten Producten seinen altehrwürdigen Ruf erhalten, und mit Recht, denn kein spirituoses Getränk wirkt stärkender und belebender auf den Körper, als dieser. Der unter dem Namen **„Breslauer Korn"** allgemein bekannte Branntwein wird seit 50 Jahren in meiner Dampfbrennerei aus reinem Roggen fabricirt und unter Garantie verkauft. — Ich empfehle denselben: den Liter 6 Sgr., den abgelagerten 8 und 12 Sgr. [1332]

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums haben die Handlungen der Herren **Gebr. Knaus**, Hoflieferanten, Ohlauerstraße 76 und 77 in **Breslau**, **Schönfelder & Co.**, Carlsplatz 3, **H. Gubisch**, Neue Schweidnitzerstr. 18, **Geschw. Nowotny**, Hintermarkt 7, **Gustav Sock**, Bohrauerstraße 18, **C. S. Sonnenberg**, Tauenzienstr. 63, **Wilhelm Dlugos**, Königsplatz 2, **Wirthschaftlicher Verein**, Alte Taschenstraße 6, **Robert Hoyer**, Breitestraße 40, **Johann Plochowitz** in **Constadt** die Güte, denselben in ganzen und halben Flaschen zu Fabrikpreisen zu verkaufen. Für die Glasflasche wird 1 Sgr. berechnet.

H. Böhm, Mühlgasse 9, Sandvorst.

☞ Gutsitzende Oberhemden, ☜

couleurt und weiß, werden nach Maß geliefert und sind stets in Leinen und Shirting auf Lager. Moderne **Manschetten, Kragen, Knopfgarnituren, englische Socken, Unterhosen und Unter-Jacken, Gesundheits-Hemden** von Seide, feinste wollene **Gesundheits-Jacken, Reisedecken, Wiener Schlafdecken** empfiehlt in Auswahl unter Garantie die [3356]

Leinwand-, Wäsche- und Strumpfwaaren-Handlung
Heinrich Adam, Schweidnitzerstraße Nr. 50.

Größtes Lager von [2949]

Nähmaschinen aller Systeme

zu Fabrikpreisen. Unterricht und Verpackung gratis. Reelle Garantie.

Aeltestes Nähmaschinen-Geschäft in Schlesien.

L. Nippert, Mechaniker,
in Breslau, Alte Taschenstr. 3.

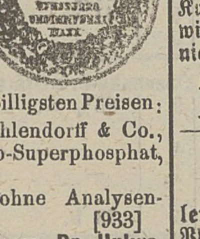
Für Wildhändler und Restaurateure.

Die Wildhandlung von **Theodor Zimmermann** in Oppeln, empfiehlt **Wild** jeder Gattung im ganzen als auch zerlegt. [3364]

☞ Bestellungen hierauf werden prompt ausgeführt. ☜



Zur Herbstsaat



offeriren in besten trockenen u. vollhaltigen Qualitäten zu billigsten Preisen:
Ia. Chili-Salpeter, Ia. aufgeschl. Peru-Guano von Ohlendorff & Co.,
Ia. Ammoniak und Ia. Phosphor-Guano, I. Baker-Guano-Superphosphat,
Ia. fein gemahlenes und gedämpftes Knochenmehl.
Die Minimal-Procente werden laut Preis-Courant ohne Analysen-Latitüde garantirt. [933]
Das Lager steht unter fortdauernder Controle des Herrn **Dr. Hulwa.**

Paul Riemann & Co.,
Kupferschmiedestrasse Nr. 8, zum „Zobtenberge".

Zuchtschafe-Verkauf.

Die freiherrlich v. **Rothschild**'sche **General-Pacht** in **Preußisch-Oderberg** (Postamt und Eisenbahn-Station an der Wilhelmsbahn) offerirt wegen Wirthschaftsveränderung zum Verkaufe: [2968]

350 Stück Stähre und 2000 Stück Mutterschafe.

Diese Schafherde ist Electoral Negretti, durchaus gesund, stets reinblütig in Zucht erhalten, deren Wolle in den letzten zehn Jahren durchschnittlich mit 105 Thlr. per Centner verkauft wurde. Nähere Auskunft ertheilt die

Zuckerfabrik Pr.-Oderberg.

Schoeder & Petzold,

Breslau, Zwingerstraße 8,
halten ihr Lager künstlicher Düngmittel den Herren Landwirthen bestens empfohlen. [2817]

Guano der Peruanischen Regierung.

Wir zeigen hiermit an, dass nach Verfügung der Peruanischen Regierung die Preise für den

direct importirten Peru-Guano

ab Lager hier gegenwärtig die folgenden sind:
Reichsmark 264 — bei Abnahme von 30,000 Kilogr. und mehr,
" 289 — bei Abnahme von unter 30,000 Kilogr.
per 1000 Kilogr. Brutto incl. Säcke, excl. Verladungsspesen, gegen comptante Zahlung in Reichsmünze oder preuss. Banknoten.

Den **aufgeschlossenen Peru-Guano** in sofort verwendbarer Pulverform unter Garantie eines Gehaltes in demselben von
9—10 pCt. gegen Verflüchtigung geschützten Stickstoff und
9—10 pCt. löslicher Phosphorsäure,
notiren wir ab Lager hier:
Reichsmark 15. — Pf. bei Abnahme von 30,000 Kilogr. oder mehr,
" 15. 75 Pf. bei Abnahme unter 30,000 Kilogr.
per 50 Kilogr. Brutto incl. Säcke, excl. Verladungsspesen, gegen comptante Zahlung in Reichsmünze oder preuss. Banknoten.

Ueber sonstige Verkaufsbedingungen ertheilen wir auf Anfrage gern Auskunft. [3127]

Hamburg, im August 1873.

Ohlendorff & Co.

Alleinige Importeure des Peru-Guano und ausschliesslich autorisirte Fabrikanten des aufgeschlossenen Peru-Guano für Deutschland, die Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen und Russland.

Im Anschluss an vorstehende Annonce effectuiren wir eingehende Aufträge nach wie vor ab Lager in Hamburg oder Breslau nach allen Eisenbahn-Stationen und bitten, uns die Ordres recht bald und in recht ausgedehntem Maass zuzuwenden, indem wir bei rechtzeitiger Ordre-Ertheilung prompte Lieferung zusichern.

Breslau im August 1873.

Paul Riemann & Co.,
Ausschliessliches General-Depôt des aufgeschlossenen Peru-Guano von Ohlendorff & Co. für die Provinz Schlesien.
Kupferschmiedestrasse 8, zum „Zobtenberge".

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung. Herausgegeben von **Rudolph Gottschall.** 7. Auflage. Eleg. geb. Preis 1⅔ Thlr.

Blüthenkranz morgenländischer Dichtung. Herausgegeben von **Heinrich Jolowicz.** Elegant gebdn. Preis 2 Thlr.

Aus Krieg und Frieden. Schlesische Gedichte von **Robert Rößler.** Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Schlesische Gedichte von **Karl von Holtei.** Miniatur-Ausgabe. Eleg. gebunden. Preis 1⅓ Thlr

---

Haus-Verkauf.

Wegen vorgerücktem Alter bin ich willens mein in bester Lage von **Peterswaldau** gelegenes Grundstück, bestehend aus zwei mit einander verbundenen zweistöckigen Häusern und einem schönen Obstgarten von circa 2 Morgen aus freier Hand zu verkaufen. Noch bemerke ich, daß in diesem Hause seit bereits 40 Jahren eine Gastwirthschaft so wie ein Spezereigeschäft mit bestem Erfolge betrieben worden ist. [3258]

Selbstkäufer erfahren das Nähere bei Herrn **R. Seiffert** in **Reichenbach** und bei mir.

C. Seiffert.

Eine vollständig eingerichtete, seit Jahren hierorts bestehende sehr belebte **Conditorei**, ist mit sämmtlichem **Mobiliar** aus freier **Hand** unter soliden Bedingungen sofort **zu verkaufen.** Unterzeichnete ist vor Kurzem Wittwe geworden und kann, wie wohl noch jung, das Geschäft nicht allein weiter betreiben.

Krotoschin. [711]

Mathilde Ruszczynska.

Verkaufs-Anzeige.

Eine gut eingerichtete **Pfefferküchlerei und Bäckerei**, mit der am besten **Platze des Orts** gelegenen, neu erbauten Verkaufsbude, bin ich willens, mit oder ohne Inventarium bald zu verkaufen.

Dazu gehören circa 25 Morgen gute Aecker und Wiesen. Die Gebäude sind in gutem Bauzustande.

Nur Selbstkäufer erfahren das Nähere bei mir selbst. [669]

Albendorf bei Nieder-Rathen, im August 1873.

Franz Hoffmann,
Pfefferküchler und Bäckermeister.

Ein Destillations-Geschäft, bedeutender Detail-Verkauf, ist mit Grundstück preismäßig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre M. M. 35 an die Exped. der Bresl. Z'g. [1586]

Gute Speisekartoffeln,

den Ctr. zu 1⅙ Thlr. frco. Breslau, verkauft Dom. Lilienthal. [709]

Brauerei-Verkauf.

Eine Brauerei mit Gastwirthschaft und Ausspannung, wozu 31,82 Morgen Land gehören, ist Familien-Verhältnisse wegen baldigst bei 3 bis 4000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Durch den Ort geht Chaussee; auch ist eine Eisenbahn-Station an demselben. Nach der Lage eignet sich das Grundstück zur Anlage einer jeden Fabrik. Wo? ist zu erfragen in der **Ludwig**'schen **Buchdruckerei zu Oels.**

Familienverhältnisse halber will ich meine

Land u. Gastwirthschaft

mit einem Areal von circa 150 Morgen Acker und Wiesen, todten und lebenden Inventar bei halber Anzahlung **verkaufen.** Nur Selbstkäufer werden erbeten. [3376]

Pfabe
in Creutzburgerhütte O. S.

G. Donner.

Schmiedebrücke 59, „Stadt Elbing" empfiehlt feine Heringe, Sardellen, geräucherte u. marinirte Fischwaaren.

Schwengel-Pressen!

Mehrere große eiserne Schwengel-Pressen stehen wegen Umzug billig zum Verkauf. Adressen sub W. 221 an **G. L. Daube & Co., Breslau.** [3374]

Kaminverzierungen.

Oefen mit Säuleneinfassung, Rabattensteinen in den elegantesten Formen fertigt die **Ofen- u. Thonwaarenfabrik in Wohlau. Niederlage in Breslau, Rosenthalerstraße 4.**

Jos. Rockel. [1670]

Naturell-Kerzen,

6er und 8er, hat einen größeren Posten billigst abzulassen [3240]

L. A. Schlesinger, Ring 10/11.

---

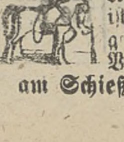
70 bis 80 Centner gut gebrochener

Rasen-Flachs

stehen zum Verkauf bei [?07]
C. Kilian in **Creutzburg OS.**

Wegen Aufgabe der Vecturanz auf der Roßbahn in Wilhelminenhütte verkaufe ich ult. dieses Monats **14 starke Roßbahnpferde.** — Mein **Haus nebst großer Stallung**, ganz massiv in Wilhelminenhütte verkaufe ich sofort aus freier Hand; in dem Hause befindet sich ein lebhaftes Fleischereigeschäft und für jeden Gewerbebetrieb geeignete Räume. Offerten erbitte fr. [635]

Myslowitz. H. Katz.



Ein Transport wirklich guter **Ackerpferde** ist aus **Oesterreich** angekommen und steht zum Verkauf [1661]

am Schießwerder Nr. 11.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Ein Hauslehrer

(mosaisch), wird zur Erziehung einiger Knaben, welche bis Quarta resp. Quinta vorbereitet werden sollen, gesucht. Persönliche Vorstellung erwünscht. Freie Station und Salair nach Uebereinkommen. Antritt 1sten October c. Reflectanten belieben ihre Offerten F. M. 16 poste restante Beuthen OS. niederzulegen. [1666]

Eine gebildete Dame sucht Stellung als Repräsentantin oder zur Pflege und Erziehung mutterloser Kinder. Offerten erbeten unter A. 24 Eduard Krause's Annoncen-Expedition, Liegnitz. [3385]

Eine im Putzfach tüchtig geübte

Directrice,

welche das Putzgeschäft selbst zu leiten versteht, wird zum Antritt per 1. October c. gesucht. [3362]

M. Urban's Nachfolger,
Hirschberg i. Schl.

Eine Directrice,

im Putzfache tüchtig, wird bei gutem Salair per 1. October nach Liegnitz gesucht. Dieselbe findet angenehme Stellung. Offerten sub E. 2998 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin. [3303]

Verkäuferin-Gesuch.

In meinem Honigkuchen-Geschäft wird zum 1. October d. J. eine Stelle vacant. [3358]

Junge Mädchen aus anständiger Familie, welche wo möglich in ähnlichem Geschäft schon placirt waren, erhalten den Vorzug.

B. Hipauf,
Breslau, Oderstraße 28.

In einem Putz- u. Tapisserie-Geschäft ist für eine geübte **Putzmacherin** eine **Stellung** vacant.

Bewerberinnen wollen sich bis zum 26. August unter Chiffre U. Nr. 465 an die Annoncen-Expedition Bernhard Grüter in Breslau, Ring, Riemerzeile Nr. 18, wenden. [3375]

Eine anst. Beamten-Wittwe ohne Anhang sucht per 2. October als Wirthschafterin eine selbständ. Stellung am liebsten bei einem Herrn, wom. auf dem Lande. Gute Zeugnisse stehen ihr zur Seite. Gefäl. Offert. bitte mit Gehaltsangabe unter Chiffre K. M. 10 poste restante franko. Ober-Lobendau b. Liegnitz. [1655]

Eine **Kammerjungfer** mit guten Zeugnissen, geübt im Frisiren und Schneidern, findet Stellung zum 1. October d. J. auf dem Dominium Dominowo bei Schroda, wohin Zeugnisse und Recommandationen einzusenden. [3337]

Eine Directrice,

welche das Zuschneiden von Herren- und Damenwäsche gründlich versteht, findet per 1. October c. dauernde Stellung. [1654]

Meldungen Ring 3, 2. Etage.

Ein junger Mann,

gelernter Specerist, der gegenwärtig in demselben Fache thätig ist, wünscht per 1. October a. c. Stellung. Gef. Offerten beliebe man unter Chiffre J. P. Nr. 45 poste restante Breslau niederzulegen. [1669]

Für sofort oder 1. October c. wird ein tüchtiger Verkäufer für ein bedeutendes Herren-Garderoben-Geschäft gesucht. Franco-Offerten sub. H. M. 30 poste restante mit Angabe der Gehalts-Ansprüche baldigst erbeten.

Ein tüchtiger Verkäufer,

aber nur ein solcher, welcher mit der Leinen-, Modewaaren- u. Confections-Branche vollständig vertraut ist, findet bei hohem Salair sofort Stellung bei

Louis Perls,

Ohlauerstraße 24/25.

Ein Commis,

tüchtiger Verkäufer und Decorateur, sowie ein Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, mit Schulbildung, können in meiner Modewaaren-Handlung sofort engagirt werden. [1637]

J. Ringo,
Ohlauerstraße 80.

Ein Commis,

Specrist, wird für das Comptoir des Breslauer Consum-Vereins, Sandstraße 14, per 1. October gesucht.

Ein tüchtiger Verkäufer, welcher im Leinen- und Wäsch-Geschäft vollständig vertraut, findet in meiner Handlung am 1. October c. ein Unterkommen.

M. Wolff,

Albrechtsstraße 57.

Ein junger Mann, der Correspondenz und Buchführung mächtig, in einem der größeren Eisenkurzwaaren- und Werkzeug-Geschäft hierorts activ, sucht per 1. October d. J. anderweitiges Engagement. Offerten unter B. C. 38 Exped. der Bresl. Ztg.

Für mein Comptoir

suche ich zum möglichst baldigen Antritt einen tüchtigen Buchhalter; derselbe muß ein flotter und durchaus zuverlässiger Arbeiter sein und die nöthige Disposition zum theilweisen selbstständigen Leiten der Comptoirarbeiten besitzen. — Offerten bitte Specielles über bisherige Thätigkeit, sowie Zeugnißcopien beizufügen.

Johann Scholz in Dresden.

Für meine Tuch-, Leinwand- und Modewaaren-Handlung suche einen

tüchtigen Verkäufer

per 1. October c. bei hohem Salair.
[700] J. Tockus in Oels.

E. Richter's mercant. Bureau, empfiehlt sich den Herren Principalen zur kostenfreien Besetzung von Vacanzen. [1643]

Gef. schriftl. Meldungen sind Neue Oderstraße 8 c. abzugeben.

Für mein Tuch- und Modewaaren-Geschäft suche ich per 1. September oder 1. October einen [668]

tüchtigen Verkäufer,

der der polnischen Sprache vollständig mächtig ist.

Constadt OS. P. Bermann.

Ein Commis, tüchtiger Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, und der der einfachen Buchführung und Correspondenz gewachsen ist, kann in meinem Modewaaren-Geschäft per 1. October bei hohem Salair und freier Station Stellung finden. [604]

L. Fischer in Kattowitz OS.

Ein Commis,

der im Leinen-Detail-Geschäft gearbeitet und gut empfohlen ist, wird zum 1. October d. J. von einem größeren Geschäft zu engagiren gesucht.

Gefl. Offerten beliebe man unter Chiffre **A. O. 138** in der Annoncen-Expedition v. Haasenstein & Vogler, Ring 29, niederzulegen. [3372]

Ein junger Mann

(26 Jahre), gel. Materialist, prakt. Destillateur, gegenwärtig in einem größern Destillationsgeschäft als Buchhalter thätig, der polnischen Sprache mächtig, sucht, gestützt auf beste Referenzen, pr. 1. October ähnliche oder als Reisender Stellung. [1634]

Gefl. Offerten erbitte unter C. B. 100 Neiss poste restante.

Ein junger Mann,

mit der Eisen- und Kurzwaarenbranche vollständig vertraut, sucht veränderungshalber pr. 1. October. cr. Stellung. Gefl. Offerten werden erbeten sub L. S. 46 an die Expedition der Bresl. Ztg. [696]

Ein tüchtiger präsentabler Verkäufer findet in meiner Modewaarenhandlung dauernde gute Stellung. [3359]

Liegnitz. Paul Heinemann.

Ein Reisender der Colonialwaarenbranche sucht per 1. Oct. als solcher Stellung. Referenzen gut. Gefl. Off. A. B. Nr. 49. Briefk. der Breslauer Zeitung. [1650]

Ein geübter [3332]

Feldmessergehilfe,

sowie ein junger Mann, der Anlagen zum Zeichnen hat und eine gute Hand schreibt, finden sofort Anstellung, ersterer bei angemessenem Honorar, letzterer zur Fortbildung im Fach bei dem Königl. Feldmesser Grätz in Gr.-Glogau, Mohrenstraße Nr. 1.

☞ Den Herrschaften ☜ empfehle Bonnen, Kinderfrauen, Wirthschafterinnen, Mädchen für Alles mit den besten Zeugnissen. [1638]

F. Silbermann's Verm.-Comptoir, Sonnenstraße 24, 1. Etage.

Zum Beginn eines neuen Geschäftes suche ich zum 1. September 1 Uhrmacher-Gehilfen unter dauernder Beschäftigung bei gutem Gehalt.

L. Bralin, Uhrmacher
[712] in Tarnowitz.

Ein Photographen-Gehülfe (Kopist) sucht Stellung zum baldigen Antritt. Adressen beliebe man bei den Herrn Calkulater Krautwurst in Cosel abzugeben, [1639]

Ein Kanzlist, welcher schön und correct, auch polnisch schreibt und tadellose Dienstzeugnisse besitzt, kann gegen ein monatliches Gehalt von 20 Thlr., welches nach einjähriger guter Dienstzeit auf 25 Thlr. erhöht wird, sofort und **dauernd** Stellung finden. [705]

Offerten sind unter Nr. 47 in der Exp. der Bresl. Ztg. niederzulegen.

Granitsteinarbeiter

finden dauernde Beschäftigung am Bau der Rosenthaler Brücke über die alte Oder bei Breslau gegen 5¾ Sgr. Lohn pro Quadrat-Fuß bearbeiteter Steine. Meldung beim Maurerpolirer Scholz auf der Baustelle. [689]

J. Guderley,
Maurer- und Zimmermeister
in Hundsfeld.

Ein Seifensieder der mit der Fabrikation harter und weicher Seife betraut ist, sucht dauernde Stellung. Offerten bittet man poste restante B. G. Nr. II Königshütte franco zu senden. [704]

Dominium Reisicht bei Hainau sucht zum 1. October d. J. einen auch im Rechnungsfach gewandten

Wirthschaftsschreiber

und sieht Meldungen und Einsendung von Zeugnißabschriften entgegen.

Ich suche bei guter Gratification einen [1667]

Lehrling

zum baldigen Antritt.

Hermann Tarnowski,
Manufactur-Engros-Geschäft,
Roßmarkt Nr. 11.

Ein Knabe, welcher die untern zwei Klassen des Gymnasiums besucht hat, sucht eine Lehrstelle in einem Specerei-Geschäft, in welchem er frei lernen will.

Gefällige Offerten franco erbeten poste rest. C. S. Ziegenhals. [667]

Ein Lehrling,

gleichviel welcher Confession, kann sich melden bei E. Grünthal, Modewaaren-Handlung, Albrechtsstraße 3. [1658]

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen findet unter günstigen Bedingungen Stellung in der Buch- und Musikalien-Handlung von Bial & Freund, Tauenzienstraße 17a. [1647]

Apotheker-Eleve

findet unter günstigen Bedingungen Aufnahme in Breslau bei
[3345] Th. Czerwenka.

Apotheker-Eleve.

Zum 1. October ist die Elevenstelle meiner Apotheke offen und erhält ein junger Mann die sorgfältigste Heranbildung durch

C. Schneider, Apotheker
[701] in Sprottau.

Ein Sohn anständiger Eltern kann sich als Lehrling in unserem Geschäft zum sofortigen Antritt melden.

M. Urban's Nachfolger,
[3361] Hirschberg i. Schl.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Per 1. October zu vermiethen eine Werkstatt, für jede Profession geeignet, [1657]
2 Zimmer, Cabinet, Küche.

Zu erfragen bei Kühn, Alte-Sandstraße 1, Früh 8–12.

In dem am Zwingerplatze Nr. 1 neuerbauten Hause sind mehrere größere und kleinere Geschäftslocale zu vermiethen. Näheres Ring 32 im Bazar.

Angnesstraße 10, ist die dritte Etage mit Wasserleitung versehen, per 1. October cr. zu vermiethen. Besichtigung Nachmittag von 1–3 Uhr. Näheres im Stangenschen Annoncen-Bureau, Carlstr. 28.

In dem neuerbauten Hause Hintermarkt Nr. 1, Schuhbrücken-Ecke, sind noch einige Geschäftslocale zu vermiethen. Näheres Bazar Ring 32.

Brüder-Straße 25 im 1. Stock 4 Piecen, Entree und Küche zu Michaeli zu vermiethen. [1599]

Breitestraße 23/24, an der Promenade, haben wir noch einige sehr elegante, ganz frei gelegene Wohnungen, je 6 Zimmer, Badecabinet, Küche und Beigelaß, Wasser- und Gaseinrichtung von 6—800 Thlr., bald zu vermiethen. Näheres [1635]

Carl Frey & Söhne,
Elisabetstraße 5.

Obernigk

sind Sommerwohnungen mit Garten in Donners Etablissement. [3380]

Ein Laden

ist zu vermiethen Gartenstr. 5.

Stallung u. Wagenremise

ist sofort zu vermiethen [1663]
Gartenstraße Nr. 5.

Eisenbahn- und Posten-Course.

[Erscheint jeden Sonnabend.]

Eisenbahn-Personenzüge.

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Rothenburg, Frankenstein

Abg. 6 U. 30 M. fr. - 10 U. 30 M. Vorm. — 1 U. 35 M. Mitt. — 6 U. 30 M. Abds. Ank. 9 U. 5 M. fr. — 12 U. Mitt. — 4 U. 25 M. Nachm — 9 U. 5 M. Abds.

Jeden Sonntag Extra-Personenzug nach Freiburg. Abg. 6 U. fr. Ank 10 U. 15 M. Abds.

Nach Prag über Liebau:

Aus Breslau 6 U. 30 M. fr. — 6 U. 30 M. Abds. — In Prag 7 U. 41 M. Abds. — 1 U 47 M. Nachm.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:

Abgang I. Zug 5 U. 15 M. fr. — II. Zug (Courier Zug) 6 U. 53 M. fr. — III. Zug 7 U. 3 M. fr. — IV. Zug 12 U. 15 M. Mitt. — V. Zug (Schnellzug) 3 U. 45 M. Nchm. — VI. Zug 5 U. 35 M. Nachm. (nur bis Ratibor. — VII. Zug 8 U. 35 M. Abds. (nur bis Oppeln.)

An Zug II. IV. VI. VII. schliesst die Neisse-Brieger Eisenbahn in Brieg an, an Zug II., V. und VI. die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn in Oppeln. Zug II. und V. (Courier- und Schnellzug) nur mit I. u. II. Kl., Zug III. mit II. IV. Kl., alle übrigen mit I. IV. Kl.

Ank. 6 U. 42 M. fr. (nur von Oppeln). — 10 U. Vorm. (Schnellzug). — 11 U. 45 M. Vorm. — 3 U 5 M. Nachm (nur von Ratibor.) — 7 U 1 M Abds. (nur von Kosel). — 9 U. 24 M. Abds. (Courierzug). — 10 U. 20 M. Abds.

Breslau-Wartha.

Abg. 7 U. 15 M. fr. — 1 U. 5 M. Nachm. — 7 U. 10 M. Ab.

Ank. 8 U. 45. M. Vorm. — 2 U. 35 M. Nachm. — 8 U. 5. M. Ab.

Posen, Stettin, Königsberg:

Abg. 6 U. 50 M. fr. — 1 U. 15 M. Mitt. (nur bis Kreuz). — 6 U. 26 M. Abds.

Ank. 9 U. 20 M. fr. — 3 U. 21 M. Nachm. (nur von Kreuz). — 8 U. 20 M. Abds.

Jeden Sonntag Extra-Personenzug nach Obernigk. Abg. 2 U. 27 M. Nachm — Ank. 9 U. 8 M. Abds.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn:

Nach Dzieditz: Abg. Mochbern 6 U. 30 M. fr. — 3 U. 25 M. Nachm. — 5 U. Nachm. — Stadtbahnhof 6 U. 25 M. fr. — 9 U. 45 M. Vorm. 5 U. 30 M. Nachm. — Oderthorbahnhof 6 U. 40 M. fr. — 9 U. 57 M. Vorm. — 5 U. 30 M. Nachm.

Nach Oels: Abg. Stadtbahnhof 8 U. 20 M. Ab. — Oderthorbahnhof 8 U. 35 M. Nachm.

Nach Namslau: Abg. Stadtbahnh. 2 U. 5 M. Nchm. — Oderthorbahnh. 2 U. 21 M. Nachm.

Von Dzieditz: Ank. Oderthorbahnhof 3 U. 3 M. Nachm. — 9 U. 44 M. Abds. Stadtbahnhof 3 U. 12 M. Nchm. — 9 U. 53 M. Abds. — Mochbern 10 U. Abds.

Von Schoppinitz: Ank. Oderthorbahnh. 10 U. Vorm. — Stadtbahnh. 10 U. 9 M. Vorm. — Mochbern 10 U. 16 M. Vorm. und 12 U. 40 M. Nachm.

Von Oels: Ank. Oderthorbahnhof 9 U. 20 M. Abds.

Von Namslau: Ank. Oderthorbahnhof 7 U. 12 M. Vorm. — Stadtbahnhof 7 U. 24 M. Vorm.

Anschluss nach und von der Breslau-Warschauer-Eisenbahn in Oels von Oels nach Wilhelmsbrück 7 U. 24 M. fr. — 4 U. 40 M. Nachm. — 6 U. 40 M. Abends; von Wilhelmsbrück etc. in Oels 8 U. 46 M. Vorm. — 1 U. 52 M. Nachm. — 8 U. 35 M. Abds.

Berlin, Hamburg, Dresden:

Abg. 6 U. 30 M. fr. — 9 U. Vorm. — 10 U. 15 M. Vorm. (Schnellzug vom Centralbahnhof). — 12 U. 45 M. Mit. (v. Centralbahnhof). — 4 U. 30 M. Nachm. (bis Guben). 10 U. Abds. (Courierzug, vom Centralbahnhof) — 10 U. 40 M. Abds. (vom Centralbahnhof.)

Ank. 6 U. 35 M. fr. (Courierzug, Centralbahnhof). 7 U. 40 M. Vorm. — 11 U. 45 M. Vorm. (nur von Guben). — 5 U. 5 M. Nchm. (Centralbahnhof). — 3 U 30 M Nachm. (Schnellzug, Centralbahnhof). — 7 U. 55 M. Abds. — 10 U. 45 M. Abds.

Courier u. Schnellzug nur mit I. und II. alle übrigen Züge mit I. — IV. Kl.

Jeden Sonntag Extra-Personenzug nach Lissa. Abg. 3 U. Nachm. — Ank. 9 U. 45 M. Abds.

Personen-Posten.

Krotoschin: Abg. 10 U. 30 M. Abds. — Ank. 5 U. 40 M. früh.

Trebnitz: Abg. 7 U. 30 M. früh. — Ank. 8 U. 20 M Abends.

Militsch: Abg. 12 U. Mitt. — Ank. 3 U. 30 M. Nchm.

Nimptsch: Abg. 9 U. 30 M. Abds. — Ank. 4 U 50 M. Nachm.

Koberwitz: Abg. 7 U. 30 M. fr. — Ank 9 U. Abs

Breslauer Börse vom 15. August 1873.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Pres. cons. Anl.	4½	104¼ B.	—
do. Anleihe	4½	100¼ B.	—
do. Anleihe	4	97 B.	—
St.-Schuldsch.	3½	89⅝ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	126 B.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	99½ G.	—
Schles. Pfandbr.	3½	82½ B.	—
do. neue		—	—
do. Lit. A.	4	92¼ B.	—
do. do. neue	4	90¼ B.	—
do. do.	4½	99½ bz	—
do. (Rustical)	4	I.90½ B.	—
do. Lit. C.	4	I.94BII.89¾B	—
do. do.	4½	99¾ B.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	90⅜ bz	—
Rentenb. Schls.	4	94¾ bz	—
do. Posener	4	94 B.	—
Schl. Pr.-Hilfsk	4	—	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	94bz5⅝100bz	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

Amerik. (1882)	6	—	—
do. (1885)	5	—	99⅝ G.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	60 B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	62⅜ B.
do. Silb.-Rnt.	4⅕	66à65⅜ bz	—
do. Loose 1860	—	93 B.	—
do. do. 1864	—	—	90 B.
Poln. Liqu.-Pfb.	4	65 B.	—
do. Pfandbr.	4	—	75¼ B.
do. do.	5	—	75⅝ B.
Russ.-Bod.-Crd.	5	—	87⅜ G.
Türk. Anl. 1865	5	—	50 G.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br. Schw.-Frb.	4	113¾ bz	—
do. neue	5	—	102¼ bz
Oberschl. A u. C	3½	187G.	—
do. Lit. B.	3½	—	164¾ B.
do. Lit. D.	—	178 B.	—
R.-O.-U.-Eisenb.	5	128¼à8 bz	—
do. St.-Prior.	5	126 B.	—
Br.-Warsch. do.	5	—	38¾ B.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger	4	89 B.	—
do.	4½	99 bzG.	—
Oberschl. Lit. E.	3½	82¼ G.	—
do. Lit. C u. D.	4	90⅛ B.	—
do. Lit. F.	4½	—	99 B.
do. Lit. G.	4½	99¾ B.	—
do. Lit. H.	4½	99¾ G.	—
do. 1869	5	103 B.	—
Cosel-Oderbrg. (Wilh.-B.)	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	—	—
R.-Oder-Ufer	5	102 B.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Carl-Ludw.-B.	5	—	100 B.
Lombarden	5	112 B.	p.u.112 bB.
Oest. Franz. Stb.	5	200½ B.	—
Rumänen St.-A.	5	41 bz	—
Warsch.-Wien.	5	—	84 B.

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Kasch.-Oderbg.	5	83¾ G.	—
Krakau-Obschl. Obligat.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schles. Centr.-Prior.	5	73 B.	—

Bank-Actien.

Bresl. Börsen-Maklerbank	4	—	98 G.
do. Cassenver.	4	85½b [90¼B	—
do. Discontob.	4	91¾ à ¼ bzE.	—
do. Handels-u. Entrep.-G.	5	—	92 B.
do. Maklerbk.	5	—	105à3¾ bB.
do. Makl.-V.-B.	5	—	92½ B.
do. Prv.-W.-B.	4	—	80 B.
do. Wechsl.-B.	4	75½à5 bz	—
Ostd. Bank	4	—	74 B.
do. Prod.-Bk.	5	—	—
Pos. Pr-Wchslb.	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	90 B.
Schls. Bankver.	4	137½ bz	—
do. Bodencrd.	4	88bz	—
do. Centralbk.	5	—	80 B. [G
do. Vereinsbk.	5	—	92B. [1½b
Oesterr. Credit	5	141 G.	p.u.142à2¼à

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel	5	—	94 B.
do. do. Prior.	6	—	92 B.
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	5	—	109 B.
do. Malzactien	—	—	—
do. Spritactien	—	—	—
do. Wagenb. G.	5	—	72 B.
Donnersmhütte	5	—	79½ B.
Laurahütte	5	195bzE93½B	pu195½à3 bz
Moritzhütte	5	—	—
Obs. Eisb.-Bed.	5	124½ G.	—
Oppeln Cement	5	82¼ bz	—
Schl. Eisengies.	5	—	—
do. Feuervers.	4	—	—
Schl. Gas	5	—	—
do. Immob. I.	5	90 B.	—
do. do. II.	—	—	92 B.
do. Kohlenwk.	5	—	105 B.
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	5	106 bz	—
do. Tuchfabrik	5	—	85 G.
do. Zinkh.-Act.	5	—	106 B.
do. do. St.-Pr.	4½	—	107 B.
Sil. (V. ch. Fabr.)	5	95 B.	—
Ver. Oelfabrik.	5	—	71 B.
Vorwärtshütte	5	—	75 G.

Fremde Valuten.

20 Fr. Stücke	90¼ bzB.	—
Oest. Währung	80½ bzG.	—
öst. Silberguld.	94 bzG.	—
fremd. Banknot.	99¾ bz	—
einlösb. Leipzig.	99⅝ bz	—
Russ. Bankbill.	—	—

Wechsel-Course vom 15. August.

Amsterd. 250 fl.	kS.	140¾ B.	—
do. do.	2M.	139¼ G.	—
Belg. Plätze	kS.	—	—
do.	2M.	—	—
London 1 L. Strl.	3M.	6.20⅝ bz	—
Paris 300 Frcs.	kS.	79½ G.	—
do. do.	2M.	—	—
Warsch. 90 S.-R.	8T.	80½ G.	—
Wien 150 fl.	kS.	90 G.	—
do. do.	2M.	89 G.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation

(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine						mittle						ordinäre		
Weizen weisser	8	25	—	—	—	—	8	15	—	—	—	—	7	12	—
do. gelber	8	22	—	—	—	—	8	10	—	—	—	—	7	10	—
Roggen	7	10	—	—	—	—	7	5	—	—	—	—	7	—	—
Gerste	5	25	—	—	—	—	5	20	—	—	—	—	5	17	—
Hafer	5	8	—	—	—	—	5	4	—	—	—	—	5	—	—
Erbsen	5	17	—	—	—	—	5	6	—	—	—	—	5	—	

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps	8	7	6	7	27	6	7	—	—
Winter-Rübsen	7	25	—	7	5	—	6	20	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Heu 42—46 Sgr. pro 50 Kilogramm.

Roggenstroh 9—9½ Thlr. pro Schock à 600 Kilogr.

Kündigungs-Preise

für den 16. August.

Roggen 67 Thlr., Weizen 93, Gerste 62, Hafer 48, Raps 85, Rüböl 20¼, Spiritus 24.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 24¼ B. 24½ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles — Thlr. — Sgr. — Pf. B.
dito dito — „ — „ — „ G.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.